

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

307 (7.11.1934)

**Ausgabe A**  
Zwei Seiten: 2mal wöchentlich  
Ausgabe: 2mal wöchentlich  
30 Pf. Tragergeld, Postbezug ausgeschlossen.  
Erscheint 2mal wöchentlich als Morgen- und  
Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: We-  
chungspreis monatlich 9 Pf., 1.70 zusätzlich Post-  
zuschlag für den Tragergeld. Erscheint 7mal  
wöchentlich als Morgenausgabe, Abbestellungen  
müssen bis spätestens 20. für den folgenden  
Monat erfolgen. — Drei Bezirksaus-  
gaben: „Aus Karlsruhe“ für den Stadt-  
bezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk  
Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten,  
Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. —  
„Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke  
Halsbach-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der  
Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg,  
Rehl, Rahr, Oberried und Wolfach. Bei Nicht-  
erscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störun-  
gen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch  
auf Wiederholung der Zeitung oder Rückerstat-  
tung des Bezugspreises. — Verbreitung oder  
Wiedergabe unter der Aufschrift „Eigene Berichte“  
oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nach-  
richten ist nur bei genauer Quellenangabe ge-  
stattet. Für unvollständige oder unrichtige  
Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 7. November 1934

8. Jahrgang / Folge 307

**Einzelpreis 10 Pf.**  
Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die  
Zeile, 10 Millimeter (Reinhalte 22 mm)  
im Anzeigenteil 11 Pf. Keine einseitige  
Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif.  
Im Textteil: die 4. und 5. Millimeter breite  
Zeile 65 Pf. Wiederholungsabgabe n. Tarif.  
Für Mengenabnahme Staffeln C, Anzeigenabgabe:  
Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr  
nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe:  
10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Mon-  
tagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag:  
Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe a. Rh., Ver-  
lagshaus Lammstr. 1 b, Fernr. 7927, 7928,  
7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe  
2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe  
Nr. 796. — Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe,  
Kaiserstr. 133, Fernr. Nr. 1271. Postfachkonto  
Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Haupt-  
geschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden:  
8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand:  
Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: An-  
schrift: Karlsruhe i. B., Lammstr. 1 b, Fernr. Nr.  
7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionschluss  
10 Uhr vorm., 6 Uhr nachm. Sprechstunden  
tägl. v. 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung:  
Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Char-  
lottenstr. 15 b, Fernr. A 7, Dönhoff 6670/71.

## Saarausschuß tagt in Rom

Wie der Systemfunk arbeitete — Ein Mißerfolg der marxistischen Saarseparatisten — Die innerpolitische Lage in Frankreich weiter ungeklärt

### Streiflichter

**Die Stimme des Volkes** In der französischen  
Zeitung „Le Journal“  
schreibt ein französischer Frontsoldat zur Saarfrage u. a.:  
Das Saargebiet ist ein deutsches Gebiet. Und wenn  
im nächsten Januar das Saargebiet für Deutschland ab-  
gestimmt hat, wie es tödlicher der Fall sein wird, dann  
werden wir, Franzosen wie Deutsche, die gerecht denken,  
aufstehen.

Kein ehrlieh denkender Franzose, sei er aus dem Elsaß  
oder sonstwo, wird jemals einem Saarländer das Recht  
anerkennen, sich Franzose nennen zu dürfen.  
Es war während des Krieges in Frankreich niemals  
die Rede davon, daß auch das Saargebiet französisches  
Land sein soll.

Der einfache und ehrliche französische Bürger hat kei-  
nen Vorteil von einem französischen Saarland. Ihn in-  
teressiert nur eine Verständigung zwischen den beiden  
größten Mächten Europas: Deutschland und Frankreich.  
Er will nur die Garantie, daß es nicht wieder zu einem  
Krieg zwischen diesen beiden Völkern komme, in welchem  
Fall er allein der Leidtragende wäre.

Ein Frankreich und ein Deutschland, die sich verständ-  
igt haben, können der ganzen Welt Trost bieten, und kei-  
nem wird jemals wieder der Gedanke kommen, den an-  
deren vernichten zu wollen.

**Der Prügelknabe** Es häufen sich in letzter Zeit,  
gerade auch in Baden, leidens-  
chaftliche Angriffe von verschiedenster Seite gegen die  
soz. deutsche Glaubensbewegung des Prof. Bauer. Diese  
Tatsache ist um so bemerkenswerter, als bekanntlich  
diese Bewegung in Baden gar keine Rolle spielt und  
vorausichtlich auch nicht spielen wird. Es besteht Grund  
zu der Feststellung, daß diese übertriebenen Schred-  
schüsse gegen Bauer einer ganz raffinierten Taktik zu-  
zuschreiben sind, welche die deutsche Glaubensbewegung  
durch bewusste Zweideutigkeiten bei der breiten Masse  
des Volkes irgendwie mit dem Nationalsozialismus in  
Zusammenhang bringen möchte. Man spricht von einer  
„neuen Bewegung“, die das Christentum gefährde,  
spricht von „Neubekehrten“ und „Mafferkriegern“ und  
stellt die Dinge so dar, daß die Bauerische Sekte etwa  
als die letzte Konsequenz des Nationalsozialismus er-  
scheint, der also ebenfalls religiöse Ansprüche stelle.  
Diese dunklen Behauptungen und zweideutigen Waden-  
schäften müssen einmal aufs schärfste zurückgewiesen wer-  
den.

Der Nationalsozialismus bekennet sich programmge-  
mäß zu einem positiven Christentum und ist im übrigen  
eine rein politische Weltanschauung. Die  
Kreife, die so eifrig gerade hier in Baden Prof. Bauer  
gewissermaßen als Prügelknaben gegen den Nationalso-  
zialismus benützen möchten, tun gut daran, ihren politi-  
schen Konfessionsalismus im Interesse des inneren Frie-  
dens zu ähneln.

**Zunehmende Ernüchterung** Die eindeutige Haltung der deutschen  
Öffentlichkeit in der Saarfrage hat  
ihre Wirkung auch in Frankreich und  
in England nicht verfehlt. Nachdem schon vor einigen  
Tagen sowohl französische wie auch englische Stimmen  
höher werden konnten, die zur Bestimmung und zum Ein-  
lenken mahnten, wehren sich die Stimmen, die immer  
nachdrücklicher die Respektierung der Rechtsverhältnisse  
fordern. So schreibt beispielsweise der diplomatische Kor-  
respondent des „News Chronicle“, in britischen Regie-  
rungskreisen sei man sich nicht darüber klar, ob für  
eine Entsendung von Truppen ins Saargebiet ein Ge-  
schick des Präsidenten der Saarkommission, Knox, ge-  
nügen oder ob ein Beschluß des Völkerbundesrates not-  
wendig sein würde. Im erstgenannten Falle würde in  
einer Zeit nervöser Spannung eine sehr große Verant-  
wortung in die Hände eines einzigen Mannes gelegt  
werden. Uebrigens schenken die meisten Beobachter den  
französischen Gerüchten von der Möglichkeit eines na-  
tionalsozialistischen Putschs vor dem 13. Januar wenig  
Glauben. Es werde gelacht, wenn ein Bauer eine Kuh  
gekauft habe, dann stelle er sie nicht einen Tag vor ihrer  
Milkierung. „Sunday Review“ behandelt das Bestreben  
Frankreichs, „grundständig eine britische Truppenabtei-  
lung mit den französischen Truppen, falls notwendig, in  
das Saargebiet einmarschieren“ zu lassen, höchst ironisch  
und schließt: „Grundsätzlich“ muß Frankreich enttäuscht  
werden. Der wahnsinnige Vertrag von Versailles ist so-  
wohl von Frankreich als auch von Deutschland (?) so  
verleitet worden, daß sein fadenstimmiges Gewand nicht  
dem Licht des Tages ausgeleitet werden dürfe. Neben  
diesen englischen Stimmen der Vernunft spricht aber auch  
die ruhigere Haltung der französischen Presse für eine  
zunehmende Ernüchterung. Es ist zu hoffen, daß sie zu  
einer völligen Entspannung führt.

### Entscheidende Beratungen

Die italienischen Regierungskreise sind optimistisch  
(Drahtbericht unseres römischen Vertreters)

A. R. Rom, 6. Nov. Die am Dienstag in Rom begon-  
nenen Beratungen des internationalen  
Saarausschusses werden angehts der neuesten  
Provokationen des französischen Generalstabes mit be-  
sonderem Interesse zu verfolgen sein. Es ist selbstver-  
ständlich, daß die Maßnahmen des französischen General-  
stabes den Gang der Beratungen in weitgehendem Maße  
beeinflussen werden. Den Vorkiss führt auch diesmal der  
italienische Sonderbotschafter am Völkerbund, Baron  
Alvizi, der sowohl deutsche als auch französische Sach-  
verständige eingeladen hat. Da der abschließende Sach-  
verständigenbericht über die Formalitäten der Abstimmung und ihrer  
Eicherung gegen Störungen von jeder Seite dem Völkerbunde  
für seine Sitzung vom 21. November vorgelegt werden  
muß, sollen die römischen Besprechungen bis spätestens  
zum 18. November abgeschlossen sein.

Von ausländischer Seite wird uns trotz der positiv an-  
ders lautender Pressemeldungen aus London und Paris  
auf Anfrage versichert, daß keinerlei Schritte  
vom Duai d'Orsay in Rom unternommen  
worden seien, um die erstl. Teilnahme italienischer Trup-  
pen an einer Saarbesetzung zu erwirken.

Die Auffassung des Palazzo Chigi ist ange-  
sichts der in der Presse auch heute noch völlig fehlenden  
Kommentare schwer festzustellen. An zuständiger italie-  
nischer Stelle vermeidet man auch jede Erörterung der

an sich völlig klaren juristischen Lage und jede Kritik an  
dem französischen Vorgehen.

Trotzdem leugnet man nicht den Ernst der Lage, die  
leicht zu schwerwiegenden Komplikationen führen kann.  
Man glaubt jedoch, daß eine Besetzung des  
Saargebietes durch französische Truppen  
nicht durchgeführt wird, da man überzeugt ist, daß  
während und auch nach der Abstimmung die Lage im  
Saargebiet ruhig bleibt.

Die Berichterstattung der italienischen Presse über das  
Saarproblem ist weiterhin außerordentlich umfangreich,  
und auch der deutsche Standpunkt wird durch Wieder-  
gabe zahlreicher Pressestimmen ausführlich dargelegt.

### Bürkel und Röckling in Rom

A. R. Rom, 6. Nov. (Eigener Drahtbericht.)  
Saarkommissar Bürkel ist zu einem kurzen Aufent-  
halt in Rom eingetroffen. Wie wir erfahren, wird er  
Besprechungen führen, die im Zusammenhang mit den  
Verhandlungen des Dreierentschusses stehen. Unter den  
saarischen Vertretern, die zurzeit in Rom weilen, be-  
findet sich auch der bekannte Saarindustrielle Kommer-  
zienrat Röckling, in dessen Begleitung sich zwei weite-  
re Vertreter der Saarwirtschaft befinden. Der Aufent-  
halt Röcklings in Rom dient wirtschaftlichen Bespre-  
chungen.

## „Sport“ mit Stahlrute und Revolvern

Der Ueberfall von Landsweiler — eine Aktion der „Roten Einheitsfront des Sportes“

\* Saarbrücken, 6. Nov. Ueber den gemeldeten Zwi-  
schenfall in Landsweiler liegt eine polizeiliche Verant-  
wortung immer noch nicht vor. Indessen häufen sich die  
Anzeichen dafür, daß es sich hier um eine regelrechte,  
von einer zentralen Stelle vorbereitete  
Aktion der kommunistisch-marxistischen  
Einheitsfront gehandelt hat mit dem Ziel, Zwi-  
schenfälle über Zwischenfälle hervorzurufen, um auf  
einen militärischen Einmarsch der Franzosen hinzutrei-  
ben und, wenn möglich, noch in letzter Stunde eine Ver-  
schiebung der Abstimmung zu erreichen.

Im Zusammenhang mit diesen Plänen ist eine Mit-  
teilung der „Volksstimme“ bemerkenswert, nach der sich  
eine „rote Einheitsfront des Sportes“  
gebildet hat, zu der sich die kommunistischen  
und sozialistischen Gruppen der sogenannten Arbeiter-  
sportbewegung zusammengeschlossen haben. Die Mit-  
glieder dieser „Einheitsfront des Sportes“ werden ver-  
pflichtet, bei den Staffeln des „Masseleibschutzes“ mit-  
zuwirken. Es handelt sich zweifellos um einen klaren  
Verstoß gegen die Ordnung. Die Aufgabe dieser „Ein-  
heitsfront des Sportes“ wird ihren besonderen Sport  
darin sehen, genau wie in Landsweiler mit Stahlruten,  
Steinen und Revolvern bewaffnet aufzutreten und die  
Bevölkerung zu terrorisieren. Die Vorgänge von Lands-  
weiler dürften höchstwahrscheinlich sogar als eine Art  
Generalprobe dieser „Roten Schutzstaffeln“ zu betrach-  
ten sein.

Der kommunistische Ueberfall in Landsweiler ist eine  
unmittelbare Folge der französischen  
Einmarschdrohungen. Die Kommunisten wollten  
es sich annehmend nicht zweimal lagern lassen, daß sie mit  
dem Einmarsch französischer Truppen rechnen könnten,  
falls sie Unruhen heraufbeschwören. Die Regierungs-  
kommission aber sowie die Weltöffentlichkeit haben dies-  
mal die beste Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeu-  
gen, von welcher Seite in Wahrheit Terror und Pro-  
vokation ausgehen und wer heute ein positives Interesse  
an Zwischenfällen hat.

Bekanntlich errent sich die marxistische Einheitsfront  
im Saargebiet des besonderen Wohlwollens des Herrn  
Knox und Frankreichs. Es ist ein offenes Geheimnis,  
daß die marxistischen Geschlechter Subventionen aus fran-  
zösischer Kasse beziehen. Die gleichen Leute lassen sich

zu bewaffneten Provokationen gegenüber der deutschen  
Bevölkerung her. Man wird nicht behaupten wollen, daß  
hier keine urfälligen Zusammenhänge bestehen. Jeden-  
falls hat es sich gezeigt, daß die Marxisten- und Emi-  
grantenclique den Wind verstanden hat. Der Zwischen-  
fall in Landsweiler zeigt auch noch etwas anderes, das in  
Paris und London zu denken geben könnte. Trotz der  
ungeheuren Herausforderung hat sich die Bevölkerung  
nicht aus der Ruhe bringen lassen. In keiner Weise  
wurde versucht, die Ruhe und Ordnung etwa durch Ge-  
gendemonstrationen und ähnliche in Anbetracht der Lage  
verständlich gewesene Handlungen zu erwirken. Die  
Folge war, daß die Gendarmen sehr schnell Herr der  
Lage wurde. Die Landfriedensbrecher konnten verhaftet  
oder vertrieben werden. Damit ist also der Beweis ge-  
liefert, einmal von welcher Seite in Wirklichkeit Ruhe  
und Ordnung gefährdet werden und zum anderen, daß  
die vorhandene Gendarmenrolle voll auf ge-  
nügt. Zwischenfälle, die sich allerdings nur auf Grund  
der parteilichen und unverantwortlichen Haltung der  
Saarregierung ereignen können, Herr zu werden. Wenn  
Herr Knox also noch etwas dazu tun möchte, Frieden und  
Ordnung sicherzustellen, so könnte das am sichersten und  
einfachsten dadurch geschehen, daß man der Emigranten-  
und Marxistenclique endlich das Handwerk legt. Fran-  
zösische Truppen sind dafür weder notwendig noch ge-  
eignet!

### Neue Generalsstreikbewegung in Spanien

\* Madrid, 6. Nov. Die syndikalistischen Gewerk-  
schaften (C.R.T.) haben, wie am Dienstagabend gemeldet  
wird, in verschiedenen Städten Spaniens den Generals-  
streik ausgerufen. Bis jetzt steht fest, daß in Sarago-  
ssa der größte Teil der Arbeiter dem Streikaufruf  
folge geleistet hat. Auch aus Alicante kommen Gerüchte  
über die Arbeitsniederlegung verschiedener Berufsgrup-  
pen. Demnach scheint die Drohung der Syndikalisten und  
Anarchisten (die an den letzten Unruhen nicht beteiligt  
waren), im Falle der Vollstreckung von Todesurteilen  
den Ausstand zu erklären, nunmehr durchgeführt zu  
werden.

### Japan und die Welt

Von G. von Ungern-Sternberg

Die wirtschaftliche Unruhe, die Siedlungsfragen, der  
Machtwille im Fernöstlichen und im Pazifikraum, die  
Nützungs- und Flottenprobleme Japans finden in allen  
Kabinetten aufmerksame Beachtung. In ihnen schüm-  
mern Konfliktsmöglichkeiten kommender Jahre und welt-  
politische Perspektiven zeichnen sich ab, die niemals außer  
acht gelassen werden dürfen. Seit der damalige Leiter  
des japanischen Kriegsministeriums Araki gegen den  
Willen des Finanzministers einen Kabinettswechsel im  
Dezember des Vorjahres erzwang, wonach die nationale  
Verteidigung ohne Ansehen der Kosten unbeschränkt zu  
vergrößern sei, hat ein gewaltiges Rütteln im Pazifik be-  
gonnen, um gegen einen japanischen Vorstoß eingeopnet  
zu sein. Die Forts vor Singapur harrten in Beton und  
Stahl, Riesengeschütze werden an den Küsten aufgeschleut.  
Dama, Port Darwin in Australien, Corregidor auf den  
Philippinen sind Besetzungen und Vaken für Bomben-  
geschwader, aber auch Japan bringt immer weiter nach  
Süden vor. Formosa, die Marianen und Karolinen  
sind besetzte Stappen auf dem Wege nach Australien  
oder nach Australien. Holland ist ebenfalls beunruhigt. Die  
holländische Presse weiß auf das Ansehen Japans vom  
Jahre 1916 hin, wo es von England als Einzelfakt für  
kriegsrechtliche Hilfsleistungen freie Hand über Borneo und  
Indonesien verlangte. Es wurde abgewiesen, aber um  
seinem Ziele näher zu kommen, hat Japan die Zeit von  
1916 vorzüglich ausgenutzt.

Der Friedensvertrag sprach Japan die früheren deut-  
schen Marianen, Karolinen, Marshall- und Palauinseln  
zu, deren Beseitigung zwar durch den Vertrag ver-  
boten ist, deren Häfen aber zu Stützpunkten einer un-  
geheuer anwachsenden Unterseebootsflotte geworden sind.  
Diese Inseln liegen zusammen mit den bereits früher  
stark besetzten Inseln Bonia und Saipan wie eine  
Kette von Forts vor dem von Osten her nach Niederlän-  
disch-Indien führenden Seewege. Gleichzeitig hat Japan  
mit kluger Berechnung Bodengeschäfte am holländi-  
schen Grund und Boden erworben, insbesondere Schwefel-  
plätze nach Petroleum und Schwefel, d. h. auf die beiden  
für die moderne Kriegsführung notwendigen Grundstoffe,  
an denen Japan selbst fühlbaren Mangel leidet. Das  
Petroleum bezieht Japan aus den Feldern von der  
Sangulirangabucht, hier besitzt es eigene Bohrrechte-  
stame, die von der japanischen Vorneo-Deftkompanie aus-  
gebeutet werden. Etwa 1000 Japaner sind dort anständig  
beschäftigt. Den Schwefel bezieht Japan aus den ihm ge-  
hörigen Kupfergruben der Provinz Solo auf Java. Die  
japanische Iihihara-Gesellschaft verdrängt die Produkte  
nach Japan, wo sie aufbereitet werden und die einsei-  
tische Industrie vergrößern.

Dand in Hand mit dem machtpolitischen Vordringen  
Japans im Indischen Ozeangebiet der Niederlande geht  
ein kaufmännisches und propagandistisches. Es ist Japan  
gelungen, die vormaligen Lieferanten der Kolonie fast  
ganz vom Markte zu verdrängen und die Einfuhr an sich  
zu reißen. Japanische Ladenagenten werden in be-  
sonderen Kurien zur Verwendung im Kleinhandel in  
holländisch-Indien geschickt; Zeitungen in malaiischer  
Sprache werden entweder neu gegründet, oder aufgekauft.  
Für Prospekte und Gebrauchsanweisungen werden beson-  
dere, den Gewohnheiten der Inselbewohner angepaßte  
Fassungen in den verschiedenen Ursprachen herbeigeführt.  
Um das geistige Band zwischen den unter holländischer  
Herrschaft lebenden Inselanwohnern und Japan fester zu  
knüpfen, ergeben Einladungen an malaiische Intellek-  
tuelle zum Besuche Japans. Japan ist in jeder  
Beziehung der politische und wirtschaftliche  
Gewinner der letzten Jahre. Es steht  
fest vor einer Schwelle, deren Ueberwindung mit man-  
cherlei Gefahren verbunden ist. Um diese Gefahren zu  
beseitigen, bemühen sich die autoritären Kreise Tokio  
alle inneren und äußeren Kräfte des Landes zusammen-  
zufassen, um die Stoßkraft der Politik nicht erlahmen zu  
lassen.

In der „Kaifosha“, d. h. in der Zeitschrift des Solbaten-  
bundes, erheben ein programmatischer Aufruf Arakis,  
in dem ausgeführt wird, daß der Welt Japans über die  
„sieben Meere und fünf Kontinente“ verbreitet werden  
müsse. Alles, was sich seiner Ausbreitung entgegenstelle,  
müsse beseitigt werden, nötigenfalls mit Gewalt. Die  
Vänder Diastens seien von den weißen Völkern unter-  
drückt worden. Japan würde sich diese Annahme nicht  
länger gefallen lassen. Eine „Pax nippona“ müsse in Osi-  
anien stabilisiert werden. Das, was die japanische Politik  
will, ist nicht die Verwirklichung eines nationalen Ideals,  
es ist vielmehr die Idee eines Imperiums, dessen Gren-  
zen lediglich durch das Maß der materiellen Machtgröße  
und der Verhältnisse begrenzt werden.

Ist Japan bei der Verwirklichung seiner Pläne aus-  
schließlich auf die Vergrößerung seiner Flotte und seiner  
Bombengeschwader angewiesen? Kaum. Das Echo der 14  
Punkte Wilsons hallt aus Ländern wider, wo man es

# Weiter in der Schwebe

## Die innerpolitische Lage in Frankreich bleibt unsicher

Paris, 6. Nov. Die innerpolitische Lage hat sich am Dienstagmittag nicht gebessert. Die Stimmung ist pessimistisch, und bezeichnenderweise befaßt man sich in politischen Kreisen sehr eingehend mit den Folgen eines möglichen Regierungssturzes. Obgleich in der amtlichen Mitteilung über den am Vormittag abgehaltenen

### Ministerrat

kein Wort über die innerpolitischen Schwierigkeiten enthalten war, so erzählt man aus gut unterrichteten politischen Kreisen, daß der Ministerrat zum größten Teil der Beratung über die Haltung der radikalsozialistischen Vertreter im Kabinett, gegenüber der Vorlage der drei provisorischen Hausbaltsswölfel gewidmet wurde. Man versichert, daß Staatsminister Herriot seinen Kollegen klar und deutlich zu verstehen gegeben hat, daß seine politischen Freunde es ablehnten, Doumergue auf diesem Wege zu folgen. Doumergue soll darauf Herriot die Frage gestellt haben, welche Folgen seinen Ansicht nach der Rücktritt der sechs radikalsozialistischen Minister haben würde. Um hierüber zu beraten, haben sich Herriot und seine radikalsozialistischen Kollegen während des Ministerrates in einen Nebenraum zurückgezogen und über eine halbe Stunde beraten.

Schließlich soll Herriot auf Drängen der radikalsozialistischen Innenminister Marchandeaux und des Außenministers Laval sich bereitgefunden haben, seine Entscheidung bis zum nächsten Ministerrat zu vertagen.

Der Donnerstag um 10 Uhr vormittags stattfindet. Wenn Herriot mit seinen radikalsozialistischen Kollegen doch zurücktreten sollte, so rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß Ministerpräsident Doumergue unverzüglich dem Präsidenten der Republik den Gesamtrücktritt des Kabinetts mitteilen werde.

Die radikalsozialistische Kammeraktion hörte sich in ihrer Sitzung, die am Dienstagabend stattfand, einen Bericht Herriots über die Lage an. Ueber ihre Beschlüsse verläutet, daß sie mit allen gegen zwei Stimmen eine Entschließung angenommen habe, die den Regierungsvorschlag auf Verabschiedung der vorläufigen Hausbaltsswölfel ablehnt und stattdessen die sofortige Verabschiedung des gesamten Hausbaltsvoranschlags für 1935 verlangt. Der Inhalt der Entschließung ist vorläufig noch nicht bekannt. Sie soll jedoch nicht grundsätzlich gegen die Staatsreformpläne Doumergues Stellung nehmen, wenn sie auch hinsichtlich der vom Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Neuregelung der Kammerauflösung Änderungen verlangt.

Die Entschließung der radikalsozialistischen Fraktion soll dem für Donnerstag einberufenen Ministerrat vorgelegt werden, der dann einen Beschluß zu fassen hätte. Es dürfte sich jetzt um ein taktisches Manöver handeln, durch das die Beteiligten die letzten Möglichkeiten für eine Verständigung auszunutzen und die Verantwortung

für eine Krise vor der öffentlichen Meinung von sich weisen sollen. Falls der Ministerpräsident den Radikalsozialisten keine Zugeständnisse macht, soll er augenscheinlich für den Ausbruch der Krise verantwortlich erscheinen. Durch die Haltung der Radikalsozialisten ist die Entscheidung formell wieder einmal aus der Kammer in den Schoß der Regierung zurückverlegt worden. Auf alle Fälle zeigt es sich, daß die Gerüchte über den bereits vollzogenen Rücktritt der radikalsozialistischen Minister den Ereignissen vorausgingen. Nichtsdestoweniger rechnet man in parlamentarischen Kreisen mit Bestimmtheit damit, daß am Donnerstag die Krise nicht mehr aufzuhalten sein wird.

Die sozialrepublikanische Kammerfraktion nahm eine Entschließung an, in der sie sich gegen die Bewilligung der Hausbaltsswölfel ausspricht.

### Die Kammeraktion am Dienstagmittag

wurde mit einem Antrag des Kammerpräsidenten Bouisson auf König Alexander von Serbien, Barthou und Poincaré eröffnet. Die Kammer hörte den Antrag liegend an. Der linke Flügel brachte mehrfach in lebhaftem Beifall aus dem Saal den Redner auf die Treue Barthous und Poincarés zu den Einrichtungen der Republik und des Parlamentarismus. Im Namen der Regierung verlas Ministerpräsident Doumergue in der Kammer und Justizminister Lemeroy im Senat einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Unter den Ereignissen, die in letzter Zeit das Leben der Völker beunruhigten, konnte keines als das Drama des 9. Oktober, konnte kein fürchterlicheres Verbrechen gegen den Frieden begangen werden. Der Herrscher eines eben Volkes ist in unserem Lande gefallen als Opfer derselben fremdländischen Hand, die neben ihm einen großen Diener der Republik traf. König Alexander hat den Frieden, dem niemand zu dienen aufhören darf, wenn er nicht die Freundschaft Frankreichs verlieren will, noch in letzter Stunde verteidigt.

Kam er doch, der Gefahren bewußt, die Europa bedrohen, nach Frankreich, um sie zu beschwören und um die Tätigkeit seiner Regierung mit der der französischen Regierung im Hinblick auf eine unerlässliche Zusammenarbeit und notwendigen Abmachungen in Einklang zu bringen. Das Bündnis zwischen Frankreich und Serbien zur Aufrechterhaltung und Festigung der europäischen Ordnung schloß in der Trauer beider Länder neue Kraft und neue Lebensberechtigung. Der Bestand des südslawischen Staates, einzig und allein, ist eine Bedingung des Friedens in Europa. Der König ist tot, seine Politik dauert an.

Während Ministerpräsident Doumergue von der Regierungsbank aus sprach, blieb der linke Flügel des Hauses stumm. Die Kammer vertagte sich dann zum Zeichen der Trauer auf Donnerstag, 14.30 Uhr.

# Die Tragik des Systemrundfunks

## Bredow schildert die Entstehungsgeschichte der Reichsrundfunkgesellschaft

Berlin, 6. Nov. Nachdem in der Vormittagsitzung im Rundfunkproseum am Dienstag sämtliche angeklagten Persönlichkeiten der britischen Sendegesellschaften über deren Gründung und finanzielle Entwicklung berichtet hatten, äußerte sich der Hauptangeklagte Bredow in einem mehrstündigen zusammenhängenden Vortrag über die Entstehungsgeschichte und die Gründung der Reichsrundfunkgesellschaft.

Er betonte, die Reichspost habe den Privataktionären der einzelnen Sendegesellschaften die Sicherung des Rundfunkbetriebes durch einen fünf Jahre laufenden Konzessionsvertrag zugesagt. Von den Deutschen wurde und der Drabag gehörigen 61 Prozent Aktienanteile wurden der Reichspost 17 Prozent zugesichert. Die Drabag und die Deutsche Stunde waren zwar Privatgesellschaften, empfingen aber ihre Mittel aus dem Reichspostministerium.

Bredow hob hervor, daß er der Drabag auf die Dauer das Recht einer Dachgesellschaft für den Rundfunk nicht zugestehen wollte, da sich die Drabag durch ihren Leiter, den Sozialdemokraten Heilmann, in rein politischem Fahrwasser befand.

Er habe darum mit der Durchführung des Vertrages, der der Reichspost 17 Prozent der Anteile zusicherte, gezögert, um nicht gezwungen zu sein, die Reichspost mit der politischen Drabag zu verknüpfen.

Bredow schilderte dann weiter, wie er mit den Ministern Schiele und Stöckel im Januar 1925 die Gründung einer politisch neutralen Reichsrundfunkgesellschaft vereinbart habe, die unter dem Einfluß des Reichspostministeriums stehen sollte. Die Drabag sollte nur als Nachrichtenlieferant für die Sendegesellschaften in Erscheinung treten, aber keinerlei Einfluß auf diese haben. Da andererseits die Sendegesellschaften verpflichtet wurden, nur zehn Prozent Dividende auszuschenken, sollte den Privataktionären aus Anlaß für diese Bindung das Recht zugestanden werden, den Vorstand in den einzelnen Sendegesellschaften zu bilden und die gleiche Anzahl von Aufsichtsratsmitgliedern für die Reichspost in die Reichsrundfunkgesellschaft zu entsenden. Einmalige Ueberträge der Sendegesellschaften sollten nicht in Form einer Dividende zur Auszahlung gelangen, sondern zum Teil für den Ausbau des Rundfunkwesens verwendet werden, zum Teil in Form von Vorkaufaktien an die Aktionäre auszugeben werden.

Der Angeklagte Bredow gab dann weiter an, daß ihm die Minister Schiele und Stöckel nahegelegt hätten, selbst die Leitung der Reichsrundfunkgesellschaft zu übernehmen, da er angesichts seiner Sachkenntnis der einzige geeignete Mann dazu sei. Er habe sich erst nach einigen Bögern zu der Annahme dieses Amtes entschlossen, und zwar zunächst mit dem Titel Rundfunkkommissar des Reichspostministers ehrenamtlich, vom 1. Juni 1926 ab unter Aufsicht des Staatsdienste Hauptamtlich. Vor der eigentlichen Gründung der Gesellschaft im Mai 1926 hätten noch besondere Schwierigkeiten mit den Ländern überwinden werden müssen, die der Angeklagte im einzelnen schildert. Bredow wies mit Nachdruck zurück, daß selbst jemals „Vater des Rundfunks“ genannt zu haben. Diese Bezeichnung sei ihm von untermündigen Schmeichlern gegeben worden. Er habe sie niemals für sich in Anspruch genommen.

Zum Schluß der Sitzung schilderte Bredow, daß der Rundfunkbetrieb eine schwere Belastung durch die Forderung der Länder erhalten habe, in den britischen Sendegesellschaften politische und kulturelle Ueberwachungsanstalten einzusetzen.

In diesen Ausschüssen saßen die Parteivertreter der einzelnen Kantons. So waren über 100 Parteivertreter im ganzen Reich in der Lage, in die Rundfunkangelegenheiten ständig hineinzuwirken. Bredow schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß die Größe der Tragik dieses Jahrhunderts kann man erst heute erkennen, wo alles von einer Verantwortlichkeit gemacht wird im autoritären Staat Adolf Hitlers.

Die Sitzung wurde dann am Donnerstagvormittag vertagt.

# Strupellose Hezke erwiesen

## August Herb vom Obersten Abstimmungsgericht freigesprochen

Saarbrücken, 6. Nov. Einen neuen Beweis, mit welcher Strupellosigkeit die kommunistisch-marxistischen Terroristen an der Saar gegen die Deutsche Front beharren, liefert eine Verhandlung, die am Dienstag vor dem Obersten Abstimmungsgericht stattfand. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Werdt (Zrand) fand die Verhandlung gegen den Leiter des Verbandes deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar, August Herb, statt, der beschuldigt war, am 11. Oktober in einer Versammlung an Oberlinweiler die Regierungskommission beschimpft, verhöhnt und bedroht zu haben.

Die Anklage ging von dem Kommunistenführer Hofste aus, der eine traurige Verächtlichkeit durch seine massenhaften Einsprüche gegen die Abstimmungslisten erhalten hat. Er wohnt der Versammlung zwar nicht selber bei, bezog aber seine Kenntnis von drei jungen Kommunisten, die sich als Späher in die Versammlung eingeschlichen hatten.

Der Beschuldigte soll nach der Aussage dieser drei Zeugen in einer Rede, die er bereits 117 mal im ganzen gehalten hat, jetzt mit einem Male gelang haben: „Die fremden Herren, die wir nicht gerufen haben, kastrieren das ganze Jahr hindurch die Rundfunkgebühren, die sie nicht zahlen. Das Geld, das ja doch in einen Sack fließt, können sie ruhig mitnehmen. Wir werden ihnen gern auf die vollgepressten Rüden sehen. Sie sollen machen, daß sie am 18. Januar um 12 Uhr ihre Köpfe gepackt haben und den letzten Zug kriegen. Wenn wir sie um 12.01 Uhr noch antreffen, werden wir ihnen nachhelfen.“

Der Angeklagte führte die Anklage auf einen Nachakt politischer Gegner zurück. Er habe von den den innerlich fremden Herren geiprochen, die früher den deutschen Rundfunk beherrschten, die mit einem Saal voll Geld, zum Teil auch nach dem Saargebiet, entkommen konnten, und diese Beherrscher des deutschen Rundfunks

am wenigsten erwartet hat. Ueberall, in Indien ebenso, wie in den Malaienstaaten flammte der Nationalismus auf, begleitet vom Wunsch, sich von der Fuchtel des weißen Herren zu befreien. Am weitesten ist die Emanzipation der Eingeborenen in den holländischen Besitzungen fortgeschritten. Dort steht ein Häuflein unheimlicher Weiber (in Java 0,5 Proz., in Sumatra 0,30 Proz.) einem Millionenheer von Farbigen gegenüber, die sich zwar vorläufig noch nicht zusammengeschlossen haben, aber durch die unermüdete Agitation panasiatischer und panindonesischer Agenten einander immer näher gebracht werden. Mit Hollands Einverständnis ist Indonesien auf dem Wege zur Unabhängigkeit, es soll zwar nichts überhastet werden, aber die Entwicklung scheint sich kaum aufhalten zu lassen. Strategisch betrachtet wäre Holland auch gar nicht in der Lage, seinen equatorialen Kolonialbesitz allein zu verteidigen, es wäre auf englische Hilfe angewiesen, aber England hätte Mühe genug, seine Besitzungen in Asien zu beschützen und seine Kriegsschiffe über den immensen Raum des Pazifik zu verteilen. Für die Malaienstaaten aber kämen die Japaner nicht als Feinde, sondern als Befreier. Mögen die Briten und Amerikaner, mögen die Portugiesen mit ihren Votountertanen unentnehmbar sein, so wohnen doch rund um diese Festungen Millionen und Millionen von Farbigen, die in den Weichen und nicht in den Japanern den Eroberer sehen.

Man hatte bisher gehofft, Japan durch die Abperkung der Erdölzufuhr auf die Knie zwingen zu können, denn die unter dem japanischen Zugriff liegenden Hochöfen in Indonesien genügen lange nicht für den japanischen Bedarf. Seit nun ungeachtet aller Proteste in Mandschukuo das Petroleummonopol eingeführt wird, ist auch diese Hoffnung geschwunden, unbetzt strebt Japan dem Ziel zu, daß es sich vorgezeichnet hat.

# Italienischer Vorstoß gegen die Väter von Versailles

A. R. Rom, 6. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Unter Berücksichtigung der einflussreichen französisch-italienischen Verhandlungen verdient ein Vorstoß des „Lavoro Fascista“ Interesse, der gegen den „Gleichheitlichen Frieden“ zu Felde zieht. Es ist klar ersichtlich, daß sich diese Aktion an die französische Adresse richtet, da man glaubt, daß man hier in den letzten Wochen gegenüber den italienischen Wünschen eine zunehmende Schwermütigkeit an den Tag gelegt hat. „Lavoro Fascista“ schreibt:

„15 Jahre und auch weniger sind mehr als genügend gewesen, die Irrtümer, die von den Neugeborenen des europäischen Kontinents begangen sind, klar zu legen, Irrtümer, die zu einer bestimmten allgemeinen politischen Bewegung und zu einer Orientierung gezwungen haben, die sich mit einer größeren Klarheit gerade in diesen letzten Zeiten wegen ihrer Geschichtswichtigkeit als ettel herausgestellt hat. Das siegreiche Italien war sich vor 16 Jahren wegen der Unzulänglichkeit seiner damaligen Führer seiner Rechte und seiner geschichtlichen Sendung im Mittelmeer und Europa nicht bewußt.“

Seute ist dieses Bewußtsein das Gemeingut des ganzen Volkes. In dieser gährenden Zeit der Umbildung aller Werte muß die Erinnerung an die Kriegsergebnisse und an den Friedensschluß, an die Heldentaten und an die Opfer, sowie die Erkenntnis des italienischen Anteils an diesen zur Wiederherstellung der geschichtlichen Wahrheit führen und so die Voraussetzung schaffen für Abmachungen, die in Taten umzuwandeln sind.“

Der journalistische Vorstoß, der in Paris peinliches Bedauern auslöste, dürfte, zumal es sich hier um ein halbsozialistisches Blatt handelt, lediglich in Wahrung italienischer Interessen geschrieen sein und nicht im Zusammenhang mit dem Versuch des ungarischen Ministerpräsidenten Horthy, der gestern hier eintraf. Herr Gombócs wird wahrscheinlich zum vollen Tage in Rom bleiben und neben einer Aussprache über die Ergebnisse seiner Warschauer Reise auch über wirtschaftliche Fragen, die sich aus der Durchführung der jüngsten Verträge ergeben haben, verhandeln. Besondere konkrete Ergebnisse sind nach Meinung hiesiger politischer Kreise nicht zu erwarten.

# Vorrangbeförderung der alten Kämpfer eine staatspolitische Notwendigkeit

Berlin, 6. Nov. Der Staatssekretär im Reichspostministerium, Dr. Dinesorge, hat vor Beamten interessante Ausführungen zur Vorrangbeförderung der alten Kämpfer in dem großen Bereiche der Deutschen Reichspost gemacht, die zugleich die grundsätzliche Notwendigkeit dieser Aktion begründeten. Der Staatssekretär erklärte, daß für die Förderung der nationalsozialistischen Ziele eine Organisation notwendig sei, die in der alten, bürokratisch aufgebauten Form der Deutschen Reichspost nicht gegeben war, und die erst geschaffen werden mußte. Darum mußten die alten bewährten Kämpfer aufgerufen und an Stellen eingesetzt werden, wo sie sowohl für die Ausbreitung des Gedankens der Volksgemeinschaft wie auch für die kameradschaftliche Festigung der Reichspost und für sonstige nationalsozialistische Reformen anfeuernd tätig sein konnten. So sei es zu den Vorrangbeförderungen gekommen, die durchaus keine Bevorzugung darstellten, sondern eine staatspolitische Notwendigkeit. Eine Bevorzugung liege schon deshalb nicht vor, weil von den betroffenen Parteigenossen außer der selbstverständlichen Voraussetzung der gleichen Eignung auch eine besondere Härte gegen die eigene Person und eine um vieles erhöhte Arbeitsleistung erwartet werden müsse. Ganz allgemein sei man dazu gekommen, mehr auf den Charakter, auf Frische und Härte als auf reinen Schulwissen zu sehen. Diese neue Auffassung mache sich auch bei der Annahme des jungen Nachwuchses für den Postdienst bemerkbar.

Der Staatssekretär sagte schließlich u. a. noch, daß der Einfluß des Freimaurerwesens, der sich früher innerhalb der Gliederungen der Verwaltung stark bemerkbar gemacht hatte, zurückgedrängt wurde und daß entsprechende Sicherungen getroffen worden seien.

# Führer-Funk

Staatsminister Adolf Wagner, der Gauleiter des Traditionsreiches München oder Bayern, hat sich entschlossen, den Vorsitz des Deutschen Sportler- und Giroverbandes in Ehrennamt zu übernehmen. Der Stellvertreter des Führers hat seine Zustimmung hierzu gegeben.

20 000 RM. für den besten Roman über die deutsch-französische Verständigung hat der deutsche Verlag Pischner ausgesetzt. Das Preisrichteramt hat deutscherseits im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels der Präsident der Reichschrifttumskammer Dr. Hans Friedrich Vlund übernommen. Die Bedingungen werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

Unter Staatsaufsicht gestellt hat der litauische Finanzminister drei memelländische Banken, die Landwirtschaftsbank, den Kreditverband memelländischer Grundbesitzer und die Raiffeisenbank. Zwei Kreditinpektoren wurden zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung dieser Banken eingesetzt.

Der ungarische Ministerpräsident Gombócs begab sich Dienstag morgen in Rom in den königlichen Palast, wo er sich in das Gästebuch eintrug. Um 11 Uhr suchte er Mussolini im Palazzo Venezia auf, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

Der Rücktritt des ägyptischen Kabinetts ist gestern erfolgt. Nachdem der König am Dienstagmorgen das Kabinettsmitglied Yehia Pascha genehmigt hatte, beauftragte er den Ministerpräsidenten, bis zur Neubildung des Kabinetts mit der Weiterführung der Geschäfte.

Zur Saarfrage äußerte sich gestern auch vor dem Prager Parlament der tschechoslowakische Außenminister Beneš. Er erklärte, es liege auch im Interesse der Tschechoslowakei, daß die Saarfrage nach der Jänner-Vollstimmungsaktion so gelöst werde, daß sie eine spätere deutsch-französische Verständigung — die tatsächliche Vorbedingung des europäischen Friedens — ermögliche.

Eine kommunistische Verschönerungsorganisation entdeckte die südliche Polizei in Subotica an der süd-slawisch-ungarischen Grenze. Die Polizei nahm über 30 Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befinden sich Studenten der dortigen Rechtsfakultät, Handwerker und Arbeiter. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

# Parlamentswahlen in den Vereinigten Staaten

Washington, 6. Nov. Am Dienstag fanden in 47 Staaten der Union die Wahlen für das Bundesparlament statt. 432 Abgeordnete des Repräsentantenhauses, 33 Senatoren (ein Drittel der Mitglieder des Senats) und 33 Gouverneure werden neu gewählt. Es handelt sich bei diesen Wahlen, die verfassungsmäßig alle zwei Jahre, am Dienstag nach dem ersten Montag im November stattfinden müssen, um ein ganz großes innerpolitisches Ereignis, insbesondere für den Präsidenten, der für seine Regierungstätigkeit bekanntlich in weitgehendem Maße auf einen ihm gegenüber günstig eingestellten Bundeskongreß angewiesen ist.

Ueber den voraussichtlichen Ausgang dieser Wahlen läßt sich naturgemäß noch nichts genaues sagen, jedoch geht die allgemeine Meinung dahin, daß die mit Präsident Roosevelt an der Regierung befindliche demokratische Partei auch im neuen Bundeskongreß die überwiegende Mehrheit behalten wird. Nebenfalls hat sich der kleine Bundesstaat Maine, wo die Wahlen nach alter Tradition bereits Anfang September abgehalten worden sind, mit erheblicher Mehrheit für den neuen Kurs Roosevelts entschieden, was von der demokratischen Partei als ein günstiges Vorzeichen betrachtet wird. Allerdings wird Roosevelt bei der Durchführung seiner neuen und z. T. umwälzenden Maßnahmen auch bei einem überwiegend demokratisch gestimmten Bundeskongreß keinen leichten Stand haben, da die demokratische Partei in drei Gruppen zerfällt, von denen nur die allerdings kürzeste Mittelgruppe alle Maßnahmen des Präsidenten vorbehaltlos unterstützt. Der neue Parlamentssitzungsbeginn beginnt mit dem 3. Januar 1935. Von den Wahlen liegen bereits die ersten Ergebnisse vor. 60 Demokraten und 5 Republikaner wurden ohne Opposition in das Repräsentantenhaus gewählt.

# Hauptredakteur: Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brinxer.

Verantwortlich für Politik und allgemeine Nachrichten: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brinxer. Für den Dematerial: Richard Wolfrum. Für bairische Nachrichten: Hugo Wächter. Für Lokales: Fred Hess. Für Wirtschaft, Kunst und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Karl Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Behr. I. B. Hölter Geyer. Eigentümer in Saarbrücken.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Saarbrücken. Notationsdruck: Schwedendrucke Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarbrücken a. M.

DA X. 1934: Zweimalige Ausgabe . . . . . 14 289 Gz. davon: Saarbrücke . . . . . 9 826 Gz. Verfur-Hundsböden . . . . . 2 013 Gz. Orléans . . . . . 2 450 Gz. Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 41 567 Gz. davon: Saarbrücke . . . . . 24 890 Gz. Verfur-Hundsböden . . . . . 7 158 Gz. Orléans . . . . . 9 519 Gz.

Gesamtverkaufslage . . . . . 55 806 Gz.

# In der Hölle am Sporn

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches Von Fritz Weber

Copyright by Horn & Co., G.m.b.H., Berlin.

(A. Fortsetzung.)

## Satanischer Haß

Nach der ersten Frontschlacht herrschte zwölf Tage lang eine unwahrscheinliche, ja beängstigende Stille an der ganzen Front zwischen Arn und dem Meer.

Aber diese Stille ist nur der Deckmantel einer tiefen, fast unvorstellbaren, der Hermdade melden immer wieder Truppenbewegungen und Eisenbahnerverkehr, wie sie in solchem Ausmaß selbst in den ersten Kriegstagen nicht gesehen wurden. Graf Cadorna hält ein neues Sturmgeleit zusammen, um das vorläufige Hauptziel aller Sehnüchte Italiens, Triest, zu erreichen. Der Weg dorthin führt, wie in der ersten Schlacht, über die Karsthochfläche. Die Mittel aber sollen verdoppelt werden.

## Nur dreißig Kilometer nach Triest

Die Armee des Herzogs von Aosta wird durch neue Regimenter auf 300 000 Mann Fußtruppen und 900 Geschütze gebracht, der Angriffsraum bleibt der gleiche: südlich und nördlich der Ede des Karstplateaus bei Sagrado muß jenes Loch in die Front geschlagen werden, durch das die Flut der Angreifer strömen soll. Triest ist nicht weit entfernt, kaum dreißig Kilometer, ein Tagesmarsch, der Strecke von Wien nach Kornuburg entsprechend. Nach den Erfahrungen der Flieger gab es hinter der Stellungslinie auf dem Weirand der Hochfläche keine Gräben und Bunker mehr. Gelingt es, diese erste und einzige Feindlinie zu durchbrechen, so geht der mühsame, zeit- und menschenraubende Stellungskampf in einen erfolgreichen Bewegungskampf über.

Auf unserer Seite weiß niemand, wie lang die Atempause dauern wird. Aber mit der ersten ruhigen Stunde nach dem Sturm setzt eine fieberhafte Tätigkeit ein, die nicht weniger Bemühen verdient als der Kampf selbst. In diesen zwölf Tagen entsteht ein System von Gräben, Kavernen, Unterständen und Maschinengewehrnestern, wie es die erste Schlacht nicht gekannt hatte. Das selbstmörderische, wenn auch bequeme Aufschichten von Steinriegeln wird verpönt; es hat in den letzten Kämpfen ungeheure Opfer an Verletzten und durch Steinwurf gestörten Gefechten gefordert. Mit eiserner Strenge werden die Truppen gezwungen, Gräben in den harten Kalkfelsen zu sprengen und die Sandfläche nicht mehr mit Schotter, sondern mit Erde zu füllen. Diese Maßnahmen bürdeten unsere Leuten, die ohnehin in der Schlacht des Karstes schwer litten, unerhörte Lasten und Leiden auf. Der Dörflicher ist kein Steinarbeiter, sein Bauwerk ist das Holz. Aber Holz gab es hier nicht. Jedes Brett, jeder Balken mußte viele Kilometer weit hergeschleppt werden. Endlich die Wasserleitung

Esoteriker in Menge vorhanden. Erde nur in den vielen kleinen Dolinen, die das Wasser im Lauf der Jahrtausende gebohrt hatte. Es war nicht leicht, den Leuten beizubringen zu machen, daß es besser sei, auf schmerzenden Schultern laufende Säcke voll Ackererde in die Stellung zu tragen, als vom Steinwurf zerfämert zu werden.

Die großartige Leistung in diesen Tagen und in den Wochen der zweiten Schlacht aber war die Anlage eines Wasserleitungssystems, das sich über die ganze Karsthochfläche und bis in die vorbersten Stellungen spannte. Mächtige Pumpenanlagen hoben und drückten das Wasser viele Kilometer weit und nahmen so diesem Gelände einen seiner gefährlichsten Schrecken: den Durst. Man konnte

betonieren, ohne die Arbeit einstellen zu müssen, weil die Pioniere das dazu bestimmte Wasser ausgetrunken hatten. Nieber stürmen als graben

Auch neue Kämpfer strömten herbei. Das VII. Korps, vorwiegend Ungarn, wurde von der Kärntner Grenze abgezogen und auf die Karsthochfläche gebracht, so daß die Zahl der Verteidiger zwischen Görz und der Adria auf etwa 80 000 Mann mit 350 Geschützen stieg. Die heutigen Verluste in der ersten Schlacht waren bedeutend gewesen. Dazu hatte die „neue Abwehrmethode“, eine Erfindung der Truppen selbst, nicht unmerklich beigetragen: Siegte das feindliche Artilleriefeuer ein, so verließ man einfach die ohnehin wertlose Stellung und verflocht sich in den dahinter liegenden Dolinen. Waren die Italiener im Besitz des Trümmerhaufens, so schritt man zum Gegenangriff, warf sie im Handgemenge wieder hinaus.

So heldenmütig diese Methode war, auf die Dauer mußte sie den zahlenmäßig viel schwächeren Verteidiger aufreiben, ja zum Verschwinden bringen. Auch war zu befürchten, daß der Feind in den kommenden Kämpfen die

Dolinen ausgiebig unter Feuer nahm und damit den Gegenangriff im Keim erstickte. Feldmarschall Boroevic drang daher unerbittlich auf die verhasste Arbeit mit Steinbohrer und Bohrmaschine. Eine große Hilfe bei diesen Bauten wies uns dabei die Natur: Es wurde eine Reihe von Karsthöhlen erschlossen, Höhlen, von denen manche Hunderte von Menschen Zuflucht und Schutz vor den feindlichen Granaten böten.

## 120 Granaten pro Minute und Kompagnie

Am 18. Juli 1915 setzt die zweite Frontschlacht mit einem Feuersturm ein, wie er bisher nur in Flandern und der Champagne geseht hatte. Vom Meer bis nördlich der Stadt Görz flammt die Ebene auf, wirft heulendes Eisen gegen die Höhenkante. Zum erstenmal lernen Dörflicher-Ungarns Truppen jene unbeschreibliche Kerpvenqual kennen, die sich in dem Begriff des Trommelfeuers ausdrückt: Achtzig, hundert, hundertzanzig Granateinschläge in der Minute auf den Stellungsraum einer Kompagnie, also auf zweihundertfünfzig Schritte. (Fortsetzung folgt)

# Ein Deutscher starb für Deutschland

Karl Hans Lody zum Gedächtnis

Am 6. November, 20 Jahre nach dem Tage, an dem Karl Hans Lody im Tower zu London vor den Gewerkschaften englischer Soldaten den Kriegstod starb, wird in Lübeck ein Ehrenmal für ihn geweiht, das, aus gebranntem Kalkstein geformt, einen gefesselten Ritter mit geschlossenem Visier darstellt und das die Inschrift trägt: „Karl Hans Lody starb für uns am 6. November 1914 im Tower zu London. Denkt daran!“

Lody gehörte zu der Schar jener Namenlosen, die den „Krieg im Dunkel“ führten. Oberleutnant zur See d. R., war es ihm doch nicht bestimmt, auf einem der grauen deutschen Schiffe gegen den Feind zu fahren. Er war seines Gesundheitszustandes wegen nicht kriegsverwendungsfähig. Aber in der Stunde, als England in den Krieg gegen das Deutsche Reich eintrat, war er trotzdem entschlossen, seinem Vaterland den Dienst vor dem Feinde zu leisten. Als die Kriegserklärung erfolgte, war Lody in England. Er war frisch schon ins Ausland gegangen, hatte an die 20 Jahre auf Schiffen deutscher Reedereien Dienst getan, vom Schiffslungen angefangen bis zum Kapitän, und er war zuletzt als Führer von Reizegelschiffen für die Hamburg-Amerika-Linie tätig. Die Briten hatte er überall auf dem Erdball kennen gelernt, es fiel ihm nicht schwer, sich ihren Lebensstil zu eigen zu machen, und die Sprache beherrschte er so gut wie ein eingeborener Angehöriger. Seine Verheiratung mit einer Amerikanerin hatte ihn abendern noch enger in den angelfrischen Kulturkreis hineingeführt.

So entstand der Entschluß rasch in ihm, in England zu bleiben und dort Kundschafterdienste für die deutsche Seeresleitung zu leisten. Das ist ihm nicht vergönnt, mit der Waffe in der Hand dem Feinde gegenüberzutreten, so wollte er doch unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und unter Anbiederung aller geistigen Gewandtheit, die ihm eigen war, hinter der Front des Gegners

Kriegsdienst für Deutschland tun. Daß er dabei in jedem Augenblick sein Leben aufs Spiel setzte, genau so, wie der Feldgäule in den Heeresfronten, die sich damals durch Frankreich vorstoben, oder wie unsere Blauen Jungs von der Marine, war ihm natürlich klar. Das hat ihn trotzdem nicht in seiner selbstgewählten Aufgabe beirrt. Der Mann, der im flotten Touristenanzug oder in Gesellschafts Kleidung sich frei in England bewegte, der überall Augen und Ohren aufsperrte, um zu erfahren, was für die deutsche Seeresleitung wichtig und ausschlaggebend sein konnte, brachte einen Mut auf, der dem des offenen Schlachtkämpfers nicht nachstand.

Seine Kundschaftertätigkeit war um so wichtiger, als die Engländer bei Kriegsausbruch den ganzen schon in Friedenszeiten aufgebauten deutschen Agenten- und Nachrichtenapparat durch Festnahme aller in ihm Tätigen völlig lahmgelegt hatten. Lody sprang in die Bresche, und seine Meldungen, für die er sich mit einer beispiellosen Wendigkeit und Geschicklichkeit die Quellen erschloß, waren für die deutsche Kriegsführung von außerordentlicher Wichtigkeit. Er hat seinerzeit darüber berichtet, daß die britische Hochseeflotte im Firth of Forth vor den deutschen U-Booten Schutz gesucht hatte. Er unterrichtete die deutsche Seeresleitung von den Abwehrmaßnahmen der Engländer gegen Zepplinangriffe, und es gelang ihm fast stets, Truppentransporte, die nach dem Kontinent abgingen, rechtzeitig anzugehen. Als General French eine Reservearmee sammelte, die zur Entlastung der feindlichen Front nach Flandern geschickt werden sollte, hatte Lody das mit allen erforderlichen Einzelheiten ausgeklüffelt und hatte auch den Zeitpunkt, zu dem diese Truppen verladen werden sollten, ermittelt. Die Nachrichten, die er darüber nach Deutschland gab, ermöglichten gezielte Abwehrvorkehrungen, so daß die

Offensive des General French scheiterte. Vielleicht hat sich in diesem Falle der unmittelbare Nutzen der Kundschaftertätigkeit Lody's am sinnfälligsten erwiesen. Der Siegestag von Langemarck, schmerzhaft für Deutschland wegen der ungezählten jungen Opfer, die er forderte, war die auf Lody's Meldungen hin vorbereitete Gegenwehr gegen den englischen Vorstoß.

Karl Hans Lody reiste als amerikanischer Tourist in England unter dem Namen Charles A. Inglis. Er ist den Aufspähern schon bald verdächtig vorgekommen und hat sich seiner Verhaftung zunächst nur dadurch entziehen können, daß er im Tone ehrlicher Entrüstung, eben als Amerikaner, wild protestierte. Ende Oktober 1914 aber ereilte ihn sein Schicksal. Ein Telegramm mit Meldungen über gewisse maritime Maßnahmen der Engländer wurde aufgefangen. Lody wurde in Irland verhaftet und der Ausgang des Prozesses war unvermeidlich: Wegen Kriegsverschwörung wurde er zum Tode verurteilt. Der Spruch ist am 6. November 1914 im Londoner Tower vollstreckt worden, aber es liegen genügend Zeugnisse dafür vor, daß selbst die Engländer diesem mutigen und energischen Manne, der ihnen soviel Schaden zugefügt hatte, den ritterlichen Respekt nicht verweigerten. Noch in dem Briefe, den er wenige Stunden vor seinem Tode schrieb, bekannte er sich noch einmal zum deutschen Vaterlande, für das zu sterben ihm leicht sei.

## Aus aller Welt

### Der Zahnstocher als Mordwaffe

Die Südländer sind bekanntlich ein äußerst lebendiges Volkchen, leicht aufgeregt und wegen der geringsten Kleinigkeit aufbrausend. Sie halten das vielleicht für einen Vorzug gegenüber der angeblichen Schwermütigkeit der Nordländer, aber diese Lebhaftigkeit kann auch zu üblen Folgen führen. Wie unlängst in Neapel, wo zwei Gäste sich das gleiche Gericht, die beliebten Maffaroni, bestellt hatten, dann aber über die Beschaffenheit der Mahlzeit, die dem einen trefflich mundeten, dem anderen aber ziemlich ungenießbar erschienen, bald in erregte Auseinandersetzungen gerieten. Aufgeregt suchten sie mit den Händen herum, jeder bestrebt, den anderen von der Richtigkeit seiner Ansichten zu überzeugen. Dabei hatte der eine völlig vergessen, daß er in der rechten einen scharf angespitzten Zahnstocher hielt, den er nach Landesart gerade hatte zum Munde führen wollen. Und so kam es, daß der Aufgeregte dem anderen mit der Hand zu nahe ans Gesicht kam, wobei der Zahnstocher in das linke Auge des Gegenübers und weiter durch die Wucht des aufholenden Schwunges ins Gehirn drang. Mit einem lauten Schrei stürzte der Verletzte zu Boden. Er war nach wenigen Augenblicken eine Leiche.

### Wenn man mit offenem Munde schläft

Die Sitte, mit offenem Munde zu schlafen, ist nicht besonders selten. Wie gefährlich dies ist, hat sich kürzlich an dem traurigen Schicksal eines Bauern gezeigt, der, wie aus Konstantinopel berichtet wird, im Bezirk von Nerfina der Feldarbeit oblag. Der Mann hatte sich, von der langen und anstrengenden Beschäftigung ermüdet, auf dem Acker zur kurzen Ruhe niedergelegt. Er schlief ein. Dann aber wurde er durch ein würgendes Gefühl im Halse emporgeschreckt. Und nun sah er zu seinem Entsetzen, daß ihm eine kleine Schlange in den offenen Mund gefahren war. Das Reptil hatte sich, eine Folge der unwillkürlichen Abwehrbewegung des Bauern, im Rachen festgebissen. Vergeblich bemühte sich der unglückliche, sich die Schlange aus dem Halse zu reißen. Ihm wurde die Luft abgechnürt. Als die Nachbarn den Vorfall bemerkten und dem Manne zu Hilfe eilten, war es schon zu spät. Das kleine Reptil hatte den Schläfer getötet.

# Aufrufe zur „Woche des Deutschen Buches“

4. bis 11. November 1934

## Deutsche Volksgenossen!

Der Nationalsozialismus hat uns zu einer Volksgemeinschaft zusammengeführt, Volksgemeinschaft ist Gemeinschaft des Blutes, der Geschichte und des Geistes. Täglich erleben wir diese Zusammengehörigkeit aufs neue.

Kameraden, Arbeiter der Stirn und der Faust! Wir haben die Schranken niedergeworfen, die Euch den Anteil am Geistesgut der Nation verweigern sollten. Das Kulturgut im Buch ist nicht eine Angelegenheit des Einzelnen, nicht nur für eine Schicht der „Gebildeten“ bestimmt, sondern das Deutsche Buch ist für jeden geschrieben, der den Weg zum Geistesgut der Nation sucht.

Das politische Buch läßt Euch die Größe deutscher Geschichte und die Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution erkennen. Das Fachbuch bringt Euch Wissen und Können. Die Dichter aber sprechen zu Euch von Wesen und Art deutscher Seele und deutschen Geistes.

## Kalset zum Deutschen Buch!

(ges.) Dr. E. P.

Berlin, 27. Oktober 1934.

Nach der Woche des deutschen Handwerks die Woche des deutschen Buches — sinnvoll nähern sich zwei Grundgedanken des deutschen Aufbaus einander: die Leistung der schaffenden Hände und die Leistungen des Geistes, Werte und Schönheit der Arbeit, Kräftigung und Befestigung des inneren Lebens der Nation.

Das Wort des politischen Schrifttums fordert dich, deutsches Volk, zu deiner Entschcheidung und Bestimmung, das Wort des Dichters ruft dich zu Einkehr und tiefer Vergütung, das Buch des Wissens öffnet die Tore der Welt. Jeder soll — so möchten wir es — künftig teilnehmen an dem Reichtum, den Bücher bedeuten. Die Woche, die vor uns liegt, will uns dieser inneren Gemeinschaft bewußt werden lassen.

Wir wollen diese Einheit festigen und fruchtbar machen, indem wir in diesen Tagen, wie es ein jeder vermag, Bücher kaufen und schenken, uns und anderen zur Freude. Immer wieder werden wir einander daran erinnern, was es heißt, einen Schatz guter Bücher zu besitzen! Darum:

## Kalset zum deutschen Buch, macht es euch zu eigen!

Hans Friedrich Mund, Präsident der Reichsschrifttumskammer.

## Der Reichshandwerksführer

erläßt hiermit zur Woche des deutschen Buches folgenden Aufruf an das Handwerk:

„Die Reichsschrifttumskammer veranstaltet unter der besonderen Förderung des Reichsministers Dr. Goebbels vom 4. bis 11. November eine Woche des deutschen Buches. In ihr soll für das gute deutsche Buch geworden werden. Als Handwerker kann ich diese Werbung nur warm befürworten.“

Niemand erlebt es deutlicher als der Handwerker, welcher gefährliche Unfuss es ist, Handarbeit und Kopfarbeit voneinander zu trennen. Der tüchtige Handwerker ist zugleich ein gut geschulter Geistesarbeiter. Er muß nicht nur fachlich, betriebstechnisch und kaufmännisch auf dem Laufenden sein, sondern auch die Tradition, die Lebensnotwendigkeiten und Ziele seines Berufsstandes kennen. Er muß darüber hinaus seine Zeit so verstehen, daß er in ihr an seinem beschiedenen Teil als Kulturschaffender wirken kann.

Darum braucht der Handwerker das gute Buch, das zugleich im Preis erschwinglich und im Inhalt knapp, lebendig und wesentlich sein muß. Solche Bücher für den Handwerker aus der Flut des Schrifttums herauszufinden und zu verbreiten, ist eine Aufgabe, die weit über die Woche des Schrifttums hinaus uns lange Zeit beschäftigen muß.

Klempnermeister W. O. Schmidt, Reichshandwerksführer.“

## Aus Kunst und Leben

### „Deutsche Kunst seit Dürer“

In den Räumen des Berliner Prinzessinnenpalaiss wird gegenwärtig von dem Generaldirektor der Staatlichen Museen, Prof. Dr. Kümmler, und dem Direktor der Nationalgalerie eine Ausstellung des „Deutsche Kunst seit Dürer“ vorbereitet. Ingesamt sollen in etwa sechs Ausstellungen in der Zeit vor und nach 1900 wenigstens zeitweise gezeigt werden. Die erste Ausstellung wird „Das plastische Bildnis“ zeigen: Menschen aller Stände, von Künstlerhand in Holz oder Metall, Stein oder Ton gebildet. Anlässlich der im Dezember stattfindenden „Deutschen Tanzspiele“ wird eine Ausstellung „Der Tanz in der Kunst“ mit Kunstwerken aus allen Kulturkreisen veranstaltet.

## Erster Deutscher Reichspresseitag

Am 17. und 18. November findet in Berlin der Erste Reichspresseitag statt. Den Auftakt zu dieser ersten Tagung des durch das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933 zur öffentlich-rechtlichen Körperschaft erhobenen Reichsverbandes der Deutschen Presse bildet ein Empfang der Delegierten durch Reichsminister Dr. Goebbels am 17. November. Am Sonntag, den 18. November, findet im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses der eigentliche Reichspresseitag statt, an dem etwa 300 Schriftleiter als Vertreter der 17 Landesverbände des RDP teilnehmen werden. Den Höhepunkt der Tagung wird eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels bilden, der eine Ansprache des Leiters des RDP, Schriftleiter Wilhelm Weiß, vorausgeht. Nach der Rede des Ministers werden noch der Präsident der Reichspressekammer, Reichsleiter A. Mann, der Reichspressechef der NSDAP, Reichsleiter Dr. Dietrich, und einige andere führende Persönlichkeiten der deutschen Presse das Wort ergreifen. Dieser Kundgebung, der grundsätzliche Bedeutung zukommt, wird sich am Nachmittag eine Arbeitstagung anschließen.

## Zur Tragödie der deutschen Schulen in der Slowakei

Die Not der deutschen Schulen in der Slowakei ist zum großen Teil in dem Mangel an deutschen Lehrkräften begründet. Der „Brünnner Tagesbote“ stellt folgende traurige Tatsache fest: „In rein deutschen Schulen in der Slowakei waren im Vorjahr 74 literarische Lehrer angestellt, die sich nicht zur deutschen Nationalität bekannten, 45 bekannten sich zur tschechischen und slowakischen, 16 zur magyarischen und 13 zur jüdischen Nationalität. Daß die Anstellung volksfremder Lehrer für den Unterricht und die Erziehung der Kinder nicht förderlich sein kann, ist klar.“

## Erste Thingplatzweihung im Gau Köln-Nach

Im Banne der Stadt Jülich wurde die erste Thingstätte im Westen Deutschlands mit einer großen Feier eingeweiht, zu der aus allen Teilen des Gaues Köln-Nach tausende von Volksgenossen herbeigekommen waren. Der Feier voraus ging eine Besichtigung der großzügigen Anlage, die durch das Arbeitslager Jülich unter Leitung von Stadt-Baumeister Andrea geschaffen wurde. Kreisleiter von Dölnus hielt die Eröffnungsansprache. Darauf übergab Oberfeldmeister Altmann die Thingstätte dem Kreis und der Stadt Jülich.

## Wagners „Tristan“ in Rumänien

Als Eröffnungsvorstellung dieser Spielzeit hatte die rumänische Oper in Bukarest Wagners „Tristan und Isolde“ angelehnt. Die Eröffnungsvorstellung, die vor überfülltem Hause stattfand, war eine fürnische Guld-

gung für den deutschen Meister. Der Andrang war so groß, daß die Kasse vorzeitig geschlossen werden mußte. Unter der musikalischen Leitung von Jonel Perlea kam eine Aufführung zustande, die dem Werke vorbildlich gerecht wurde, obwohl das ganze Ensemble aus Rumänien bestand.

## Ein isländischer „Faust“

Eine isländische Version des Faust-Stoffes von Johann Sigurjonsson wird in englischer Uebersetzung demnächst in London aufgeführt werden, nachdem die Uraufführung kürzlich in Kopenhagen stattfand. Das Drama, das sich „Faust in Island“ nennt, hat den kirchenschilder Döflur Thorsteinson zum Helden, der ähnlich wie der Wagner'sche Faust den Kampf um die Selbstverantwortung des Menschen gegen kirchliche Gewalten führt.

## Schundschriften in Millionenaufgabe

Eine Bibliothek von billigen Schundschriften, den Großheften der Detektiv-, Räuber- und Abenteuergeschichten legt Zeugnis ab von dem Sammlerleib eines kürzlich in Philadelphia verstorbenen originellen „Bibliophilen“. In 50 Jahren hat der Verstorbene nicht weniger als 49 582 Reihen dieser Werke gesammelt, das sind mehr als drei Millionen Bände in 57 verschiedenen Sprachen.

## Von den Hochschulen

Von der deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie Mit sechs großen Abteilungen und 73 wissenschaftlichen Mitarbeitern ist die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie das umfangreichste Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Aus seinem Jahresbericht ergibt sich, daß namentlich die zahlreichen Arbeiten aus dem Institut für Genealogie und Demographie von großem öffentlichen Interesse sind. Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. K. H. Müller, war maßgeblich an den Arbeiten zur Vererbung erbtranten Rachismus beteiligt. Sein angelegentliches Sammelwerk über „Erbliche und Rasenhygiene im völkischen Staat“, das er unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben wird, wird von der Wissenschaft mit Spannung erwartet.

Das Hauptarbeitsgebiet der Forschungsanstalt sind die Untersuchungen über die Vererbung normaler und transfer geistiger Anlagen. Die Frage, ob bei Rasenformen von gefunden Vererbungsgeisteserkrankter Personen eine erbliche Gefahr geistiger Erkrankung besteht, konnte nach den neuesten Forschungsergebnissen verneint werden. Des weitern hat das Institut wichtige Arbeiten über den Nachweis des Zusammenhanges zwischen Erbanlage und Verbreiten abgeschlossen. Kriminelle Familien und die Erbschaftsfrage von Rasenvererben neben hier geeigneten Untersuchungsmaterial ab. Eine deutsche Rasenliste (das Rasen) wird auf die Verteilung geistig Gebrechlicher untersucht. Dabei spielt man Erkenntnissen über Zusammenhänge mit der Rasenvererbung nach. Weitere Arbeiten betreffen die Kinder psychopgener Erret, die einer erhöhten Erkrankungsgefahr ausgesetzt sind.

Bereits aus dieser Auslese der Institutsarbeiten wird deutlich, welche Fälle von Problemen, deren Lösung noch dringenderen Arbeit bedarf, die Wissenschaft im völkischen Staat zu bewältigen hat. Die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie hat bei diesem Kampf um die rasche Erneuerung und Gesunderhaltung unseres Volkes neben dem Institut für Anthropologie, menschl. Erblehre und Eugenik in vorderster Linie.

### Emil Strauß und sein Werk

Von Adolf von Grolman

Nach langen Jahren der Arbeit und des Schweißens legt Emil Strauß einen Roman von gerade 1000 Seiten Umfang in die Hände des erlauchten und erfreuten Lesers, ein Buch, dem der Titel „Das Niefenspietzeng“ vom Dichter gegeben worden ist. Und gleichzeitig erscheinen Renaissancen von Strauß' früheren Erzählungen, die Novellen „Gans und Grete“ und „Der Engelwirt“, eine Schwabengeschichte (alle bei Müller/Langens, München).

Wir Leute vom Oberrhein kennen und lieben Emil Strauß, den halb Siebzigerjährigen, und in Forstheim gekennnt man seiner ganz besonders wegen der Herrlichkeit seines geschichtlichen Romans „Der nackte Mann“, und im Karlsruher Stadtwald, ebenso wie in den Straßen Karlsruhes und in seinen Häusern vollzieht sich die Geschichte vom „Freund und Feind“, mit welcher der Künstler und Dichter Strauß 1902 als erster angefangen hat, die Knabenziehung der Deutschen gründlich zu saufen und allmählich auf eine andere und gesündere Grundlage zu stellen, eines der mutigen und entscheidenden deutschen Bücher, allzu lange rein vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet und dadurch mißdeutet, . . . ein Schicksal mit welchem Emil Strauß immer und je zu ringen hatte: denn Strauß' Art ist schwer und herb und verstanden, längst nicht jäh-grüblerisch, aber verhalten, und daher galt er früher im literarischen Deutschland immer nur sehr bedingt, immer nur „ein Meister der Prosa“, — aber dieser Mann schaut auch das Herz an, und das gilt in erster Linie für die Landschaft am Oberrhein. Und die sind wir!

Allerdings, das neue Werk „Das Niefenspietzeng“ ist gewiß nicht so eingängig, wie Strauß' frühere Dichtungen, denn es spielt nicht in der Gegenwart, sondern in Deutschland von 1890, und es ist gründlich, stellenweise sicherlich etwas breit geraten, und man muß das alles wissen, um Strauß mit seiner Dichtung zu verstehen und dem Gleichnis, welches ihr zugrunde liegt. Denn die Sage vom „Niefenspietzeng“, welche eine alemannische Sage ist, hat je nach dem ritterlichen Niefenspietzeng bekennt von seinem Niefenspietzlerlein als Inhalt derer Schärpe und Spielzeug eine ganze Landwirtschaft auf den Tisch gerollt, welche das Kind beim Herumstreifen fand und auftrugte; der Vater weiß das Kind an, die Bauern und all ihr Gerät schleunigst wieder an den richtigen Platz zu stellen, wo es sie hergenommen hatte, denn der Bauer sei kein Spielzeug, und von der ruhigen und ungeleiteten Arbeit des Bauern hänge das Gedeihen der Nation ab. Das Kind gehorcht. — Diese Sage muß man erkennen, und dann wird man in Strauß' Roman mit viel Heiterkeit lesen, wie damals junge Deutsche sich zur Siedelung und ähnlichen Versuchen zusammenfanden, es dem Bauern gleichzutun; es wird für diese jungen Menschen dies alles geradezu zum „Niefenspietzeng“, und hier nun legt Strauß ebenso unerbittlich ein, wie er seinerzeit beim „Freund und Feind“ in allem Ergebenheit eingeleitet hatte: denn diese neue Dichtung will nun zeigen, wie ebendies Strauß und seine Generation arbeiteten, irrten, litten, stritten, strengen und sich auch ihnen mußten, damit diese Dinge nicht untergingen im Treiben des Tages, sondern als Rat und Mahnung aufgeschrieben und beherzigt würden.

Undem dieses Alterswert des Freiburger Dichters mit einer geradezu selbstherrlichen Breite und Unbefangtheit vor die Leser tritt, und indem sich Strauß in ihm durchaus treu oder selbst bleibt, unbeirrt und bei aller Heiterkeit ein strenger Seher und unerbittlich Unterscheidender: dadurch bekommt „das Niefenspietzeng“ seinen tiefen und doppelten Sinn auch dort, wo es spröde zu wirken scheint und wo sich die Unterredungen der handelnden Personen in die Nähe der Grube begeben. Und das Dichtersiege? Es gilt unerrätlich; Szenen, wie jene, welche wir am Sonntag zum Abdruck brachten, sind keineswegs selten, da leuchtet die oberbayerische Landschaft, glänzt der Strom, raunt der Wald, weht der Wind über das Feld im alemannischen Gartenland. Verpflichtungen! und kein Genießer-tum!

### Zur Woche des deutschen Buches

## Das Deutsche Buch

„Außer dem seltenen vom Munde abgesparten Besuch der Oper, hatte ich als einzige Freude nur mehr Bücher. Ich las damals viel und zwar gründlich.“ So erzählt unser Führer aus seiner harten Jugend. Heute zum Beginn der Woche des deutschen Buches, wollen wir diese Worte unseres Führers mit auf den Weg nehmen, wenn wir die Straßen durchwandern und vor den Bücher-Auslagen stehen, die der Woche des Deutschen Buches das Gepräge geben.

„Mehr Bücher.“ Wie muß sich damals unser Führer darnach gesehnt haben, da er in jener Zeit schon erkannte, daß das deutsche Buch ein Kulturträger ist und sein muß, nicht allein für unser Volk, sondern für die gesamte geistige Welt.

Wir stehen vor einem der vielen Schaufenster unserer Buchhändler. Welch eine Schär der stolzeften Gestalten der neuen Zeit erhebt sich aus der langen Reihe der aufgestellten Bücher, welche ungeheure Kraft strömt uns aus ihnen entgegen, herein in unsere Tage, die unser Herz um das Wohl unserer Volksgenossen und unseres Vaterlandes wärmer schlagen lassen. Käften wir vor Jahren diese Bücher lesen, dem und gehört, so wäre uns mancher schwere Kampf erspart geblieben. Wie manchem unserer Unerbittlichen sind wir nun in der Schuld und wir können einen Teil davon dadurch abtragen, daß wir ihre Werte, ihre Bücher uns zu eigen machen und unseren darbenenden Volksgenossen im In- und Auslande Bücher schenken. Möge doch jeder, der einigermaßen hierzu geneigt ist, wenigstens ein Buch seinem Volksgenossen geben, wenn dieser nicht imstande ist, seine Schulden nach einem guten Buch zu füllen. Jeder Volksgenosse muß wieder nach des Tages Arbeit in seine stille Stube sitzen können und ein gutes Buch lesen, denn gute Bücher sind Kulturträger und Kulturträger von unerschöpfbarem Wert. Sorgen wir dafür, daß jeder Volksgenosse daran teilhaben kann.

Unsere wertvollen deutschen Bücher sind ein Meer von Streichern, die für die Ehre und das Recht des deutschen Volkes kämpfen. Darum sollen Kraft und Willen, um zu ihrem Besten zu gelangen, niemals erlahmen an den Kosten des deutschen Buches. Wie sollen wir die stillen Freunde des guten Buches kennen lernen, als nur durch eigenen Besitz? Dann erst können wir doch tief hineindringen in den unerforschlichen Reichtum, den die Männer des neuen Reiches vor uns ausbreiten, indem sie das deutsche Buch wieder zu Ehren kommen lassen. Sie erinneren uns an den unvergänglichen Wert, der in unserem deutschen Schrifttum enthalten ist und den uns kein Volk der Erde nehmen kann.

Wir Deutsche brauchen uns mit unserm heutigen Schrifttum vor dem Auslande nicht zu verdecken. Vielmehr vermögen wir auch den fremden Völkern damit un-

endlich Wertvolles zu geben. In unserem Volke aber wird das deutsche Buch mitmitem am Wiederanstieg unseres gesamten Volkslebens von innen heraus. Das gute deutsche Buch hilft unbedingt mit, den festen Grund zu legen zu einer schönen, reichen und großen Zukunft unseres in Ehren neuerstandenen Vaterlandes. Wir wollen uns schämen um das deutsche Buch, wie um ein kostbares Gut, das wir schützen müssen. Es muß unaussparbar bleiben für jede freie, schmutzige Hand, die darnach greifen will. Niemals wieder wird es unsauberen Elementen als Mittel zu Spekulationen, zur Leeren Prosa und Künstelei, Philisterei und Pedanterie, Kritikfästerei und Verneinerlei dienen.

Wirklich Kraftvollem der neuen Zeit ist der Weg gehoben worden. Schon ragt eine stattliche Reihe der Besten aus dem deutschen Schrifttum der Gegenwart weit über die Vergangenheit hinaus und darüber und daneben hat eine große Anzahl neuer junger Kräfte mit besonderen und bedeutenden Werken, die in die vordere Reihe nachdrängen.

Schaut hinein in eine deutsche Buchhandlung und ihr müßt erkennen, daß die Bücher der neuen Zeit nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich mannigfaltig sind und auch hier das Wort der Uniformierung niemals angebracht sein könnte. Künstlerische Schönheit und Harmonie machen sie uns wert, denn alle bedeutenden Arbeiter des Geistes, die es mit sich und unserm Volke ernst meinen, haben ihre Einordnung in das Volksganze vollzogen. Dichter, Schriftsteller, Verleger und Buchhändler marschieren in Reih und Glied wie Soldaten. Das deutsche Buch wurde der härteste Widerhall der Stimme des ewigen Deutschtums in uns. Wir wollen deshalb auch keinen internationalen Buchhandel in Deutschland, sondern einzig und allein einen deutschen. Ihm, dem deutschen Buche den Weg zu bereiten und zu ebnen, ist unser aller erste Pflicht. Insbesondere trifft dies heute zu, wo leidenschaftlich um die Erkenntnis der deutschen Art gerungen wird. „Wer aber für seine Nation eifert, muß auch ihrer Seele verschwiegen sein, sonst fehlt ihm das Recht“, so spricht Friedrich Blunck, der Dichter und treue Kämpfer deutscher Wesens. Das deutsche Buch, deutscher Geist ist im besten Licht reichster Lebensbaum in schönster Blüte geworden.

Und darum hinaus, du deutsches Buch in die Welt, in's weite Land, um auch draußen auf dem Lande die Familie um die gefellige Lampe zu vereinen, hinein in den Familienkreis des vom Wertig heimkehrenden Arbeiters und in die Hand des geistig Schaffenden. Euch allen sei das deutsche Buch der getreue Eckfeind, unausdringlich, doch allgegenwärtig.  
Eugen Singer.

## Das Schrifttum über Hindenburg

Die Reichsamtsektion der NS-Kulturgemeinde, Abteilung Jugendgruppe, hat im Preussenhause zu Berlin, gemeinsam mit der Preussischen Bibliothek und der Deutschen Bücherei zu Leipzig, eine Hindenburg-Gedächtnis-Ausstellung eröffnet, die mit einer schätzenswerten Einzelleitung wurde. Dr. Stang und Dr. Hans Meinshausen gaben, im Rahmen von Musik- und Vortragsabenden, einen knappen Ueberblick über die Ziele der Ausstellung und zeichneten ein einträchtiges Charakterbild des vereinigten Reichspräsidenten, der als idealer Verdoppler des ersten Preussentums in seiner Pflichterfüllung, Schlichtheit und beispielhaftem Vorbild die große Brücke zwischen einer ruhmvollen Vergangenheit und dem Neubau des deutschen Reiches geschlagen hat, das durch Adolf Hitler verkörpert wird.

Die Ausstellung gibt einen ausgezeichneten Ueberblick

über das Schrifttum über Hindenburg, das in einer Hindenburg-Bibliographie zusammengefaßt worden ist; die mehr als 3000 Titel umfaßt. Aus dieser Fülle würde nun eine sehr glückliche Auswahl getroffen, die Hindenburgs Selbstbiographie (in Handschrift, Buchausgabe und Uebersetzungen), allgemeine Lebensbeschreibungen, Abenteuereisen und familiengeschichtliche Werke, Bücher über die Jugend- und Vorkriegszeit, das traurige Kapitel der Reichsmarschalls im Weltkrieg, das traurige Kapitel der Nachkriegsjahre, Hindenburg als Reichspräsidenten und schließlich in seiner Verbundenheit mit dem neuen Reich zeigt. Ergänzt wird diese Schau durch Urteile der Zeitgenossen über Hindenburg, durch Jugend- und Schul-schriften. Mit innerer Ergreifung betrachtet man heute die kleinen Handzettel, die der Reichspräsident seinem Staatssekretär mit Wünschen und Rückfragen versehen

anstellte; man ist über die klare Schrift erstaunt, über die Vielfältigkeit der Anteilnahme am Geschehen, liest das Datum „1934“ und wird sich von neuem des schweren Verlustes bewußt, den dieses Jahr für alle Deutschen brachte. — Die Ausstellung ist bis zum 11. November geöffnet.

### Das neue Buch

**Früh Spierer: Das Leben des Volksliedes**  
im Rahmen eines Lothringer Dorfes. (Gambach, Kreis Saarern). (Bauweise zur Volkskunde und Religionswissenschaft, hrsg. von Eugen Fehrle, Heft 8). Kon-fordia-Verlag, Bielefeld (Baden) 1934. 153 Seiten, Preis 6 Reichsmark.

Der Verfasser hat sich in diesem Buche die Aufgabe gestellt, das Leben des Volksliedes in einem einzelnen Dorfe nach seiner inneren Struktur, nach dem Aufkommen und Verfliegen der Texte und Weisen, nach ihren Trägern und deren individuellem Verhältnis zu ihnen, nach dem Mutterboden ihres Volkstums selbst zu untersuchen. Die Arbeit Spierers ist eine planmäßige Weiterführung und Verwertung der Volksliedarbeiten des bekannten Volksliedforschers Farrer Dr. h. c. v. Rinf, dem auch dieses Buch gewidmet ist. Die Ergebnisse der Spiererischen Arbeit, die nicht weniger als 790 in Gambach bodenständige Lieder erfasst, erweisen für die Volks-kunde erneut die Unabsehbarkeit der Tiefen Gans Raumanns vom geklärten Kulturgut in der Unterwelt und deren primitiven Gemeinheitskultur. Hier wird an dem Beispiel des Volksliedes die Unmöglichkeit der Trennung des Volkes in Ober- und Unterwelt deutlich. Wichtig ist das Buch Spierers aber vor allem deshalb, da hier eindeutig und klar herausgestellt wird, daß in diesem Lothringer Dorf ausschließlich deutsches Volksliedgut lebt, und daß auch die französische Schule an diesem Ausdruck deutschen Volkstums nichts zu ändern vermag. Die von unserem badischen Volksliedforscher Eugen Fehrle herausgegebene Schriftenreihe „Bauweise zur Volkskunde und Religionswissenschaft“ hat mit dem Buche Früh Spierers eine volkstümlich und politisch gleich wichtige und gute Fortführung erfahren.  
Dr. Treutlein.

### Josef Martin Bauer: „Simon und die Pferde“

Der junge Dichter, der sich bereits mit seinem großen Romanroman „Die Rothhaute“ und mit der „Salzkraut“ als Epiter von starker Begabung aus-gewiesen hat und den Mythos Blut und Boden wahrhaft in sich erlebt, legt eine neue Erzählung vor, die aus demselben, an ihm charakteristischen Erleben des bäuerlichen Menschen gemachsen ist. Er erzählt das Schicksal des unehelichen Bauernsohns Simon, der ohne Hof und Stall, ohne Pferde und Felder, als armer Knopf hoch Bauer bis in den Grund seines Wesens ist. Unbegreifbar ist seine Liebe zu den Pferden, die ihn sogar zum Pferde-dieb macht. Wieder einmal läßt man einen Armen schuld werden und überläßt ihn dann der Pein. — Das Atmosphärische dieses Reichtumslebens, das Urwüch-sige des Geschehens, diese gesunde Kraft von Mensch und Tier ist wieder ausgezeichnet gestaltet. Die Fabel selber jedoch hätte etwas dichter erzählt werden können und das Schicksal wäre so gewiß noch stärker und ergrei-fender zum Ausdruck kommen.  
D. E.

### Paul Weterhoffs: „Friedhof Nanen“

Ein Leben als Kämpfer. Carl Neißner Verlag, Dresden.  
Die Heldengestalt Nanens birgt eines germanischen Kulturgut. In diesem Werke lernen wir Nanen als Kämpfer und Kämpfer gegen die Naturgewalten in die Einsamkeit und in der Polarnacht, aber auch als Kämpfer für Menschlichkeit nach dem Kriege kennen. Wir mit-erleben die Ueberwindung des Polarmereres durch Willen und Kraft in drei langen und bogen Jahren. Als es nach dem Kriege galt, für ein menschenwürdiges Los von Millionen zu streiten, fand auch hier der alte Kämpfer Nanen wieder seinen Mann von der Rück-führung der Kriegsgefangenen an bis zu Hilfsaktionen für ganze Völker und bis zu seinem großartigen Feld-zug gegen die Hungersnot.  
D. E.



Copyright by Carl D. Unter, Verlag, Berlin.

(24)

„Raum, Sie sehen Sie. Und darum mache ich Ihnen einen Vorschlag: Sie erhalten den Betrag gegen Quittung von mir, und zwar sofort hier an Ort und Stelle.“

„Von Ihnen, Kapitän?“  
Jep nickte feierlich und förderte aus seiner Hosentasche ein dickes, zerknittertes Bündel Banknoten. Fred starrte wie hypnotisiert darauf und griff mechanisch über den Tisch.

„Stop, Sir.“ Jeps breite Hand legte sich schwer auf die Scheine. „Eine Bedingung ist dabei. Sie werden noch heute mit den übrigen Herrschaften die „Cleanor“ verlassen.“

„Ja, gewiß. . . das war ja bereits unsere Absicht. . . aber“, Fred sahete vergebens nach Worten. In seinem Kopf drehte sich die ganze Welt.

„Woll. Dann sind wir klar. Bitte, zählen Sie den Betrag nach, Mr. Williams. Es stimmt gerade.“

Mit zitternden Fingern raschelte Fred in den Scheinen. Er vermochte den Zahlen nicht zu folgen. Plötzlich aber hob er ängstlich den Kopf. „Und die anderen Raten, Kapitän? Sie sagten, daß Mrs. Torrel wahrhaftig in absehbarer Zeit nicht zahlungsfähig sein wird?“

„Raum, Mr. Williams. Das beste wird sein, Sie lassen sich mit dem Geld hier genügen und ordnen die Sache so, daß beide Teile von dem Kaufvertrag zurücktreten. Die Nacht steht nach der Ankunft in Hamburg wieder zu Ihrer Verfügung und — Jeps Blick glitt verleiht durch die kleine Kabine — „für so ein famoles Schiff wie die „Cleanor“ finden Sie schon einen anderen, besseren Käufer.“

Fred atmete schwer. Es war zu viel, was da in der letzten halben Stunde über seinen Kopf hereinbrach. Gwenn war für ihn verloren, das stand fest. Aber das Geld! Unwillkürlich begann die ererbte Geschäftstätigkeit in ihm zu arbeiten. Was der Kapitän da sagte, hatte Hand und Fuß. Die Rate hatte er. Einen Schaden erlitt er dabei nicht. Es war zu gut, als ob er die „Cleanor“ für ein paar Monate vermietet hätte. Und ein Käufer. . . nun, der

Agent in Hamburg würde schon einen anderen Käufer finden. Hören Sie, er zu Jep auf.

„Es sind Dinge hier an Bord geschehen, die, gelinde gesagt, ungenügend sind, Kapitän. Nun gut, ich will nicht weiter darauf eingehen. Aber was bürgt mir dafür, daß Sie die „Cleanor“ wirklich wieder auf dem nächsten Wege nach Hamburg bringen?“

„Mein Wort, Mr. Williams!“ Jep trat einen Schritt näher heran und legte seine Faust auf den Tisch. „Das Wort eines deutschen Seemanns.“

Die beiden Männer sahen sich fest in die Augen. Fred kannte. Es kam ihm in den Sinn, daß er während der Reise oft genug den Gefährten gegenüber diesen Mann mit seinem Spitznamen „das selbige Vieh“ bezeichnet hatte. In diesem Augenblick verstand er absolut nicht, wieso man diesem Kapitän einen so komischen Beinamen haben gegeben können. Es war nichts Bährerliches an dieser harten, krausen Gestalt da vor ihm und noch weniger an den ruhigen blauen Augen. Und ganz hinten in dem Gehirn des jungen Amerikaners dümmerte unter geschäftstüchtigen Kniffen und Bedenken eine ferne Erkenntnis auf, die Erkenntnis, daß unter Umständen ein einfaches Manneswort fester ist als alle Klauen und Paragrafen.

Schweigend griff er nach dem Füllfederhalter.

„Ich muß in die Stadt, Jep.“

Gwenn stand in einem einfachen weichen Sommerkleid vor Jep, der ihr mit seiner massigen Gestalt den Weg zum Fahrsteig zu verperren suchte. Es war bereits 4 Uhr nachmittags. Die Kabinen der „Cleanor“ waren leer. Mr. Brooks war mit Graf Zech bereits vor Stunden zu dem Passagierdampfer „Goldene Emblem“ hinübergekehrt worden. Keiner der beiden war zurückgekehrt. Graf Zech hatte nur durch den Bootsmann sagen lassen, daß man auch für Mr. und Mrs. Williams auf der „Goldene Emblem“ Plätze reserviert habe. Die beiden letzteren waren noch an Bord. Aber sie blieben unsichtbar. Mrs. Williams litt an heftiger Migräne, was nach den Aufregungen des Tages kein Wunder war, und Fred grübelte, während er in der Kabine seiner Tante Umschlüge

machte, über allerlei seltsame Dinge nach, Dinge, die er beim besten Willen nicht zusammenreimen konnte.

„Lassen Sie mich durch“, bat Gwenn, als Jep keine Miene machte, den Platz zu räumen. „Sie wissen doch, ich muß in die Stadt! Zu Senor Solz!“

„Warten Sie bis morgen, Gwenn“, schlug Jep vor. „Es ist nämlich Revolution da draußen, falls Sie das noch nicht bemerkt haben sollten, und daß ein Revolutionär nichts für Damen ist, das —“ Jeps Stimme wurde zu einem Knurren — „das hab ich damals in den ungeliebten Novembertagen in Hamburg gemerkt. Da! Hören Sie? Eben knallt es wieder da draußen beim Hotel National!“

In Gwenns immer noch blaßem Gesicht leuchteten die Augen auf. „Ich höre es! Die Freiheit marschiert!“

„Ja, die Freiheit.“ Jep schmeizelte sich bedächtig die Nase und hielt seine Stellung. „Aber glauben Sie mir, Gwenn, die Freiheit steht nicht immer schön aus, wenn man sie mit nüchternen Augen aus der Nähe besieht.“

Aber ich muß hin! Jetzt, wo die Juwelen. . . Gwenn stockte. Ein vorwurfsvoller Blick trat Jep.

„Ja, das ging nicht anders, Gwenn. Aber wenn Sie wollen, nehme ich die Dinger der guten Tante doch noch ab, ehe sie zur „Goldenen Emblem“ hinübergeht.“

„Nein.“ Gwenn atmete heftig. „Vielleicht ist es nicht mehr notwendig. Vielleicht braucht Tante keine Waffen mehr, um frei zu werden. Aber das Geld brauche ich! Lassen Sie mich durch, Jep!“

Jep räufte sich nicht. „Wenn ich mitgehen könnte“, überlegte er laut, „aber das hat auch wenig Zweck. Wenn man den braunen Wurzeln da draußen auf die Hüfneraugen tritt, dann mobilisieren sie die Armee, und mit der wird man nicht fertig, wenn man nicht mindestens 10 fünf, sechs Hamburger Junges bei der Hand hat. Außerdem gehört der Kapitän an Bord, wenn's mulmig wird. Man weiß nicht, was den heulenden Wurzeln da draußen am Hafen noch einfallen kann.“

„Jep!“ Gwenn sah ihm bittend in die Augen. „Lassen Sie mich gehen. Sie wissen, daß ich zu Senor Solz muß. Und mir geschieht nichts. Ich kenne Habana und kenne das Volk. Und vielleicht — sie zögerte sekundenlang und sprach dann den innersten Gedanken ihres Herzens aus — „vielleicht finde ich da draußen unter den Freiheitskämpfern. . . Ramirez.“

„Ach so!“ Eine dunkle Rote zog über Jeps Gesicht und er trat unwillkürlich einen Schritt beiseite. „Sie haben Schmach nach Senor Ramirez! Da kann ich allerdings nicht helfen. Aber fragen Sie sich erst noch mal genau, Gwenn: müssen Sie wirklich da hinüber, weil vielleicht der Senor Ramirez im Hauptquartier der Revolution begeistertere Reden schwimmt?“

Die Blicke der beiden Menschen tauchten tief ineinander. Gwenn wandte den Kopf zur Seite.

„Ja. Ich muß“, sagte sie leise.

Jep zog die Schultern hoch. „Wenn der Mensch muß, dann muß er eben“, sagte er philosophisch und gab den Weg frei.

Er sah ihr nach, wie sie geschmeidig vom Fahrsteig in das wartende Ruderboot setzte und brummt ärgertlich vor sich hin:

„It ausgewachener Absinn, daß ich sie in die Stadt lasse, aber. . . Hel! Leute!“ schrie er plötzlich den beiden Matrosen nach, die die Riemen ins Wasser tauchten. „Ihr bleibt am Kai und wartet unter allen Umständen, bis Mrs. Torrel zurückkommt, verstanden! Daß ihr mir nicht ausreißt, wenn's mal 'n bißchen knallt am Hafen! Souff knallt's nächster hier bei mir noch ganz anders.“

Senor Carlos Solz war nicht zu Hause. Eine schlammige braune Dame in aufgelöstem Haar und offenherziger Seidenbluse suchte mit erregten Händen vor Gwenns Gesicht herum. Wie die Senorita nur denken konnte, daß Senor Solz in dieser Stunde daheim sei! Madra Dios! War er nicht Vorstehender des MW von Habana? Wo sollte er wohl sein! Heute! Natürlich da, wo alle wahren Freunde des Volkes hingehört! Bei den revolutionären Truppen, die dabei waren, die blutigen Menschenschlächter zu fangen, die Offiziere, die sich im Hotel National verschanzt hatten und auf das Volk schossen.

Gwenn elkte weiter durch die Straßen. Der Aufruhr schwoll und tobte um sie her. Sinnlos zerstörte Gartenanlagen, aufgereizte Straßenbahnschienen, umgeworfene Autos, geklinderte Geschäfte, verdoigte Laternenpfeiler, aufgefackelte, laufende, schreiende Menschen, Unerschens war Gwenn mitten drin im Strom. Eine dichtgedrängte Menschenmenge schloßte sie und schob sie weiter, bis sie willenslos wie ein Schiff ohne Steuer mitten in der Brandung trieb.

Wie toll gebärdeten sich diese Tausende. Arbeiter aus den Vorstädten, Mulatten und Neger aus den umliegenden Plantagen, schweißglänzende Geschäfte, verdröhte Augen, Kehlen, die sich längst heiser geschrien hatten. Mitten in der Menge ein paar Kautaus voller Menschentränen, wilde Soldatengesichter, von Schweiß und Staub entsetzt, denen die Menge großend zuzubekam.

Es war unmöglich, aus dem Gedränge herauszukommen. Gwenn hielt sich treiben, denn der Strom trug sie ohne ihr Zutun dahin, wohin sie wollte. Die tausendköpfige, entsefete, raubende Menge strömte zum Schauplatz der Kämpfe, zum Hotel National, in das die regierungstreuen Offiziere sich geflüchtet hatten und verzweifelt um ihr Leben kämpften.

(Fortsetzung folgt)

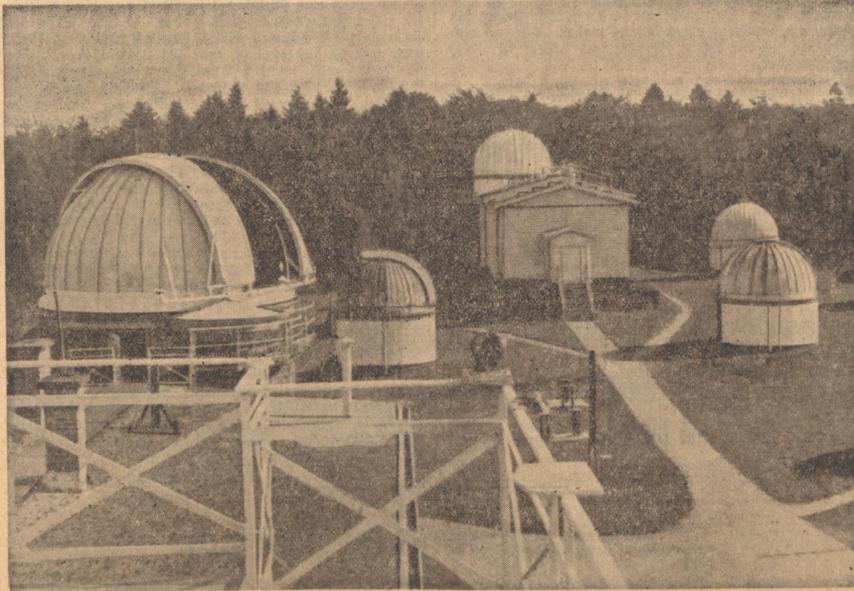
# Das badische Land

## Geheimnisvolle Rohre ragen ins Weltall...!

Besuch auf der Königsstuhl-Sternwarte — Das Lebenswerk des Heidelberger Ehrenbürgers Geh. Rat Professor Dr. Max Wolf

### Wie sie auf den Königsstuhl kam

Die meisten wissen nicht, wach bedeutender Stützpunkt der deutschen Wissenschaft, insbesondere der Astronomie, dort oben auf der bewaldeten Kuppe des Königsstuhls verborgen liegt. Und dabei ist es eigentlich doch ein Zufall, daß heute gerade in Heidelberg dieser wissenschaftliche Zentralpunkt liegt, denn die erste badische Sternwarte, die 1772 unter Carl Theodor erbaut wurde, war ja in Mannheim, wo wir heute noch ihren Turm in der Nähe des Rheinufer bewundern können. Und mit der Verlegung nach Karlsruhe (1880) unter Großherzog Friedrich I., war sie von Heidelberg so weit weggerückt, daß man an eine spätere Ueberführung auf den Königsstuhl kaum hätte glauben können. Aber dennoch war diese Verlegung nach Karlsruhe nur von kurzer Dauer. Mit der Zeit wurden an die technischen Hilfsmittel größere Anforderungen gestellt, und es zeigte sich, daß eine Sternwarte auf höher gelegenem Punkt, von dem Käufermeer der Städte entfernt, gleichbedeutend war mit einer wesentlichen Erleichterung der Himmelsforschung. Es gelang nun auch tatsächlich dem Leiter der Karlsruher Sternwarte, Direktor Valentiner, in enger Zusammenarbeit mit dem Heidelberger Professor Wolf, die Verpflanzung des ganzen Instituts auf den Königsstuhl zu erreichen, der wegen seiner passenden Höhe am geeignetsten erschien. Die Bauzeit spannte sich



Wenig bekanntes Heidelberg: Das Gelände der Sternwarte mit den Beobachtungstürmen

vorher unbekanntem Kometen (der seitdem seinen Namen trägt), die rasch alle wissenschaftlichen Kreise auf den jungen Forscher aufmerksam werden ließ. Das Bedeutendste seiner astronomischen Privatarbeit war aber weniger die Entdeckung dieses Kometen, sondern die Einführung neuer Methoden, mit Hilfe deren neue Himmelskörper gefunden werden können: die Methoden der astronomischen Photographie. Man hatte allerdings schon vorher Versuche gemacht, die Sterne zu photographieren, aber Wolf ging nun daran, durch systematische Kleinarbeit dieses planlose Experimentieren der Wissenschaft dienlich zu machen. Und es gelang ihm auch tatsächlich. Seine Methode ist denkbar einfach, wenn man sie

einmal kennt: man photographiert mit Hilfe eines photographischen Fernrohrs einen bestimmten Teil des nächtlichen Himmels.

Alle Fixsterne, die uns am Himmel als feststehende Punkte erscheinen, müssen demnach auf der Platte wieder als Punkte erscheinen. Nun müssen demgemäß alle diejenigen Himmelskörper, die auf der Photographie als kleine Striche erscheinen, während der Belichtungszeit eine kleine Bewegung ausgeführt haben, also Planeten oder Kometen sein. Es ist wirklich eine denkbar einfache Methode, aber sie mußte gefunden und der Wissenschaft dienlich gemacht werden. Dies war eine von Wolfs großen Taten. Seine Methode verbreitete sich blitz-

artig über den ganzen Erdball und von den 1200 heute bekannten Planeten und Planetoiden sind etwa drei Viertel mit der Wolffschen Methode entdeckt worden; ein Drittel allein durch Wolf und seine Mitarbeiter selbst auf der Heidelberger Sternwarte.

Um wieder zurück zur Sternwarte selbst zu kommen, ist es notwendig, den Unterschied der beiden Institute, nämlich des astrophysikalischen und astronomischen Observatoriums, zu erklären.

### Sterne werden photographiert

Wolfs Hauptarbeitsfeld ist in dem astrophysikalischen Observatorium zu suchen. Es besteht aus einem Gebäude mit den verschiedensten technischen und wissenschaftlichen Arbeitsräumen, in denen auch die später zu erklärende Erdbebenwarte, der Seismograph, eingebaut ist. Damit verbunden, schließt sich ein Beobachtungsturm mit Drehstuhl an, unter der das größte Instrument der Sternwarte, eine amerikanische Stiftung, aufgestellt ist, das nach der Stifterin benannte Bruce-Teleskop (1898). Dieses Fernrohr dient hauptsächlich der Photographie der Gestirne, zu dem vorhin erläuterten Zweck. In anderen Kuppeln befinden sich kleinere Instrumente, darunter das von Geh. Rat Wolf auf seiner früheren Privatsternwarte benützte und das der ehemaligen Karlsruher Sternwarte, in einer weiteren das 1907 von Frau Walsh gestiftete große Spiegelteleskop mit einem Spiegeldurchmesser von 72 Zentimeter, das anstatt der sonst üblichen Glaslinsen einen großen Hohlspiegel besitzt, der das zu beobachtende Sternbild auf die photographische Platte wirft. Da nun die Gestirnsaufnahmen sehr genau ausgeführt werden müssen und sich doch die Sterne — wenigstens für unser Auge so sichtbar — am Himmel entlang bewegen, ist es notwendig, daß das Fernrohr genau in derselben Weise mitgeführt wird, um keine Striche zu erhalten. Mit der Hand ist dies nicht möglich, man hat daher das Rohr an einer großen Achse aufgehängt, die in der Richtung der Himmelsachse — von südlich unten bis nördlich oben — verläuft. Am unteren Ende dieser großen Achse ist ein Uhrwerk angeschlossen, das die Achse in 24 Stunden in gleichmäßiger, kaum sichtbarer Geschwindigkeit einmal umdreht und dadurch das an der Achse hängende Rohr mit den Sternen führt, so daß immer dasselbe Bild auf dieselbe Stelle der Platte geworfen wird. Die nähere Beschreibung dieser komplizierten Technik würde zu weit führen.

### Zeitbestimmung auf Bruchteile einer Sekunde

Nun zum astronomischen Observatorium. Die Hauptinstrumente dieses Teiles sind ein größeres Fernrohr, ein Geschenk des Herrn Major Krumann, und der Meridiankreis, ein Instrument zur genauen Zeitbestimmung. Daher ist an diese Abteilung auch ein Raum mit verschiedenen, der Zeitbestimmung dienenden Apparaten angeschlossen. Die astronomische Beobachtung ist ja überhaupt der einzige Weg, auf dem man zu einer bis in die kleinsten Bruchteile einer Sekunde genau gehenden Uhrzeit gelangen kann. Auf diese Weise wird auch die Zeit der deutschen Seewarte, nach der sich das Rannetzzeitzeichen richtet, bestimmt. In einem andern Teil dieser Abteilung befinden sich alte Instrumente, darunter eines der früheren Mannheimer Sternwarte aus dem Jahre 1770. Auch interessante Weltkugeln und andere astronomische Apparate aus vergangenen Jahrhunderten sind hier aufgestellt.

### Der Seismograph

Eines soll nun noch näher erklärt werden: der die Erdbeben aufzeichnende Seismograph. So kompliziert seine Konstruktion zwar ist, so einfach ist doch seine Arbeitsweise. Ein schwerer runder Klotz aus Eisenbeton, der leicht federnd auf zwei Stahlbändern, die an seiner unteren Fläche befestigt sind, aufliegt, so daß dadurch die Wirkung eines umgekehrt aufgehängten Pendels entsteht, wird von einem mit dem Erdboden festverbundenen eisernen Tisch umgeben bzw. überdeckt. Aus dem Klotz ragt nach oben ein Metallstab durch die Tischplatte hindurch, so daß bei einer Erschütterung der Erde dieser Tisch die Schwingungen der Erdoberfläche mitmacht, der schwere Klotz aber infolge seiner Trägheit stehen bleibt. Die Bewegung des Tisches gegenüber der feststehenden Stange wird durch entsprechende Hebelarme so vergrößert, daß ihre Bewegung mit einem spitzen Schreiber deutlich aufgeschrieben werden kann. Als Schreibfläche selbst dient berufenes Papier, das sich ganz langsam über zwei Walzen dreht und so jedes geringe Ausschlagen des labil aufgehängten Pen-

## Fortschreitende Erneuerung des badischen Straßennetzes

Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit auf den Staatsstraßen in Baden wird im nächsten Jahre die Fortsetzung der Verbreiterung in großzügiger Weise durchgeführt, wobei sich die Erneuerungsarbeiten auf Reichs-, Land- und Kreisstraßen erstrecken wird. Auch eine Reihe von Zufahrtswegen nach dem Schwarzwald wird im Anschluß an den bisherigen Ausbau modernisiert; es ist hierbei Bedacht darauf genommen, die noch bestehenden gefährlichen S-Kurven zu beseitigen und sonstige scharfe Kurven abzufachen, sowie Umgehungsstrecken dort anzulegen, wo sich bisher die Durchfahrtsstrecke durch einen eng zusammengebauten Ort gewunden hat.

Die schon seitler durchgeführten Straßenerweiterungen mit Ausweitungen in den Kurven bis zu 6 und 7 Meter Breite haben im Verhältnis zum stark angewachsenen Kraft- und Radfahrverkehr ein beachtliches Sinken der Straßenunfälle herbeigeführt. Für den Straßenbau wurden in Baden allein im laufenden Jahr rund 10 Millionen RM. aufgewendet, wodurch mehr als 50 Teilmittel des Straßennetzes Verbesserungen erfuhren und tausende von Arbeiter laufende, lohnende Beschäftigung fanden. Das zur Verwendung gelangte Material wurde fast ausschließlich aus badischen Steinbrüchen und Straßenbaubetrieben bezogen,

namentlich Grus, Schotter, Granitgestein und Kleinpflaster, so daß diese heimischen Industriezweige ständig Lieferungsanträge zu erledigen hatten.

### Einweihung des Aufbaudorfes Deschelbronn in Anwesenheit des Reichsstatthalters und der badischen Regierung

Pforzheim, 6. Nov. Die Kreispropagandaabteilung Pforzheim gibt bekannt: Am Samstag, 10. November, werden der Reichsstatthalter Robert Wagner und die gesamte badische Regierung, von Karlsruhe kommend, um 2 Uhr nachmittags, in Pforzheim eintreffen. Auf dem Marktplatz werden die Gäste der Regierung vom Kreisleiter empfangen. Zur Begrüßung nehmen Ehrenhürme aller nationalsozialistischen Formationen Aufstellung. Darauf begibt sich der Reichsstatthalter mit seiner Begleitung in den Bürgerausschußsaal des Rathauses, wo die Gäste durch den Oberbürgermeister im Namen der Stadt Pforzheim begrüßt werden. Anschließend fahren Reichsstatthalter, Minister und Ehrenhürme nach Deschelbronn, wo sie am Rathaus vom Bürgermeister der Gemeinde empfangen werden. Der Reichsstatthalter wird die dort angetretenen Ehrenhürme abfahren, worauf die Feier beginnt.

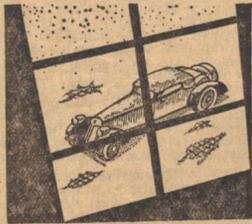


Kein moderner Mörser, sondern das Spiegelteleskop der Sternwarte

über 3 Jahre, von 1895 bis 1898. Dabei wurde ein Gesichtspunkt maßgebend berücksichtigt: die Teilung des Instituts in 2 Teile: in das astrophysikalische und astronomische Observatorium. Während ersteres von Prof. Wolf geleitet wurde, der damals schon weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden war, stand letzteres unter der Direktion Valentiners.

### Mit 21 Jahren weltberühmt

Wolf, der schon als Knabe von seinem Vater in dem elterlichen Wohnhaus der Marktgasse ein eigenes Observatorium errichtet bekam und so früh in das Bundesreich der Sternwelt eingeführt worden war, erreichte mit 21 Jahren sein erstes Aussehen. Denn damals — es war im Jahre 1884 — gelang ihm die Entdeckung eines



Ihr Wagen wartet auf Arctic!  
Denken Sie jetzt an Winteroel für Ihren Wagen.  
Scheuen Sie keine Ausgabe für die beste Qualität.  
Mit Arctic werden Sie auch bei strengstem Frost sofort starten. Arctic behält überdies seine volle Schmierfähigkeit bei stärkster Motorerhitzung.

Arctic

Das siegreiche Oel im Winter-Bewerb 1934

Deutsche Vacuum Oel Aktiengesellschaft • Hamburg





# AUS KARLSRUHE

## Strukturwandel des Hafenverkehrs am Oberrhein

Die Oberrheinhäfen in den letzten 20 Jahren

Eine Nichtigstellung von Rheinhafen-Direktor Emil Pfeiff, Karlsruhe

Die „Frankfurter Zeitung“ hat in letzter Zeit Berichte aus Baden veröffentlicht („Drum grüß ich dich...“ in der Reichsausgabe vom 14. Oktober 1934 sowie „Neues Grenzland“ in Nr. 532 vom 19. Oktober 1934), die sich u. a. mit den oberrheinischen Hafen- und Umschlagplätzen beschäftigen. Die Ausführungen der „Frankfurter Zeitung“ über die Verhältnisse dieser Häfen und Umschlagplätze zeigen eine erstaunliche Unkenntnis über die Bedeutung dieser Plätze und über den Strukturwandel ihres Verkehrs. Da über diese Verhältnisse — wie Verhandlungen über die Eisenbahnverkehrsverhältnisse dieser Plätze in der letzten Zeit erkennen lassen — auch in weiteren Kreisen eine große Unklarheit besteht, erscheint es notwendig, auf die wichtigsten Ausführungen der „Frankfurter Zeitung“ kurz einzugehen. Eine Widerlegung aller Unrichtigkeiten würde mehr Raum in Anspruch nehmen, als zur Verfügung gestellt werden kann.

Zum ersten behauptet die „Frankfurter Zeitung“, vor dem Kriege habe es am Oberrhein drei große Hafen- und Umschlagplätze gegeben, von denen zwei in deutscher Hand gewesen seien: Mannheim, Straßburg und Basel. Diese Behauptung ist unzutreffend. Zunächst muß festgestellt werden, daß es vor dem Kriege nicht drei, sondern sechs wichtige Häfen am Oberrhein gegeben hat, nämlich Basel, Straßburg, Kehl, Karlsruhe, Mannheim und Ludwigshafen a. Rh., das verkehrspolitisch und wirtschaftlich so eng mit Mannheim verflochten ist, daß es in einer solchen Betrachtung nicht unberücksichtigt bleiben kann. Basel kann für die Zeit vor dem Kriege als großer Hafen nicht anerkannt werden, da sein Hafenverkehr im Jahre 1913 nicht einmal 100 000 Tonnen betrug, was in statistischem Sinne als die Mindestforderung an einen großen Hafen angesehen wird. Wie der Verkehr vor dem Kriege in den einzelnen Häfen war, ist aus nachfolgender Zusammenstellung zu ersehen, der gleichzeitig die Zahlen für das Jahr 1932 beigefügt sind, für das die letzten amtlichen Veröffentlichungen vorliegen:

Hafenverkehr in Tonnen:	1913	1932
1. Basel	96 653	288 962
2. Straßburg	1 988 310	4 902 728
3. Kehl	510 039	1 839 384
4. Karlsruhe	1 477 557	2 371 981
5. Mannheim	7 397 215	4 081 313
6. Ludwigshafen a. Rh.	2 872 739	2 228 669

Die „Frankfurter Zeitung“ behauptet ferner, daß der Strom und das Stromgebiet zwischen Basel und Mannheim seit dem Kriege einen ganz anderen Charakter bekommen hätten: „einer international sehr stark differenzierten und zwispaltigen Charakter“. Diese Behauptung kann bis zu einem gewissen Grad als richtig anerkannt werden, aber nicht die Begründung, welche die „Frankfurter Zeitung“ dazu gibt. Es ist nicht richtig, daß die Schweiz erst seit dem Weltkriege eine ganz neue Strompolitik verfolgte, daß man schon aus militärischen Gründen nicht mehr für zulässig hielt, die Getreidereserven und andere Lagerungen in badiischen Silos und Hallen zu belassen, sondern daß man die Güter direkt nach Basel auf Schweizer Gebiet beordern habe. Tatsächlich sind die Befreiungen der Schweiz nach einem unmittelbaren Anschluß an die Rheinischschiffahrt und damit an den Weltverkehr über die Nordsee schon viel älter. Es sei nur daran erinnert, daß schon um die Jahrhundertwende Ingenieur Gelpke in Basel für die Verlegung des Endpunktes der Oberrheinschiffahrt von Straßburg-Kehl nach Basel mit Erfolg kämpfte und daß der Kanon von Basel schon im Jahre 1907 den Rheinischen St. Johann ausgebaut hat. Selbstverständlich haben die Erfahrungen der Schweiz während des Krieges und bei den „Friedensverhandlungen“ diese Befreiungen gefördert, allein nach wie vor ist wahrzunehmen, daß in Straßburg-Kehl für die Schweiz noch Lagerungen vorgenommen werden, was wohl so bleiben wird, bis die Fertigstellung der Rheinegulation in Basel eine größere jährliche Schiffsfahrtdauer gewährleistet. Warum die „Frankfurter Zeitung“ die Güterlagerungen in badiischen Silos und Hallen hervorhebt, ist nicht verständlich, denn die Lagerung schweizerischer Güter ist in Straßburg stets größer gewesen als in Kehl, und die betonten militärischen Gründe werden von der Schweiz für die Lagerungen in Frankreich mindestens in der gleichen Weise wie für die Lagerungen in Deutschland geltend gemacht. Der Uebergang des Verkehrs von Straßburg an Frankreich hat sicherlich die Verkehrsverhältnisse am Oberrhein tiefgehend beeinflusst, die Folgen davon, welche die „Frankfurter Zeitung“ an diesen Befreiungen, mit den Worten knüpft: „Ein gewisser Gewinn, den Karlsruhe durch seinen eigenen Rheinhafen dabei erzielte, von dem kleineren Kehl zu schweigen, lasse sich nicht in die Gegenrechnung einrechnen“, sind eine völlige Verkennung des tatsächlichen Strukturwandels.

Dieser Strukturwandel kann ungefähr wie folgt gekennzeichnet werden:

Vor dem Kriege stand dem Verkehrsstrompunkt Mannheim/Ludwigshafen a. Rh. der Wettbewerbsplatz Straßburg/Kehl gegenüber. Durch den Verkehrswandel des Straßburger Hafens ist das Verkehrsgebiet Straßburg/Kehl zerfallen worden. Es ist kein einheitlicher Verkehrsstrompunkt mehr, sondern ein Verkehrskomplex, innerhalb dessen verschiedenartige Interessen miteinander kämpfen, wenn auch gewisse Bindungen auf einheitlichem Gebiet noch vorhanden sind.

Der ausländische Einfluß auf die Oberrheinschiffahrt ist durch den Verkehrswandel von Straßburg sicherlich gewachsen, denn von einem Gesamtverkehr der Oberrheinhäfen im Jahre 1913 in Höhe von 14 842 513 Tonnen hatte Basel einen Anteil von 96 653 Tonnen = 0,66 Prozent, während 1932 der Anteil von Basel und Straßburg zusammen von 15 713 037 Tonnen bereits 51 910 000 Tonnen = 33,03 Prozent betrug, also 1932 rund 50 mal so groß war als 1913.

Der Verkehr von Basel und Straßburg ist von 1913 bis 1932 3 126 727 Tonnen gewachsen, das sind 140,82 Prozent, während der Gesamtverkehr des Oberrheins

von 1913 bis 1932 nur um 1 370 624 Tonnen gewachsen ist, was 9,55 Prozent entspricht.

Der Verkehr der deutschen Oberrheinhäfen Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe und Kehl ist von 12 257 550 Tonnen im Jahre 1913 auf 10 521 347 Tonnen im Jahre 1932 zurückgegangen. Verglichen mit der Verkehrsentwicklung von Straßburg und Basel, ist zu bemerken, daß 1913 in den genannten deutschen Oberrheinhäfen 10 172 587 Tonnen mehr als in Straßburg und Basel umgeschlagen worden sind, während der Mehrverkehr der genannten deutschen Häfen gegenüber Straßburg und Basel 1932 nur noch 5 329 649 Tonnen betrug, also der Vorsprung der deutschen Oberrheinhäfen vor den ausländischen Häfen um 4 842 938 Tonnen = 47,60 Prozent zurückgegangen ist.

Mit den veröffentlichten statistischen Zahlen kann nicht bewiesen werden, daß der für Mannheim-Ludwigshafen verzeichnete Verkehrsrückgang lediglich auf den Struktur-

wandel zurückzuführen ist. Tatsächlich haben eine ganze Reihe von Faktoren diesen Verkehrsverlust herbeigeführt, die teilweise gar keine Beziehung zu den Kriegsjahren und zu dem Strukturwandel haben, beispielsweise der Verlust des Umschlages von Eisenbahndienstlokalen in Mannheim, die von der Reichsbahngesellschaft seit Jahren aus begreiflichen Gründen ab See selbst gefahren werden.

Bei der Beurteilung der Entwicklung von Karlsruhe und Kehl wird ganz übersehen, daß die im Jahre 1907 begonnene Regulierung der Strecke Sonderheim—Straßburg erst 1924 fertig geworden ist, so daß selbstverständlich die Auswirkung dieser Regulierung auf die Verkehrsentwicklung erst in der Nachkriegszeit eintreten konnte. Dabei ist zu beachten, daß der Verkehr von Karlsruhe von 1913 auf 1932 nur um 60,53 Prozent gewachsen, während der von Kehl in der gleichen Zeit um 260,64 Prozent gestiegen ist. Das

überragende Wachstum von Kehl ist teilweise auf den schon erwähnten Strukturwandel zurückzuführen, welcher die Reichsbahngesellschaft in ihrer Tarifpolitik gegenüber Straßburg freier gemacht hat als sie war, als Straßburg noch ein deutscher Hafen gewesen ist und die Kehler Kehl so viel als möglich tarifpolitisch unterstützt. Kehl als unbedeutend hinzustellen, wie es die „Frankfurter Zeitung“ getan hat, geht hiernach wirklich nicht an; es hat vielmehr erhöhte Bedeutung erlangt und muß in jeder Hinsicht volle Beachtung finden.

In einer Beziehung freilich kann der „Frankfurter Zeitung“ rückhaltlos zugestimmt werden: bezüglich der Förderung: „So wie die Dinge heute liegen, ist auch das Grenzland Baden nur auf den Weg verwiesen, den wir alle gehen müssen, wenn wir den deutschen Organismus am Leben erhalten und ihn langsam härten wollen; wir müssen aus eigener Kraft schaffen und sinnvoll zusammenarbeiten.“

Wir müssen, so dürfen die Ausführungen der „Frankfurter Zeitung“ wohl ergänzt werden, von deutscher Seite eine Einheitsfront bilden und zusammen denjenigen Anteil am oberrheinischen Güterverkehr zu erringen suchen, der Deutschland naturgemäß gehört. Eigennütige Gesichtspunkte müssen hinter die Forderung des Tages zurücktreten; vereint sind auch die Schwachen mächtig.“

## Wie arbeitet die Kriminalpolizei?

200 000 Fingerabdrücke — Die Akten der Spezialverbrecher — 4000 Zigeuner in Baden — Ein Besuch beim Badischen Landesstrafkammerpräsidenten

Mit dem Namen des Landesstrafkammerpräsidenten verbindet der Laie im allgemeinen den Begriff einer recht geheimnisvollen Institution. Ein Vertreter des Deutschen Nachrichten-Büros nahm Gelegenheit, in das vielgestaltige Aufgabengebiet des Landesstrafkammerpräsidenten, das unter der Leitung von Amtsgerichtsrat Werner steht, einen umfassenden Einblick zu tun. Seine Einrichtungen sind mit den wichtigsten Trägern der Sicherheit des Staatslebens und damit jedes einzelnen Volksgenossen.

### Die Organisation des Amtes

Das Landesstrafkammerpräsidentenamt ist in seiner derzeitigen Gestalt vor einem Jahre gegründet worden, es lehnt sich in seinem Aufbau im wesentlichen an die gleichen Einrichtungen der anderen deutschen Länder an unter Übernahme der Einrichtungen des 1922 gegründeten früheren Badischen Landesstrafkammerpräsidentenamtes. Das Amt ist hier beidseitig vom Polizeipräsidenten getrennt, jedoch besteht eine Personalunion, indem der Polizeipräsident von Karlsruhe gleichzeitig oberster Leiter des Landesstrafkammerpräsidentenamtes ist. Zum Landesstrafkammerpräsidenten gehört auch die Geheimen Staatspolizei, die jedoch wieder selbstständig für sich arbeitet. Die Kriminalpolizei in Karlsruhe allerdings gehört zum Bereich des Polizeipräsidenten.

Dem Landesstrafkammerpräsidentenamt als der Dachorganisation für ganz Baden obliegt die allgemeine Leitung und Beaufsichtigung der kriminalpolizeilichen Tätigkeit in Baden; zehn Landesstrafkammerpräsidenten unterstehen ihm. Daneben obliegen dem Amt auch ausbedienstete Aufgaben und solche rein verwaltungsmäßiger Art wie z. B. Polizeiaufsicht, Einweisung von absozialen Elementen in ein Arbeitshaus und Reichsverweisungen.

Das Landesstrafkammerpräsidentenamt ist in zahlreiche Abteilungen gegliedert; der größte Raum nimmt wohl

### das Fingerabdruckwesen

mit einer sehr umfassenden Fingerabdrucksammlung ein. Jeder, der auf irgendeine Art und Weise bisher mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, ist dort aufs Genaueste registriert, so daß es bei der peinlich genauen Organisation nicht schwer ist, die Identität eines Täters festzustellen. Die Landeszentrale für das Fingerabdruckwesen wertet jeden Fingerabdruck aus und registriert ihn; im Bedarfsfall werden die Abdrücke mit den anderen Länderzentralen des Reiches und mit den Zentralstellen der ausländischen Staaten ausgetauscht. Das Fingerabdruckwesen, wie es heute bei uns geübt wird, hat einen ungleich größeren Vorteil gegenüber dem früher in Anwendung gekommenen Mess- und Maßstabverfahren denn auf der ganzen Welt gibt es nirgends ein Fingerabdruckwesen, die sich baargenau decken. Die Formulierung der Fingerabdrücke nach Schillingen rechts oder links, nach Wirbeln usw. gestattet eine verhältnismäßig einfache und genaue Registrierung; zu beachten ist, daß von sämtlichen zehn Fingern und sogar vom Handballen Abdrücke hergestellt werden. In einer besonderen Abteilung werden alle Verdächtigen und Häftlinge im Hinblick festgehalten; hier werden auch die Fingerabdrücke auf besonderen Formularen mit schwarzer Farbe hergestellt. Eingefasste mag hier werden, daß aus Amerika von Zeit zu Zeit immer wieder Nachrichten aufkommen, daß durch Hauptplattation Fälschung von Fingerabdrücken mit Erfolg verübt worden sei; durch deutsche Fachgelehrte ist jedoch einwandfrei erwiesen worden, daß solche Hauptplattierungen nicht

möglich sind. — Ein großer Raum beherbergt die umfangreiche Fingerabdrucksammlung. Hier sind in zahllosen Akten, fein säuberlich nach den Formeln und sonstigen Kennzeichen geordnet, bisher über 200 000 Fingerabdrücke gesammelt worden.

Für den Außenstehenden ist es unsäglich, wie die Beamten des Amtes in dieser Menge von Abdrücken sich zurechtfinden, jedoch die peinlich genaue Registrierung auf die Formeln usw. hin erlaubt ihnen, in ganz kurzer Zeit die entsprechenden Blätter bei der Hand zu haben und die weiteren Feststellungen zu treffen.

### Spurenforschung

Hier besteht auch eine größere Wertschätze sowie Fahrradkartei, worin die aufgefundenen Wertschätze bzw. alle gestohlenen Räder, soweit man diese einigermaßen wiedererkennen kann, aufgezählt sind. In einer umfangreichen physischen Kartei werden alle Namen von Personen, die irgendeine mit dem Amt in Verbindung gekommen sind, ohne Rücksicht auf ihre Rechtschaffenheit geführt. Schwierigkeiten macht bei dieser Kartei eine Unterabteilung für Chinesen, deren Namensschreibung und -feststellung oft keine Kleinigkeit ist.

In einer weiteren Abteilung Aktensammlung sind alle Akten über Vergehen vorhanden; nichts fehlt bei diesen Aktenbüchern, angefangen von der unsäglichsten Notiz einer Tageszeitung bis zum genauesten Bericht des Außenbeamten. Die Beamten, die hier wirken, vor allem jene, die schon jahrelang auf diesem Gebiete tätig sind, kennen fast jeden einzelnen Fall und sind oft ein lebendes Lexikon. Ein besonders umfangreiches Aktenstück zeigt den Verlauf des Säckinger Kirchenraubes vom Anfang bis zur Verurteilung der Diebe, soweit sie bisher gefaßt werden konnten.

Eine besondere Note hat die Kartei der Spezialtäterverbrecher; insgesamt rund 172 Spezialtäterarten sind bis jetzt in Karten festgehalten. Man findet hier Abteilungen für Sonntagmorgensdiebe, Manufakturdiebe, Opferstockdiebe, Feuertäter usw. 76 000 Bilder geben eine wertvolle Ergänzung. Besonders unterchieden wird hier die Art der Tat und der Gegenstand des Diebstahls. Es gibt Diebe, die immer nur das Gleiche hehlen oder nur Interesse für Wertschätze haben und bares Geld liegen lassen.

### Die Landeszentrale für

### Vermisste und unbekannte Tote

ist verhältnismäßig klein. Merkwürdig ist, daß verhältnismäßig viele Tote nicht identifiziert werden können trotz genauester Beschreibungen und Photographien. Die Landeszentrale für diese Unbekannten befindet sich in Dresden.

Viel Arbeit bereiten die Zigeuner; ihre Feststellung war früher unvollkommen, heute sind sie jedoch alle aufgezählt. Bei einer Persönlichkeitsfeststellung in Baden im Frühjahr wurden beispielsweise über 1000 Zigeuner über sechs Jahre erfasst. Zurzeit halten sich insgesamt etwa 3000 bis 4000 Zigeuner in unserem Lande auf. Die einzelnen Personalbogen weisen neben den richtigen Namen, soweit diese und die Geburtsdaten überhaupt feststellbar sind, auch die Uebernamen auf, ferner die oft reichlich verworrenen Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse. Von Interesse dürfte sein, daß bei manchen der braunhäutigen fahrenden Gesellen zurzeit das Bestreben besteht, sich irgendwo festzusetzen; von Dauer, ist bei dem ausgeprägten Wanderinstinkt dieser Rasse sehr zweifelhaft. Die kriminellen Vergehen bestehen hier meistens in kleinen Diebstählen, Wegelagern und Pferdebetriegen. Die Landeszentrale für Zigeuner befindet sich in München.

Daß die Kriminalpolizei sich die neuesten Errungenschaften der Technik bei der Fahndung zunutze gemacht hat, ist selbstverständlich. Der Polizeipunkt spielt hier die Hauptrolle, jedoch werden die Polizeimeldungen auch auf anderen Wegen über ein fein verästeltes Netz ihrem Bestimmungsort zugeleitet.

Die Redaktion des Badischen Fahndungsblattes befindet sich ebenso wie die kleineren Abteilungen, wie eine Spionageart, Abteilung für Schmutz- und Schundschriften, Abteilung für Wirtschaftsdiebstahl, für Falschgeld, für besondere Kennzeichen (Zatowierungen) in den Räumen des Landesstrafkammerpräsidentenamtes.

Der gewonnene Einblick in die Tätigkeit des Landesstrafkammerpräsidentenamt lieh mich Freunde erkennen, daß ein Meer von Spezialbeamten, ausgestattet mit echt deutscher Gründlichkeit und Genauigkeit, in der Lage ist, jeden Kriminalfall mit Erfolg zu verarbeiten, wenn nicht ganz

besonders hartnäckige Umstände vorhanden sind, deren Lösung nicht im Bereich des menschlich Möglichen liegt.

## Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher

In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte gestern das Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landesgerichtsdirektors Böhringer gegen den 62 Jahre alten Robert Heinrich Böhm aus Pforzheim, der sich wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verantworten hatte. Der seit 10. April in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte ist schon wiederholt, zumeist wegen Einbruchsdiebstählen verurteilt und hat bereits 15 Jahre seines Lebens in Strafhaft, davon 13 Jahre im Zuchthaus zugebracht. Heute wird ihm zur Last gelegt, in den Jahren 1930 bis April 1934 in Pforzheim in einer Reihe



von Fällen an Frauen verbotene Eingriffe gegen Entgelt vorgenommen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten vier Jahre Zuchthaus, sowie Sicherungsverwahrung.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen verurteilter und vollendeter gewerbsmäßiger Abtreibung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren. Auf die Strafe wurden sechs Monate Untersuchungshaft angerechnet. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet.

### Fahrraddiebstähle

Wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betrugs stand vor dem Karlsruher Schöffengericht der 33 Jahre alte Josef B. von hier. Der Angeklagte, welcher sich seit 2. Oktober in Untersuchungshaft befindet, ist geständig, am 15. September gegen 18 Uhr in Karlsruhe vor der Hauptpost ein Damenfahrrad im Werte von 30 RM. entwendet zu haben. Nach Verübung des Diebstahls begab sich der Angeklagte zu einem Fahrradhändler in der Kronenstr. dem er das gestohlene Rad zum Kauf anbot. Er gab sich als den Eigentümer des Fahrrades aus und stellte dem Händler eine Bestätigung hierüber aus, die er mit dem Namen J. Meier unterschrieb. Vierzehn Tage später taß er in Müppurr ein vor dem Haupte Postamt Straß 21 aufgestelltes Herrenrad im Werte von 20 RM. In dem Weggerladen der Wirtschaft zum „Eichhorn“ entwendete er in einem unbewachten Augenblick fünf Mark von der Theke, die ein Kunde in Zahlung gegeben hatte. Das Schöffengericht verurteilte den in vollem Umfange geständigen Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft.

### Tragischer Todesfall in Achern

Gestern abend, nach Ankunft des Nebenbahnzuges um 18 Uhr von Dittelsheim in Achern, ist der 37 Jahre alte Verwaltungsinpektor Ernst Lamm, der mit seinem Bruder A. Lamm von einer Beerdigung seiner Tante in Kappelrodeck nach Karlsruhe heimkehren wollte, auf dem dortigen Bahnsteig der Nebenbahn an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Die Leiche wurde bis zur Ueberführung nach Karlsruhe auf Anordnung des behandelnden Arztes Dr. Selbing in das städtische Krankenhaus Achern verbracht.

## Aufruf

Am Freitag, den 9. November 1934, 20 Uhr, findet auf dem

### Adolf-Hitler-Platz

eine gemeinsame Feier der Karlsruher Bevölkerung aus Anlaß der Toten der NSDAP vom 9. November 1923 statt.

Es spricht:

Ministerpräsident Walter Köhler, Aufmarsch von Ehrenkürmen: der SA, SS, NSD, NSD, Teilnahme der Deutschen Arbeitsfront, der Bauernschaft, der Studentenchaft, der Zünfte usw. Aufstellung sämtlicher Fahnen-Abordnungen auf der Treppe des Rathauses. Die Fahnen haben Trauerflor.

Nach dem Erlaß des Stellvertreters des Führers Pa. Rudolf Hess bitten wir die gesamte Parteigenossenschaft und die Bevölkerung, ebenso sämtliche Dienststellen des Staates und der Stadt, ihre Fahnen auf Halbmast zu legen.

Seil Hitler! Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe.

# Wer will ein guter Kaufmann werden

## HJ schafft sich Übungsfirmen / Wie wird gearbeitet? / Eine große Ausstellung kommt nach Karlsruhe

Jugend ist revolutionär. Jugend, die nicht kämpfen will, hat nicht das Recht, sich Jugend zu nennen. — Der Kampf auf der Straße ist vorbei. Das große Aufbauprogramm hat begonnen. Damit aber auch der Kampf gegen die Reaktion. Und diese lebt vor allen Dingen noch in der Wirtschaft. Von einer sozialistischen Wirtschaft können wir noch nicht reden. Eine neue Wirtschaft wird erst bestehen, wenn eine von liberalistischem Wirtschaftsbewusstsein befreite Jugend herangewachsen ist. In einer nationalsozialistischen Wirtschaft ist für die Zukunft des Einzelnen nicht der Geldbeutel des Vaters entscheidend, sondern lediglich die Bestimmung und die berufliche Leistung. Wie bereitet sich nun die Jugend auf die Aufgaben vor, die sie später in der Wirtschaft zu lösen hat?

### Die Übungsfirma

Die Jugend hat sich ihre eigenen Einrichtungen zur beruflichen Schulung geschaffen: die Übungsfirmen. Die Arbeitsabende der Übungsfirmen werden, wie auch die Lehrgänge für die Jungarbeiter in den Reichsbetriebsgemeinschaften, im Rahmen der zünftigen Berufsschulung gemeinsam von Hitler-Jugend und Deutscher Arbeitsfront durchgeführt. Jeder Teilnehmer an dieser Schulung erhält einen Ausweis, der ihn als Träger des Leistungsgebührens kennzeichnet. Wie sieht nun diese Übungsfirmenarbeit aus? Im Reich bestehen über 2000 solcher Übungsfirmen, die alle geschäftliche Beziehungen miteinander unterhalten. Es gibt Handels- und Gewerbetrieben, Übungsfirmen der Fachschaft Ernährung und Landbau und solche der Fachschaft Industrie; innerhalb der Übungswirtschaft bestehen Rechtsanwaltsbüros und technische Konstruktionsbüros, Finanzämter, Zollämter, Amts- und Landgerichte, ferner alle Einrichtungen, die auch in der wirklichen Wirtschaft zu finden sind. Ein eigenes Postamt und eine Reichsbank regeln den Zahlungsverkehr. Am Sitz der Übungsfirmenleitung in Berlin wird das Handelsregister geführt. Hier muß jede der bestehenden Übungsfirmen ordnungsgemäß angemeldet sein.

Die Übungsabende finden einmal wöchentlich statt. Die eingegangene Post wird besprochen und an die Abteilungsleiter verteilt. Angebote werden geschrieben, Briefe, Frachtbriefe, Zahlungsanweisungen und Pakete geschrieben, Rechnungen und Kalkulationen aufgestellt, Zahlungen und Warenausgänge gebucht. Die Mitarbeiter der Übungsfirmen wechseln alle 3 Monate die Abteilung und werden so mit allen Arbeiten vertraut gemacht. Die Leitung dieser Übungsfirmen liegt in den Händen berufserfahrener Kaufleute, die ihren jungen Mitarbeitern aber nicht Vorgesetzte, sondern Kameraden sind. So entsteht auch die rechte Arbeitskameradschaft in den Übungsfirmen. Auch das Geheiß zur Ordnung der nationalen Arbeit ist in die Übungsfirmen eingebaut. Die Betriebsordnung wird veröffentlicht und der Vertrauensrat eingesetzt. In Deutschland werden etwa 30 000 Jugendliche in diesen Übungsfirmen geschult.

### Was lernt man?

In den Übungsfirmen lernt jeder Mitarbeiter die Zusammenhänge der einzelnen Abteilungen des Betriebes kennen, er erkennt, wie und wo die Fäden zusammenlaufen und wie ein Rad ins andere greift. Er eignet sich technische Fertigkeiten in allen kaufmännischen Arbeiten an. — Elementarkenntnisse wie Kurzschrift, Maschinenschreiben, kaufm. Rechnen und Deutsch werden in den Übungsfirmen nicht gelehrt. Dafür sind besondere Lehrgänge eingerichtet worden. Wer diese Lehrgänge besucht hat, oder nachweisen kann, daß er diese Grundkenntnisse beherrscht, wird in der Übungsfirma aufgenommen, nachdem er ein Bewerbungsschreiben eingereicht hat. Er wird dann als Buchhalter, Einkäufer, Korrespondent oder Stenotypist eingestellt. Eine leitende Stellung als Abteilungsleiter oder gar Prokurist wird nur den Besten nach Bewährung zugeteilt.

Aber diese Schulungsarbeit beruht nicht nur auf der Vermittlung beruflichen Wissens und technischer Fertigkeiten, sondern sie wird durch eine systematische volkswirtschaftliche Schulung ergänzt. Hier werden die wirtschaftlichen Fragen vom Gesamtstand des Volkes abgetrennt. Monatlich wird ein Vortragsabend durchgeführt, auf dem Themen behandelt werden wie: Neubau der Volkswirtschaft; neue Wirtschaftsgewinnung; die Ernährungs- und Rohstoffgrundlage unseres Volkes;

Deutschlands Stellung im Weltmarkt. Können wir unsere Ausfuhr fördern? usw. Diese Vorträge werden nach einheitlichen Richtlinien im ganzen Reich durchgeführt. In anschließenden Aussprachen werden Unklarheiten beseitigt und Fragen beantwortet.

Betriebsbefähigungen erweitern das Wirkungsfeld des Jugendlichen. Besonders ist dabei aber auch, daß der Jungangehörte seinen Kameraden im blauen Kittel am Arbeitsplatz kennen und achten lernt. Dem gleichen Ziel dienen Kameradschaftsabende, die von Jungarbeitern und Jungangehörten gemeinsam durchgeführt werden. Allen HJ-Kameraden, die an diesen Einrichtungen der zünftigen Berufsschulung teilnehmen, wird Urlaub vom sonstigen Dienst erteilt. Jede dieser Übungsfirmen hat etwa 10 bis 15 Mitarbeiter. In Karlsruhe bestehen 18 Übungsfirmen, in denen die Jugend auf ihre Aufgaben in der Wirtschaft vorbereitet wird.

### Eine Ausstellung kommt!

Um der Öffentlichkeit Einblick in die Arbeit der Übungsfirmen zu gewähren, wird vom 2. bis 7. Dezember dieses Jahres eine große Übungsfirmenausstellung in den Landesgewerbepalast Karlsruhe gezeigt. Diese steht unter dem Protektorat von Betriebsführer Kemper, der auch die Ausstellung eröffnen wird. Schon heute werden eifrig Vorbereitungen zur wirksamen Ausgestaltung der Ausstellung getroffen. Die Ausstellung soll allen Betriebsführern, Eltern und Erziehern zeigen, welche eine bedeutende Arbeit hier von der Hitler-Jugend gemeinsam mit der Jugend der Deutschen Arbeitsfront geleistet wird. Die Ausstellung selbst wird außerordentlich vielseitig sein. Zunächst tritt der Besucher in einen Ehrenraum mit den Traditionszeichen der HJ und der Hütte des Führers. Dann folgen Tafeln und Bilder, die die Gliederung der Übungswirtschaft im Bezirk und im Reich aufweisen. In einzelnen Kiosken wird die Mustermesse und Arbeitsstätten der Übungsfirmen gezeigt. In der Mitte des großen Saales oder ist ein richtiges Büro aufgebaut, das eine Übungsfirma bei der Arbeit zeigt. Es herrscht gerade Hochbetrieb. Die HJ-Kameraden, die hier als Angehörte der Übungsfirma „Karlsruher Bürgerbräu“ eintreten in den einzelnen Abteilungen arbeiten, haben gar keine Zeit aufzu-

schau und lassen sich bei ihrer Arbeit auch nicht stören. Aber mehr wollen wir noch nicht verraten. Nur das eine sei noch gesagt: Am Samstag, dem 1. Dezember, wird der Ausstellung eine große Kundgebung vorausgehen, zu der die gesamte schaffende Jugend Karlsruhes im großen Konzerthausaal zusammengefaßt wird. Bannführer Sepp Fajold-Berlin, Mitglied der Reichsjugendführung, wird dann zur Jugend sprechen und dabei den Gedanken herausstellen, daß Hitler-Jugend auch Kampfjugend im Beruf sein muß.

Wer Auskunft über die Übungswirtschaft haben möchte, wende sich an das Jugendamt der Reichsbetriebsgemeinschaft, Ritterstraße 3. (Ruf 7983.)  
Franz Zuchseerer,  
Berufsreferent im Bann 109.

### Die Karlsruher Übungsfirmen!

**Kaufmannsjugend**  
Heinrich Heilmann, Großvertrieb von Tabakwaren.  
Kurt Hellriegel & Co., Kleinhandel mit Papierwaren, Büromaschinen, Bürobedarfsgeschäften.  
Karlsruher Bürgerbräu AG.  
Erich Müller, Nahrungsmittelgeschäft.  
Karl Ullmann, Herstellung von Druckfäßen aller Art.  
Fritz Holzner, Großhandel mit Papier.  
Konrad Fendel, Expedition, Schiffahrt, Lagerung, Sammelverkehr, Ueberseetransporte nach allen Ländern.  
Alfred Dörflinger, Edelbranntweinbrennerei.  
Südwestdeutsche Handels- und Gewerbebank GmbH, Karlsruhe.

Banhaus Beckmann & Co., Karlsruhe.  
Franz Krause, Feinkost-Einzelhandel.

**Technikjugend**  
Kaufmännisch-technisches Lehrbüro.  
Badische Energie Wirtschaft GmbH, Karlsruhe.

**Büros- und Behördenjugend**  
Dr. Alfred Müller, Rechtsanwalt.

**Werbliche Angehörtejugend**  
Elsriede Krausmann, Textilfabrik.

Friedel Adam, Einzelhandel in Woll- und Seidenstoffen.  
Elle Ritter, Mollerei-Produktengroßhandel.  
Ruth Frank, Großhandel in Futtern- und Düngemitteln.  
Erna Metz, Lebensmittel-Einzelhandel.

## Karlsruher Veranstaltungen

### 35 Jahre Odenwald-Verein Karlsruhe

Das Stiftungsfest, das der Odenwald-Verein Karlsruhe am 1. November 1934 feiert, nahm einen glänzenden Verlauf. Eingeleitet wurde die Vortragsfolge durch einen von der Hauskapelle unter Leitung von Hans Kullmann, schmissig gespielten Marsch. Darnach brachte Fräulein Hilba Klippke in den Prolog „Mein Odenwald“ zum Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde.

Es erfolgte die Begrüßung durch den Vereinsleiter Jos. Nies, an die Festteilnehmer und Mitwirkende. Nach einem Mittelfeld nahm dann Vereinsleiter Nies nochmals das Wort zu einer Ansprache. Er pries den Heimatgedanken und kam auf die Gründungsgeschichte des Vereins zu sprechen, wobei er insbesondere der Verdienste der Gründungsmitglieder, der Herren Anton Eiermann-Vimbach, Josef Kiefer-Büden, Heinrich Koch-Eberhard, Fritz Vint-Eberstadt, Karl Hoch-Scheringer und Fritz Reibel-Eberhard mit Worten des Dankes gedachte. Es sei das Verdienst der Benannten, die dazu beigetragen hätten, den Odenwald der Öffentlichkeit zu erschließen und auf seine Reize hinzuweisen. Der hiesige Odenwald-Verein habe sich die Pflege der Heimatpflege stets und immer zur Aufgabe gemacht.

Im Verlauf seiner Ansprache kam der Redner auf die Zusammenhänge zwischen Volkstum und Nation zu sprechen. Der Menschensatz des Odenwaldes und Baulandes sei stets ein derber, gesunder und echt deutscher gewesen. Der Odenwald hat sich immer aktiv an den Geschehnissen unfer Heimat teilgenommen. Das solle auch weiterhin das Ziel des Vereins sein.

Mit einem Appell an die Festteilnehmer, auch für die fernere Zeit, die Liebe zu engeren Heimat zu pfle-

gen, schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Darauf wurde zum Ehrenakt geschritten. Das silberne Vereinsabzeichen wurde vom Vereinsleiter überreicht für 25- und 50-jährige Mitgliedschaft: Franz Wagner, Alois Grimm, Stefan Kaufmann, Rudolf Gattner, Jos. Keller.  
Die landsmännliche Gemütslichkeit mit Tanz hielt die Odenwaldfamilie noch lange zusammen.

### Kameradschaftsabend des VfB. Mühlburg

Bergangenen Samstag hielt der VfB. Mühlburg in seinem Klubhaus den ersten Kameradschaftsabend in dieser Saison ab, zu dem die ganze Aktivität, die Gesamtvorstandschaft und die Ehrenmitglieder eingeladen waren. Die Kapelle Sängers-Santter eröffnete den schön verlaufenden Abend mit einem flott gespielten Marsch. Dann ergriß der Leiter des Vereins, Hiltberg, das Wort und wies auf die Bedeutung des Abends hin, der dazu diene, den Kameradschaftsgeist innerhalb des Vereins zu heben. Herr Hiltberg würdigte die Verdienste der einzelnen Mannschaften in den bis jetzt zum Austrag gekommenen Verbandsspielen. Sportlehrer Kraft machte anschließend Ausführungen, die die Kameradschaft im Sport und im Sportkampf betrafen. Seine Worte wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Nachdem der Vereinsleiter den offiziellen Teil des Abends geschlossen hatte, begann der unterhaltende Teil mit einem Wiederholungsspiel der Kapelle und Gesangsbeiträgen von Mitgliedern. Auch die Tanzmusik kam voll auf ihre Rechnung und in bester Stimmung blieben die Mitglieder des VfB. Mühlburg noch lange beisammen.

### Die Landesbibliothek in der Woche des Buches

Der Beitrag der Bad. Landesbibliothek zur „Woche des Buches“ besteht in einer Zusammenstellung illustrierter alter und neuer Ausgaben badischer Dichter und Schriftsteller. Das Kernstück der Ausstellung, der achten ihrer Reihe, bilden die zahlreichen und teilweise bibliographisch und bibliophil wertvollen Bildausgaben Debelts; von Grimmschen Ausgaben und teilweise bibliographisch bedauerlicherweise keine Originaldrucke, doch werden sich die Freunde des Dichters auch für die stattliche Reihe neuer Ausgaben seiner Werke zu interessieren verstehen. Hans Jakob, Schell und Hans Thoma wurden, soweit der Raum ausreichte, mit bezeichnenden Illustrationen zu ihren Schriften in die Ausstellung mit einbezogen, die von Oberbibliothekar Prof. Dr. Desterling unter Mitwirkung von Ruth Fajold besorgt wurde. Die Zeit der unentgeltlichen Verfügung deckt sich mit den öffentlichen Lesesaalstunden.

### Zur Aufführung der „Missa solennis“

Die Generaldirektion des Staatstheaters teilt mit, daß der Aufruf zur Mitwirkung bei der Aufführung von Beethoven's „Missa solennis“ einen über alles Erwarteten starken Widerhall gefunden hat: weit über 400 langgesessene Karlsruher zeigten sich schon in den ersten Tagen in die aufstehenden Listen ein. Es ergibt nun an alle die, die sich eingetragen haben, die Aufforderung, sich morgen Donnerstag, am 20. Ubr, auf der großen Probephase des Staatstheaters, Eingang vom Theaterplatz aus (im Gebäude der Generaldirektion) einzufinden.

Badische Staatstheater. Heute, Mittwoch, 19.30 Ubr, wird Arthur Schnitzler's letzter Vertonung von Shakespeares „Was ihr wollt“ unter der musikalischen Leitung von Joseph Reibertz wiederholt. — Donnerstag, 20. Ubr, erscheint Euphrosine's bairische Moritat „Die Pfingstorgel“, wieder im Spielplan. — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag, den 11. November, nachmittags 15 Ubr, eine Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Christa, ich erwarze Dich“ stattfindet zu kleinen Preisen (0,40—2,80).

### Hausfrauen aus Ruppurr und der Gartenstadt

Bom 7. bis 9. November werden die Stoffabfälle, sowie ausgetragene Wäsche und Kleidungsstücke durch die Polizei und Technische Nothilfe abgeholt.  
Winterhilfswerk 1934/35.

## Tagesanzeiger

Mittwoch, 7. November 1934

**Theater**  
Badisches Staatstheater: 20 Ubr: Das Ihr wollt  
Gesellschaft: 20 Ubr: Referendats

**Film**  
Kunstmilch: Schwarzwaldmädel  
Opera: Maria Christine  
Kameradschaftsfilme: Die Tänzerin von Sans-Souci  
Ball: Königin Christine  
Welt: Proskavia (das ein blaues Himmelbett)  
Schauburg: Mästerade  
Union-Theater: Charley's Zante

**Konzert — Unterhaltung**  
Bauer: Orchester Solo (Waldenhaus)  
Grüner Baum: Tanz  
S-BK: Revue Uermann  
Schauburg: Karlsruher Solistenorchester  
Musik: Orchester Fritz Bollner  
Oden: Unterhaltungskonzert  
Rodeber: Tanzmusikensemble  
Reinhold: Jazz: Semitentabarett  
Wiener Hof: Tanz

**Sonstiges**  
Spreng-Gesellschaften: Saal III 20.30 Ubr: Monatsversammlung des Gartenbauvereins  
Museum: 20 Ubr: Lichtbildvortrag des Archäologen Eberhard über „Die Kunst des Römischen Weltreiches“  
Karlshaus: Gasthausabend: 15.30 Ubr: Saal Bismarckstraße 15, 2. außerordentliche Generalversammlung  
Werkstatt: Herbstmesse

## Mit dem Motorrad in den Winter

In diesen Tagen wird der Motorradfahrer seine Maschine für den wintertlichen Fahrtrieb herrichten. Die im Folgenden gegebenen Hinweise und Ratsschläge sollen hierzu eine kleine Anleitung geben und größere Reparaturen und unvorhergesehene Geldausgaben vermeiden helfen, die im Winterbetrieb fast immer nur durch Unterlassungsmängel entstehen.

Diese Vorbereitung erstreckt sich im wesentlichen auf drei Dinge: Generalreinigung, gründliche Durchsicht und Anbringung von „Winterhilfen“.

Die gründliche Reinigung von allem Schmutz und Staub, der sich im Laufe des Jahres auf der Maschine angeammelt hat, beginnt mit einer „großen Dusche“, die Maschine wird zuerst einmal flüchtig abgeputzt. Hierbei ist zu beachten, daß der Wasserstrahl stumpf, d. h. weich oder sehr zerhäutet auftritt; ein harter Wasserstrahl hinterläßt unangenehme Spuren auf der Lackierung. Schmutz und Staub muß immer feucht abgerieben werden, da sonst die in diesen enthaltenen feinen Sandkörner den Lack zerkratzen. Vergaser und Unterbrecher, also alle wasserempfindlichen Teile, sind mit einem trockenen und sauberen Lappen zu umkleiden. Neben den Haupt-Schmutzplätzen, Motor, Getriebe und deren Unterteilen, sind auch die Innenflächen der Kotflügel sowie die übrigen schwer zugänglichen Schmutzplätzen nicht zu übersehen. Zur Reinigung aller nicht lackierten Teile (Motorblock, Getriebe) nimmt man zweckmäßig Waschbenzin. Rost wird am besten mit Petroleum entfernt. Zur Vermeidung einer Rostbildung nach der Reinigung sind alle Teile wieder peinlich trocken zu reiben. Solche Teile, die dieser Gefahr vornehmlich ausgesetzt sind, werden mit einem Fettlappen nachgetrieben und poliert. Zur Reinigung von Nickelteilen nimmt man vorteilhaft eines der bekannten, überall erhältlichen Spezialreinigungsmittel. Chromgegenstände werden mit einem in lauwarmes Wasser getauchten, nicht faserigen Lappen gesäubert. Auch die Nickel- und Chromteile werden mit einem Fettlappen nachbehandelt.

Selbst bei häufiger Verwendung der besten Lackpflegemittel lassen sich an der Lackierung auf die Dauer Kratzer, durchscheinende oder blasse Stellen nicht vermeiden. Um zu verhindern, daß diese Stellen nach solchen Tagen oder Regenfahrten sich mit Rost überziehen, werden sie mit einem guten, langsam trocknenden Lack, der haltbarer ist als Schnelltrocknender, überzogen. Innenflächen der Felgen, Kotflügel, also Stellen, die dem Auge im allgemeinen verdeckt sind, werden mit dem billigeren gemächlichen Eisenlack (aber beste Sorte!) zweimal lackiert.

Das Lederzeug wie Sattel, Werkzeugs- und Packtaschen wird mit lauwarmem Wasser, bei härterer Verschmutzung unter Verwendung von Lederseife gewaschen, die ebenso wie ein das Bräutigamwunder des Lederzeuges verdringendes Lederkonservierungsmittel in jeder Drogerie erhältlich ist.

Es folgt die Inspektion der Bereifung. Die Innenfelgen müssen unbedingt trocken sein. Rostige Stellen an den Innenfelgen werden mit Eisenlack ausgebeffert. Die Federn müssen so montiert sein, daß sie an allen Stellen richtig und dicht aufliegen. Beim Eindringen von Wasser muß die Gabeln- und Gabeln-Verstellung verfallen. Auch der Reifenrand, der im Winter konstant bleibt, ist genau nachzuprüfen.

Die Ketten dürfen ebenfalls bei der Generalreinigung nicht übersehen werden. Man legt sie in ein Petroleumbad, bis der Schmutz, erhärtetes und verharztes Öl und Fett sich gelöst haben. Dann werden sie mit einer starken Bürste oder abgeputzt, mit einem Pinsel nachgearbeitet. Darauf werden sie in einem Fettbad bewegt, bis in alle Kettenteile und Glieder das Fett gut eingedrungen ist.

Kennzeichnend wichtig ist eine Kontrolle der Zündung. Um einen starken und heißen Zündfunken an der Kerze zu bekommen, muß der Magnetismus des Magnetes auch stark sein. Der Schleifring muß tadellos sauber, die Abwehmerhölze darf nicht zu sehr abgenützt sein. Die Kon-

takte im Unterbrecher müssen blank sein und beim Unterbrechen den richtigen Abstand haben. Das Nachmagnetisieren muß bei schwachen Magneten unbedingt erfolgen. Kontaktpunkt etwa 2 bis 3 Mill. Platintonnlatte, wenn sie auch teuer sind und Schleifhölze sind bei zu großer Abnutzung ebenfalls zu ersetzen. Eine eigenartige Störung in der Zündanlage tritt bei manchen Magneten in der feuchten Jahreszeit auf; das Aufquellen der Nibberhölze, auf der der Unterbrecherhebel sitzt. Diese Störung bewirkt ein ungleichmäßiges Anspringen und Aussetzen des Motors bei höheren Drehzahlen. Es ist gut, sich diese Störung zu merken. Für die Batterieanordnung gilt das gleiche, saubere Anschlüsse, saubere Kontakte, der Unterbrecherhebel muß leicht beweglich auf seiner Achse sitzen, die Batterie tadellos in Ordnung sein. Durch alte defekte Zündzettel geht viel Strom schon auf dem Wege zur Kerze wieder zur Masse. Vorse, schlecht angeschlossene oder oxydierte Kabelschuhe bieten dem Zündstrom einen starken Widerstand, sind also blank zu machen und anzuziehen.

Nur an einer sauberen Kerze kann ein kräftiger Funke entstehen. Fahrt man im Sommer eine Kerze von größtem Wärmewert, so muß man für die Winterzeit gerade umgekehrt vorgehen und die Kerze nehmen, die gerade noch keine Glühzündung ergibt. Die Kerze mit dem niedrigen Wärmewert bleibt sauberer und bietet auch dem elektrischen Strom beim Durchgang geringeren Widerstand.

Vergaserfehler wirken sich im Winter viel härter aus als bei warmem Wetter. So vertritt vor allem das Eindringen (kalter) Nebenluft ein leichtes Anspringen des Motors. Infolgedessen wird der Vergaser zuerst auf Abnutzung der Schieber untersucht und dann vor allem darauf, ob der Vergaser fest und ohne Nebenluft auf dem Ansaugrohr aufliegt. Ist das Ansaugrohr in einer gewissen Länge gelockert, so ist darauf zu achten, daß sich die Schließe des Ansaugrohrs nicht mit denen des Vergasers decken, denn dann tritt immer Nebenluft ein. Auch alle anderen Möglichkeiten des Eintretens von Nebenluft, z. B. beim Ventilmotor an den Ansaugventilführungen, beim Zweitaktmotor durch die Kurbelgehäuse-Dichtungen (Abblafen) sind bei dieser Kontrolle nachzuprüfen. Die Kühlung der Saugrohre ist im Winter

ganz außerordentlich groß. Es kommt sehr oft vor, daß ein Einzylinder mit langem Saugrohr, meistens aber bei V-Motoren die Ansaugrohre sich direkt mit einer Flüssigkeit überziehen und die Schieber im Vergaser hängen bleiben. Wegen dieser Ueberaufschüttung fährt man sich dadurch, daß man das Ansaugrohr mit einer Abstreifbürste umwickelt, die noch durch eine Lage Folienband gesichert wird.

Zur Erzielung einer guten Kompression, die der Motor im Winter haben muß, gehören einwandfreie Kolbenringe, die sauber (also nicht verfest) sein und in den Nuten federn müssen, sowie gut sitzende Ventile. Ein hängengebliebenes Ventil verleiht das Anspringen des Motors. Infolgedessen ist es ratsam mit Oben- und Unten-ventilen zu fahren.

Die meisten Motorräder verlangen im Winter ein dünneres Öl, das auch bei niedrigen Temperaturen noch ziemlich gut flüssig bleibt, ohne aber von seiner Viskosität zuviel einbüßen. Der Ölwechsel soll nie bei kalter Maschine vorgenommen werden. Man fährt die Maschine so lange, bis sie die normale Betriebstemperatur erreicht hat, erst dann wird das alte Öl abgelassen. Darnach werden 1—2 Liter Spülöl eingefüllt, das man bei jeder größeren Tankfülle für 50—60 U/min pro Liter bekommt. (Es hat sich in der Praxis gezeigt, daß dem Motor ein Durchspülen mit Petroleum, wie das oft empfohlen wird, nicht bekommt.) Mit diesem Spülöl läßt man den Motor einige Minuten laufen. Das Spülöl schwemmt so ziemlich alle Schmutzrückstände, die noch im Gehäuse waren, heraus. Nicht vergessen, die Nockenstange vorher wieder gut festzusichern!

Jeder Fahrer weiß (!), daß man im Winter erst den Starter einige Male in Bewegung setzen muß zur guten Füllung des Motors und zur Erweichung des fetten Oeles. Eine Maschine, die im Schuß ist, wird auch im Winter leicht und schnell anspringen. Nur bei wirklich sehr strengem und kaltem Wetter wird der Fahrer einer solchen sich zur Startererleichterung eines Einfuhrmittels (Suprakin oder ähnliches) bedienen, sonst ist es im allgemeinen vollkommen unnötig; ein einwandfrei geflegelter Motor meldet sich stets beim ersten Niedertritt des Starters!  
A. Engert.

Der Gebietsführer in Nordbaden

Die Gebietsprekette der Hitler-Jugend teilt mit: Anlässlich seiner Teilnahme an der in Wertheim stattgehabten Kreisleitertagung nahm Gebietsführer Kemper Gelegenheit, die Besichtigung einiger Jungvolk- und HJ-Einheiten des Bannes 112 in Mosbach, Adelsheim, Rosenberg und Wertheim vorzunehmen.

Im Gespräch mit alten Kämpfern, die in jenen Tagen Schulter an Schulter mit Gebietsführer Kemper gekämpft haben, erfahren wir eine Reihe interessanter Einzelheiten. Auch der HJ blieb dieser Kampf nicht erspart. Alle verfügbaren Kräfte wurden in Bewegung gesetzt, mit dem Ziel, die nordbadische Jugend in die Front der jungen Kämpfer Adolf Hitlers einzugliedern, um das von ihnen begonnene Werk zu gegebener Zeit in berufene Hände legen zu können.

Der Besuch des Gebietsführers war überall ein freudiges Ereignis. In einer kurzen Ansprache betonte er den Anspruch der Hitler-Jugend auf die gesamte junge Generation, weil das nationalsozialistische Deutschland nur auf der Grundlage der Einigkeit der letzten Deutschen geschaffen werden kann.

Diebe bei der Arbeit

Emmendingen, 6. Nov. Hier hat sich ein vorbestrafter Dieb in eine Arbeiterwohnung eingeschlichen und 85 RM. entwendet. Der Täter, der den größten Teil des Geldes bereits in Alkohol umgelegt hatte, konnte ermittelt und festgenommen werden. — In Kollmar wurde ein Handwerker aus seiner Wohnung 300 RM. entwendet. Der Dieb hatte sich den außerhalb des Hauses aufbewahrten Hausschlüssel angeeignet und mit diesem die Tür geöffnet.

DGG-Fernzug zertrümmert Pferdefuhrwerk

Mannheim, 5. Nov. Samstag nachmittag stieß in Seckenheim, Ecke Wörthfelderweg und Hauptstraße, ein in Richtung Heidelberg fahrender Fernzug der D.G.G. mit einem Pferdefuhrwerk zusammen, wobei dieses vollständig zertrümmert wurde. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Auch das Zugpferd blieb unversehrt.

Schonach, 6. Nov. (Ein Arbeitsveteran.) Unser Mitbürger Matthias Rosenfeld ist vollendet demnächst sein 70. Lebensjahr. Er ist seit 55 Jahren im Betrieb der Firma Burger Söhne als Mechaniker tätig.

h. Haffat, 5. Nov. (Großer Heimwerbende der HJ.) Die Erwartungen unserer HJ wurden nicht enttäuscht, denn die Halle war sehr gut besetzt, als gegen 1/29 Uhr der Unterbahn 1/11 mit seinen Fahnen einmarschierte. Da Gebietsführer Kemper leider verhindert war, sprach als sein Vertreter Verbandleiter Stierfeld in einer feurigen Impulsiven Art, die Herz und Verstand mitriß. Er machte eine große und nicht viele Worte. Von dem heldenhaften Sterben deutscher Jugend bei Langemarck sprach er, beschwor die Geist, der diese Jugend in den Tod begleitete heran. Dann wies er hin auf die beispielhafte Ausdauer der HJ, die Zeugnis ihres eisernen unbeeuglichen Willens ist. Der 2. Teil stand unter dem Zeichen des Seins der HJ. In einer Folge von lebenden Bildern zeigten sich Ausschnitte aus den mannigfaltigen Arbeitsgebieten der HJ.

Bad Griesbach, 6. Nov. (Hohes Alter.) Fräulein Katharina Limmig beging ihren 92. Geburtstag. An Jahren wird sie noch von unserem Mitbürger Zimmermann übertragt, der 94 Jahre zählt.

Rehl und feine Saargäste

Mit „Kraft durch Freude“ im Bühleretal

(Eigener Bericht des „Führer“)

Wieder brachte — wie bei der Fahrt nach Böhler — der Sonntag dreihundert Leute zusammen zur Fahrt nach Böhler, Affental, Eifental und Neumeyer. Ja, es waren mehr als dreihundert; denn die Saargäste, die seit einigen Tagen in Rehl und in einigen Dörfern des Hanauerlandes zur Erholung weilen, kamen fast alle mit. Ueber dreißig Saarländer ließen mit ein in das geschmückte und mit lustigen Verben bemalte Bimmelbähnchen. Und das Herbstwetter war geradezu verschwenderisch schön. Schon die Fahrt mit dem Sonderzug war ein Genuß. In beherrschter Eile, so daß man keine prächtigen Seimadörfer wohl bewundern und seinen Gärten zeigen konnte, dampfte



das Bähnchen dahin. Auenheim gab den vergleichenden Anfang mit seinem schönen Balkenrathaus, und die andern Dörfer fanden nicht nach Auenheim, sondern heim mit dem schönen Brunnen ganz nahe der Bahn. Freiest mit seinen Holländerhäusern, Lichtenau, das alte Städtchen, Schwarbach mit der Klosterkirche, alles wurde den sonntäglichen Augen zur Lust.

Bühl war den Gästen aus der Saar durch die Bühler Zweifeln wohl bekannt. Umso freundlicher begrüßten sie das kurbemehrte Städtchen, das seinen Anwohnern das Geschenk einer vollkommenen Landschaft gibt. Da ist Obstland, Ackerland und Weidland, alles in klassischer Schönheit eingeweiht und langsam emporsteigend zum dunkeln Schwarwald. Das Weidland war nun das Ziel der Rehl Ausflügler. Eifental, Affental, Neumeyer. Lauter Namen, die Klang haben bei Weinfernern. Und in der Tat, Name war hier nicht Schall und Rauch. Es soll zwar nun nicht ein Loblied auf den Wein gelungen werden, er hat dies wirklich nicht nötig, es soll nur gekündet werden von der Pracht dieses Sonntagmittags. Die Saarländer der Weinstockgebiete trugen goldhellen Schmuck. Wer hat das gelbe Neblaub einmal so von Herbstsonne warm durchglüht gesehen? Es war wie ein Wunder. Alles, was Herr Wucherer, der Führer des Schwarwaldbundes, der Kenner der Landschaft, erzählte von Schartenberg, von den Ruinen

Wing und Bindek, vom Erwinstein bei Steinbach, war so wertvoll und so glaubhaft schön um und um gebreitet. Kostergut Fremersberg grünte aus dunklen Tannen, und der Mauerberg lodte uns hin nach Neumeyer, wo man seinen besten Tropfen, den Mauerberger, frisch ausschenkt. Es gab rosigleuchtende Himbeeren am Gang und vergessene Traubenbeeren, man sah die hohen Berge mit ihrem dunkeln Baumknauch und dem leichten Schneereif, aber das Gelb der Nebenblätter war das Köstliche unter dem dunkeln Blau des gnädigen Herbsthimmels.

Und nun darf es niemand wundernehmen, daß alle endlich doch einen Schluck wollten von diesen Weinen, die da gewachsen und gereift waren. So gab's denn Arbeit für die Gasthäuser. Das einfache, sehr gute Mittagessen wurde eingeleitet mit leichtem Gläserklang. Da gab's Affentaler, Neumeyer Mauerwein und Gensberger und Schloßbergtröpfen, und zwischen erzählt jeder auf sonntägliche Art von seinem Weingarten. Also erfuhr man: Schokolade wird in Rehl gemacht. Da sehen die Arbeiter und sprachen von ihrem süßen Handwerk. Und Kaffeebäckereien gibt es da und eine Saarländische Seifenpulverfabrik und auch so viele Geschäfte und Betriebe. Ja, liebe Leute in Neumeyer und Bühl, da müßt ihr alle mal kommen und euch Rehl ansehen, Rehl ist sehr gesund und gastfreundlich, und Neumeyer Wein gibt's in Rehl auch. Profit!

Natürlich, so dreimalhunderttausendliterweise liegt der Neumeyer nicht in Rehl, so wie er im Keller der Winzergenossenschaft liegt. Der Leiter der Genossenschaft zeigte diese Keller, die von den Winzern selber in gemeinsamer und gemeinnütziger Weise erbaut wurden, mit Stolz und Freude. Da lagen alle Fässer bis oben angefüllt in Reife und Gär, damit ihr Wein gäre und sich färbt; denn er ist erfrischender als alle anderen. Und das Spritzlein an der Wand des Winzerkellers hat recht: „Deutsches Vieh und deutscher Wein wollen mit Andacht gefüttert sein.“ Neben diesem besinnlichen Spruch stand noch der humorvolle: „Verachtet nicht des Trinkers rote Nase, sie ist zum Weinbuket die Blumenseife.“ Nun, mancher liebt ja dünne Gläser und verzichtet gerne auf die rote Nase und Nase, besonders der, der mit Andacht alle Dinge zu kosten versteht. So war es auch bei den Ausflüglern und ihren Saarländern.

Heiter vom Wein, aber nicht trunken zogen sie nach Bühl zurück, wo im Friedrighaus die unermüdete Marschmusik einige Tänzchen aufspielte. Herr Gutefunk improvisierte da folgende einen Song über den wohlgelegenen Tag, an dessen Refrain alle Anwesenden teilnahmen. Herr Direktor Schwägel, der Leiter der Veranstaltungen „Kraft durch Freude“, konnte mit Recht auf einen wohlgelegenen Feiertag zurückzuführen, und sein Dank an alle Teilnehmer klang von diesen an ihn selbst als Dank zurück. So nahm das Bimmelbähnchen lauter frohe Menschen zur Heimfahrt auf. Die Hanauer Dörfer liegen verliedt in Herbstnebel, aber ungefährdet liegen die Saarländer heim, sie, die so ermuntert das Deutschlandlied mitgesungen und das Saarländ mitjubelt hatten, sie, die alle lieben Volkslieder misfungen, sie, die diesem Herbstausflug der Rehl eine besondere Note gegeben hatten.

Angarischer Freireich i. V. der Universität v. dem bekannten d. b. iet, Universitätsprof. Dr. H. J. Schmitt, der die Universität Freiburg i. S. ver. diploms erfolgt u. webers in Ankerf. lichen Vorrichtungen

Das Ehrenbürgerrecht verliehen Badenweiler, 6. Nov. Der Gemeinderat von Badenweiler hat der ehemaligen Großherzogin Hilda von Baden anlässlich ihres 70. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht verliehen. Die Großherzogin dankte herzlich für die Ehrung und übergab Bürgermeister Graf für bedürftige Familien von Badenweiler den Betrag von 1000 RM.

Spenden für das Winterhilfswerk Waldshut, 5. Nov. Die Firma de Trey hier, ein schweizerisches Unternehmen, hat für die Winterhilfe 1934/35 einen Betrag von 1000 Mark gespendet. — Die Spinnerei Tiefenkeim stellte als erste Sachspende die einging, für ca. 800 RM. Wolle zur Verfügung.

Der Kommandeur der 113er gestorben Freiburg i. Br., 6. Nov. In Frankfurt a. M. ist Generalmajor a. D. Kublmann im 67. Lebensjahr gestorben. Er hat als Kommandeur das ehemalige Infanterieregiment Nr. 113 im Felde geführt.

Kleine Nachrichten

Muskental bei Mosbach, 6. Nov. (Das alte Lied...) In einem unbewachten Augenblick fiel ein zweijähriges Mädchen in einen am Boden stehenden Kessel mit siedendem Wasser und verbrannte sich derart, daß es am Sonntag im Mosbacher Krankenhaus starb.

Rußloch bei Wiesloch, 6. Nov. (Auto überfährt Radfahrer.) Am Ortsausgang geriet ein in Richtung Weimen fahrender Radfahrer in die Straßenbahnschiene und fiel seitwärts um. Im gleichen Augenblick kam ein Auto in Richtung Rußloch und überfuhr den Unglücklichen. Der Mann trug schwere Verletzungen davon.

Säckingen, 5. Nov. (Zur großen Armee.) Einer der ältesten Einwohner Säckingens, Badermeister Friedrich Böh, der sowohl den Krieg von 1866 wie auch denjenigen von 1870/71 mitgemacht hat, ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Die Beerdigung dieses alten Veteranen am Sonntag nachmittag wies eine besonders stattliche Beteiligung auf. Viele waren gekommen, aus der Jugend, den Vereinen usw., um diesem bekannten Bürger der Stadt Säckingen das letzte Geleit zu geben.

Rundfahrt im Rehl Hafen mit den Gästen von der Saar

(Eigener Bericht des „Führer“) re. Rehl, 6. Nov.

Seit Samstag sind in Rehl und Umgebung 86 Saarländer zu Besuch, und die Stadverwaltung lud sie auf Montag zu einer Rundfahrt durch den Hafen ein. Rehl wehte der Wind, als sie durch die Lagerwege des Hafens schritten. Ringum herrschte reges Arbeitsleben. Warenhallen und Holzarten wurden verladen, und inmitten der Röhne und Schiffe löste sich das Hafenboot Maxau von Anker und brachte die Saargäste hinaus in die Hafensarme. Bürgermeister Dr. Reutter und Herr Direktor Schwägel gaben den Gästen aus der Saar auf der Fahrt das Geleit. Von den Ufern grüßten Arbeiter und Schiffleute die Brüder aus der Saar. Pöhllich kam das kleine Zollboot herbei, es hielt sich dicht an das Hafenboot Maxau und aus dem Zollboot sprang ein Saarländer herüber zu seinen Kameraden. Er war zu spät gekommen.

Die Maxau wandte sich dann rheinwärts und bog in schöner Fahrt wieder zurück in den Hafen. In guter Stimmung ging die Fahrt zu Ende. Die Saarländer erzählten noch viel von daheim, von ihrer Reise und den vielen neuen Eindrücken und von ihren Quartierwirten. Dann sandten sie alle deutsche Grüße heim in die Saar.

Wetterbericht

Süddeutschland befindet sich zur Zeit auf der Vorderseite des mit seinem Kern über Frankreich und Norddeutschland liegenden Tiefdruckgebietes im Bereich verhältnismäßig milder Luft. Allmählich werden auch etwas kühlere Luftmassen über die britischen Inseln nach dem Kontinent geführt, wo sie sich mit der dort vorhandenen Warmluft vermischen. Wir rechnen deshalb bei zunehmender Niederschlagsneigung mit unbedingter und häufiger Witterung.

Wetterausichten für Mittwoch, 7. November: Meist bedeckt und besonders in den nördlichen Gebietsteilen zeitweise regnerisch, Temperaturen etwas zurückgehend.

Table with 4 columns: Stationen, Witterung, Temperatur (7 Uhr, höchste, tiefste, gestern h. Nacht), Niederschlag mm. Rows include Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schaunsland, Feldberg, Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens.

Advertisement for hair care: Der Haarpezialist kennt Ursache und Abhilfe jeder Haarwuchsstörung. Gg. Schneider & Sohn, i. Würtl. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe.

Advertisement for a confectionery shop: KONDITOREI UND KAFFEE Fr. Nagel, Waldstraße 41-45, Ecke Kaiserstr. / Tel. 699

Advertisement for a dog: Wenn Ihnen Ihr Hund verloren ist, wenn Sie etwas verlaufen haben, denken Sie immer sofort an unsere vielbeachtete Kleinanzeige. Führer-Verlag G. m. b. Hauptgeschäftsstelle Kaiserstrasse 80 a

Advertisement for a bookshop: Büchler Hans Thoma in Graphik und Bildhauerei, Ludwigsplatz

Advertisement for real estate: Zu vermieten Wohnung, Zimmer, Mietgesuche, Gut möbl. Zim., 2 möblierte Zimmer, Bahn- und Schlafzim., 23. Wohnung, Kleinanzeigen, Herrenzim.

Advertisement for a book publisher: Zur Woche des deutschen Buches ein gutes Unterhaltungsbuch. Führer-Verlag GmbH., Buchhandlg. Karlsruhe, Kaiserstraße 153

Advertisement for a kitchen: Küche schönes Büfett 140 cm Tisch, 2 Stühle, Hocker nur RM. 127.- FURNIB Kaiserstraße 235 zwischen Hirsch- und Leopoldstraße

Advertisement for real estate: Immobilien Rentenhaus, Hausverkauf, Kranichwege, Schneidgerichte

Advertisement for a funeral home: Statt jeder besonderen Anzeige Mein lieber Mann, mein guter Vater Ernst Schmid Oberingenieur

Advertisement for a credit institution: Kapitalien Kredite langfristige, billig, unfindbar. Generalagentur Karlsruhe, Kriegsstraße 170, 6b, 11. St. Reichsgebiet als Spezialunternehmen der Staatsaufsicht unterstellt.



# Turnen und Sport

## Deutschlands Rugbysport marschiert

Zum 24:6-Erfolg unserer Ländermannschaft in Straßburg  
(Von unserem Sonderberichterstatter)

**Straßburg, 3. November**  
Das zweite Spiel der deutschen Rugby-Ländermannschaft auf ihrer Frankreich-Reise, am Samstag gegen eine erstklassige Auswahlmannschaft in Straßburg, endete, wie wir bereits meldeten, mit einem großartigen Erfolg der Adlerträger. Die deutschen Zuschauer hatten reichlich Grund, sich zu freuen, denn ihre fünfzehn war fast während der ganzen Kampfdauer tonangebend. Ihre Zusammenarbeit war bedeutend besser als die der Gäste, und bald nach Beginn hatte man die Überzeugung, daß diesmal der Sieg uns zufallen würde. Die Straßburger Mannschaft war nicht so stark wie der Gegner von Lyon. Selbst die lebhaftesten Zureufe der stark interessierten Zuschauer vermochten sie kaum jemals richtig in Schwung zu bringen. Daran hinderte sie viel zu sehr

das schnelle, offene Spiel der Deutschen. Eine ausgezeichnete Leistung bot besonders Schwabenberg (Hannover), der diesmal den Schlüssel zum Erfolg und sowohl im Passen als auch im Fangen und Treiben sein Gegenüber weit überragte. Er war der riesende Pol der deutschen Mannschaft. Im übrigen war diesmal eine kleine Umstellung vorgenommen worden. Unsere Rückenlinie liest wie folgt:  
Schluß: Schönenberg; Dreiviertel: Zehle, Mendera, Eichmann; W. Flügel: Weidmann; Halb: Hanning, Gedränge: Boos; Stürmer: Oppermann, Umlang, Fortmeier; Rück: Koch; Verletzt: Weiser, Ebbelt.

**Der Spielverlauf**  
Der Beginn war etwas lau. Als sich aber die Deutschen einmal gefunden hatten, klappte es zusehends besser, und bald war der erste Versuch fertig. Bei einem Dreiviertelangriff der Franzosen sängt Flügel den Ball heraus und leitet einen gefährlichen Gegenstoß ein. Fortmeier dribbelt wundervoll durch, fällt aber einen Meter vor der Linie, ohne noch einen Gegner vor sich zu haben. Flügel ist sofort zur Stelle und trägt den Ball ein. Hanning erhebt sich zum Treffer, das Spiel steht 5:0, und wenige Minuten später bereits 10:0 für die Deutschen! Nach einem hübschen Stürmerpaß sieht Koch davon, schüttelt den Gegner ab und läuft unter die Stangen. Auch dieser Versuch wurde zum Treffer verwandelt. Nach kurzem vorläufigem Stürmerpaß mit anschließendem Dreiviertelstoß erreicht Zehle auf dem rechten Flügel die weiße Linie. Aus ungünstiger Lage mislingt die Erhöhung.

In der zweiten Halbzeit machten sich bei den Deutschen Ermüdungserscheinungen bemerkbar. „Alles raus!“ toben die französischen Zuschauer, und tatsächlich beharrt dies ihren Angriffswillen. Durch famos Gassenritte verlegen die Deutschen das Spiel wieder in die gefährliche Hälfte. Ein ungenauer Paß unserer Hintermannschaft führt Adé durch Herauslaufen, im Nu drehen die Franzosen den Spiel um und tragen den Ball dicht bei der linken Eckflagge nach vorwärtigem Lauf ihres Flügelstürmers ein, ein schöner Versuch. Gleich nach dem Wiederantritt wartet Eichmann mit einer Glanzleistung auf. In entschlossenem Rückwärtslauf stellt er mehrere Gegner kalt und veranlaßt einen herrlichen Versuch, dem aber die Verwundung verlagert bleibt. Eine Viertelstunde vor Schluß erhebt Koch das Ergebnis überaus froh auf 19:3. Die Franzosen krennen sich nunmehr mächtig an, die deutsche Widerstandskraft läßt vorübergehend nach. Ein hervorragendes Passen der deutschen Hintermannschaft endet mit einem vielbeschriebenen Versuch von Hanning. Drei Minuten vor Schluß kommen auch die Franzosen nochmals durch, und Coupe, der rechte Außendreiviertel, markiert. Dabei heißt es, die Deutschen haben 24:6 gewonnen, ein sehr eindrucksvoller Sieg gegen die weniger ermüdete Auswahlmannschaft von Elbs-Vorbringen!

Die deutsche Mannschaft kehrt nach diesen beiden Spielen in Lyon und Straßburg ungeschlagen in die Heimat zurück. Mit ihrem Abschneiden darf man sehr zufrieden sein; in Straßburg konnten die Gastgeber von unseren Landsleuten lernen, während Lyon trotz des unglücklichen Ergebnisses, das wir durch aufopfernde Spielweise ebenfalls verdienten, uns manchen beherzigen Wertes Rat mit auf den Weg gab. Es geht jedenfalls vorwärts im deutschen Rugbysport!

## Motorport-Mosaik

### Das Titze-Eisrennen 1935

wird in erheblich erweitertem Rahmen gegenüber den Vorjahren voraussichtlich am 3. Februar zur Durchführung kommen. Die Veranstaltung soll als internationaler Wettbewerb ganz nach dem Vorbild der klassischen Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen ausgelegt werden und durch eine große Sternfahrt eingeleitet werden.

### Das Hohenheimer Dreieck in Baden

das sich als Deutschlands schnellste Straßenrundstrecke erwiesen hat, wird nach Beschichtigung durch den D.M.G.-Sportpräsidenten Krotz-Berlin für 1935 weiter ausgebaut werden, jedoch im nächsten Jahre wahrscheinlich bereits Wagenrennen dort ausgetragen werden können. Die erste große Rennveranstaltung soll bereits im Juni stattfinden. Auch ist die Schaffung einer Teilstrecke für Kilometer-Rekord nach den internationalen Bestimmungen ins Auge gefaßt.

### Der große Winter-Bewerb 1935

wird nicht, wie dieses Jahr, wieder in Oberstaufen im Allgäu, sondern bei Kottach-Egern am Tegernsee zur Durchführung kommen.

### 14 550 Motorsportler

besten sich 1934 bei insgesamt 96 internationalen, nationalen und Gau-Veranstaltungen in Deutschland dem Start.

### Badens Ringer kämpfen

Bei den Kämpfen um die badische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen gab es im Bezirk 1 (Unterbaden) im Treffen zwischen Giesch Sandhofen und SpVg. 84 Mannheim eine große Überraschung. Die bisher ungeschlagenen 8er konnten nämlich in Sandhofen nicht einen einzigen Punkt erringen; Sandhofen landete mit 20:0

einen Bombensieg. Damit ist in diesem Bezirk nur noch Sandhofen ohne Punkterlust. Der A.S.V. Lodenburg kam zum einem 12:5-Sieg über die Togg. Heidelberg und damit gleichzeitig zu den ersten Punkten. Die Begegnung zwischen VfR. Osterheim und VfR. 86 Mannheim fiel aus. — Im Bezirk 2 (Karlsruhe) ist nun Germania Karlsruhe aus der Reihe der ungeschlagenen Mannschaften ausgeschieden. In Weingarten verloren die Karlsruhe glatt 4:12. Neben Weingarten ist noch Germania Bruchsal ungeschlagen, die gegen A.S.V. Durlach einen 10:4-Sieg landete. — Der Bezirk 3 (Freiburg) weist nur noch Freiburg-Pastach als ungeschlagene Mannschaft auf. In diesem Bezirk hat der S.V. Freiburg keine Mannschaft zurückgelassen, so daß Sandhofen ohne Kampf blieb. In der Gruppe 4 (Konstanz) endlich gibt es keine Mannschaft die Germania Hornberg ernstlich gefährden könnte. Die Hornberger gewannen diesmal in Willingen mit 20:0. — Die Ergebnisse:

- Bezirk 1 (Unterbaden): A.S.V. Lodenburg — Togg. Heidelberg 12:5; Giesch Sandhofen — SpVg. 84 Mannheim 20:0.
- Bezirk 2 (Karlsruhe): Germania Bruchsal — A.S.V. Durlach 10:4; Germania Weingarten — Germania Karlsruhe 12:4.
- Bezirk 3 (Freiburg): Germania Freiburg — A.S.V. Hornau 11:3; S.V. Durlach — A.S.V. Waldkirch 11:5.
- Bezirk 4 (Konstanz): Germania Willingen — Germania Hornberg 0:20; A.S.V. Hornau — Giesch Sandhofen 12:7; A.S.V. Renndorff — A.S.V. St. Georgen 9:11.

## Neuer Sieg des TB Bruchsal

Beim internationalen Hockey-Turnier in Lyon trug der TB Bruchsal ein weiteres Spiel gegen Lyon aus. Die Süddeutschen zeigten sich auch in diesem Spiel von der besten Seite und gewannen die Partie mit 2:1 Toren.

## Die Kreisklassen im Fußball

**Gruppe 1**  
Knielingen—Durlach 3:1  
Knielingen hatte sich von der letzten Sonntaglichen Niederlage wieder erholt. Der Gegner aus Durlach wurde sicher mit 3:1 niedergebhalten, wodurch Knielingen seine Tabellenposition weiter verbessern konnte.

### Olympia—Daglanen 1:4

Daß Olympia, nachdem sie am letzten Sonntag gegen den bis dahin punktlos am Tabellenende hängenden Reichshaus-Sportverein auf eigenem Platz verloren hatte, auch gegen den Tabellenweiten zu keinem Erfolg kommen würde, war von vornherein klar. Olympia setzte sich wohl mächtig zur Wehr, konnte jedoch nicht verhindern, daß die Gäste bis Halbzeit mit 2:0 Toren in Führung gingen und bis dahin zum Spielende auf 4:1 erhöhten.

**Gruppe 2**  
Ettlingen—Gröningen 3:1  
Daß Ettlingen sehr stark im Kommen ist, bewiesen sie bei ihrem letzten Spiel in Gröningen. Aber daß man die gut disponierten Gröninger klar schlagen würde, hatte man selbst im Lager der Ettlinger nicht erwartet.

### Höllingen—Wilsbach 5:0

Höllingen schlug die punktlos am Tabellenende hängenden Gäste aus Wilsbach klar mit obigem Resultat.

### Hintheim—Durlach 1:2

Das hätte wohl niemand gedacht, daß Söllingen den Tabellenführer auf dessen eigenem Platz so klar schlagen und Sieg und Punkte mit nach Hause nehmen würde. Söllingen hat durch diesen großen Sieg die Tabellen Spitze erobert.

**Gruppe 3**  
Hochstetten — Erlenheim 1:2  
Wiesental — Philippsburg 1:0  
Kirrlach — Blantenloch 3:1  
Eggenstein — Neudorf 1:2  
Friedrichstal — Graben 3:2  
Friedrichstal 2 — Graben 2 0:2

Stand der Tabelle am 5. November 1934

Spiele	gew.	unent.	verl.	Punkte
Wiesental	6	5	1	19
Eggenstein	7	4	1	22
Friedrichstal	6	4	1	20
Neudorf	7	4	1	18
Philippsburg	7	3	2	16
Kirrlach	6	2	2	10
Hochstetten	6	2	1	8
Graben	6	1	1	4
Blantenloch	5	—	1	4

## Reichs-Wintersportwettbewerb

- Programm der Karlsruher Skiorganisationen!**
- 9. November: Großer Zunftabend des Ski-Clubs Schwarzwald, Ortsgruppe Karlsruhe, im Künstlerhaus, 20 Uhr.
  - 12. November: Öffentlicher Gymnastikabend der Ski-Zunft Rheinbrüder in der Gymnastikhalle des Hochschulladions. Damen 18.45 Uhr; Herren 19.15 Uhr.
  - 13. November: Filmabend im Städtischen Konzerthaus, 20 Uhr. „Zwei Brettl und g'fähriger Schnee“, „Der Skiläufer“. Der Gaubeauftrag des Reichssportführers, Herbert Krafi, wird dieser Veranstaltung beizumessen!
  - 15. November: Öffentlicher Gymnastikabend des S.C.S., Ortsgruppe Karlsruhe, in der Halle der Kant-Oberrealschule. Damen 19 Uhr; Herren 20 Uhr.
  - 16. November: Lichtbildvortrag im Chemiefaal der Techn. Hochschule, 20 Uhr. „Daunheim: Meiß-Südwind — erste deutsche Durchsteigung. Deutsch-Österreichischer Alpenverein, Sektion Karlsruhe.“
  - 17. November: Vorträge über Ski, Bindungen, Wachs, Kanten usw., über Gefahren des Winters in den Bergen. In den Vereinslokalen der Ortsgruppen der Skiabteilungen.
  - 18. November: Großer Zunftabend des Ski-Clubs Schwarzwald, Ortsgruppe Karlsruhe, im Künstlerhaus, Saal, 20 Uhr.
  - 2. Dezember: Ski- und Filmabend der Skiabteilung des S.C.S., Vereinshaus des S.C.S., 20 Uhr.

## Aus badischen Sportstädten

### Bruchsal

Im Vordergrund des sonntägigen sportlichen Geschehens stand ohne Zweifel der Fußball-Vorfallkampf Frankonia — Vereinigung, dem ganz besonderes Interesse seitens der Bruchsaler Sportwelt entgegengebracht wurde. Kein Wunder auch, gab es doch nach einer Pause von 8 Jahren wieder einmal Gelegenheit, die beiden Lokal-Rivalen im Kampf zu sehen. Die Mannschaften enttäuschten nicht, sie zeigten einen fairen, sportlich disziplinierten Fußball, von dem die Frankonianen in technischer Hinsicht einen Vorsprung aufweisen konnten. Viele Kilometer — fünf an der Zahl — mußten dazu herhalten, das Spiel mit einem Unentschieden 4:4 zu beendigen. So konnten die zahlreich anwesenden Zuschauer, die sich meistens aus Anhängern beider Vereine rekrutierten, aber auch solchen, die der Reiz eines Lokalkampfes herbeigelockt hatte, mit Befriedigung den Platz verlassen.

Im Handball war es zunächst die 1. Mannschaft des Tu. 46, die in Karlsruhe ihrem Bruchsaler Verein Tu. 46 nicht weniger wie 19 mal den Ball aus dem Netz holen ließ. Es war ja vorauszusetzen, daß die Karlsruhe nicht allzuweit zu bestellen hatten, immerhin ist ein Resultat von 19:7 Toren (Halbzeit 10:5) ein Zeugnis bedeutender Überlegenheit.

Auch der Turnerbund 1907 schickte seine Handballer auf den Reigen. Seine 1. Mannschaft spielte gegen Fort 1 und zeigte recht flüssige Kombination, erzielte aber keine Tore in dem Maße, wie sie normalerweise hundert fallen müßten. Mit 4:7 mußten sich die Turnerbüchler geschlagen geben, trotzdem das Ergebnis umgekehrt hätte lauten können.

Im Schießsport war es der Verein „Hubertus“, der seine Jahresabschluss- und König-Schießen bei prachtvollem Schönenwetter am letzten Sonntag durchführte. Schützenkönig wurde Reffelhaus mit 155 Ringen.

Wiel Beachtung fanden die Telegramme der Bruchsaler

Hockey-Spieler des Turnerbundes, die in Lyon beim internationalen Hockeyturnier als Turniergehülfe ungeschlagen hervorgingen. Von 4 Spielen 3 gewonnen, 1 unentschieden, das will allerhand heißen und zeugt von deutschem Können und deutschen Erfolgen, wozu wir die unermüdlichstrebende Mannschaft des T.B. nur beglückwünschen können.

### Rastatt

Auf den einheimischen Kampfplätzen feierte am Sonntag die Torzahl wahre Triumphe. Der Fußballverein 04 überannte den VfB. Baden-Baden mit 12:1 Toren und vergrößerte dadurch seinen Tabellenvorsprung so, daß es für die übrige Spitzengruppe schwer sein wird, den Ausreißer einzuholen. Unsere Handballmannschaft gab der Senfaktion auf dem Schmalenrain nicht viel nach und kanterte den Td. Rotenfels ebenfalls mit 3:12 nieder. Der Turnverein 1846 hat dadurch seine Position in der Mittelgruppe bedeutend gefestigt. Der Spielverlauf, der jederzeit von den Rastattern diktiert wurde, hat jedoch bewiesen, daß man von der Mannschaft noch angenehme Überraschungen erwarten kann.

Frankonia Rastatt hängt zur Zeit an der Pechsträhne, der auch das Spiel gegen Dittenau zum Opfer fiel. Die Frankonianen haben in ihrem Sturm noch allerhand Schwächen, die durch fleißiges Training aufgehoben werden können. Unproduktives Spiel der Flügel sind schließlich Fehler, die bei einiger Einsicht und eifrigem Training zu beseitigen sind. Allerdings spricht es auch nicht sehr für die Schußsicherheit, wenn man einen rettenden Kilometer ins Blaue schießt, statt ins Tor.

Die Leichtathletikabteilung des 04 Rastatt kommt mit einer Liste der 5 Besten des Kreises 6, Gau 14 (Baden) heraus, die den höchsten Leichtathleten eine befriedigende Position nachweist. In 18 von 24 Disziplinen ist der 04 mit unter den 5 Besten. In den kurzen und mittleren Staffeln dominiert er sogar mit eindeutiger Zeitvorsprung.

Wir konstatieren damit für dieses Jahr eine durchaus anerkanntswürdige Leistung der Fußball- wie der Leichtathletikabteilung, über die sich die Anhänger des Vereins im Hinblick auf das 30. Jubiläum, das in den nächsten Wochen gefeiert werden kann, besonders freuen.

### Durlach

A. Der Durlacher Sportbetrieb beschränkte sich am ersten Novembersonntag auf das Fußballspiel VfB. Durlach — D.F.K. Karlsruhe-Käppurr. Mit 4:3 Toren erlangen die Einheimischen Sieg und Punkte.

Eine weitere einheimische Sportveranstaltung war am Sonntag das Hallen-Berberturnen des Turnerbundes Durlach-Aue im „Deutschen Haus“. Die gutbesuchte Berberveranstaltung — u. a. bemerkte man Kreisturnführer Durst — stellte sehr tatkräftig die intensive Arbeit des Turnerbundes Durlach-Aue unter Beweis.

Die übrigen Durlacher Sportvereine wollten auswärts. Aus der Goldstadt Forstheim kehrten die Germanen mit einem 0:1-Siege heim. Wohl sehr knapp, aber verdient. Germania Durlach rückt durch den neuerlichen Sieg weiter nach oben; der fünfte Tabellenplatz ist vorerst gesichert.

In Rintheim hatte der Tabellenführer der Kreisklasse I, die SpVg. Aue, anzutreten. Es war ein schwerer und harter Kampf, dieses Zusammentreffen der beiden alten Rivalen. Aue konnte mit 2:1 Toren zum Siege kommen und dadurch die Tabellenführung befestigen. Die Klippe Kronau konnte von den Handballern der Turnerschaft 46 nicht erfolgreich umgeseilt werden. 9:6 für die Kronauer blieb das Endresultat.

Der 1. Rastattsporverein Durlach bezog im Verbandskampf gegen die Bruchsaler Germania im Ringen eine hohe 4:16-Niederlage. Kein Wunder bei der sehr erfahrungsgewöhnlichen Durlacher Mannschaft.

## Sportfunk

Gutfreie, der bekannte englische Motorrad-Rennfahrer stellte in Linas Montlhéry mit einer Halbliter-Morton zwei neue Weltrekorde über 50 Km. und 50 Meilen auf, die auch für die 1000-cm-Klasse Gültigkeit haben. Die Geschwindigkeiten lagen bei 182,225 bzw. 182,486 Stdkm.

Das internationale Dortmund-Ringer-Turnier bedeutete Sperling-Dortmund als Sieger vor Weierdörfer. Beide hatten den finnischen Europameister Reini besiegt.

Hanne Sobel hat sein Vorhaben, sich vom aktiven Fußballsport zurückzuziehen verwirklicht. Damit verabschiedet sich die Berliner populärste Sportlerin vom Kampffeld. Deutschlands National-Voxhassel tritt im Januar in Königsberg Finnland entgegen, im Februar Schweden in Berlin und im März Norwegen in Stettin.

Die rheinische Hockeywelt zum Silberjubiläum gegen die Gaugruppe Baden-Württemberg am kommenden Sonntag in Mannheim wurde wie folgt aufgestellt: Pfaffenholz (Köln); Mater (Essen) — Prediger (Wülfrath); Anspach (Bonn) — Kirberg (Marieburg) — Schmitz (Köln); Gagemann (Düsseldorf) — Heller (Raffelberg) — Raesmann (Levertufen) — Korthauer II — Weismann (Raffelberg).

Alfred Ratter (Berlin), der in seiner kurzen Laufbahn so erfolgreich gewesene Berufsboxer, hat an den deutschen und Europameister Gustav Eder (Köln) eine Herausforderung gerichtet.

Hein Müller (Köln), der ehemalige deutsche Schwergewichtsmehrer, erklärte nach seinem Kölner Kampf gegen den Solinger Erwin Klein, nicht mehr boxen zu wollen, da sein Schenkel verletzt sei.

Schön-Hürigen kämpften sich in der dritten Nacht des Amsterdamer Sechstagerrennen in der Spitzengruppe vor, wo sie hinter den holländischen Favoriten Pijnenburg-Bals den zweiten Platz belegten. Zwei Runden zurück folgte das übrige Feld.

Das Luftrennen London-Melbourne ist am Montagmorgen um 7.30 Uhr MEZ abgeschlossen worden. Sieger des Geschwindigkeits-Rennens wurden Scott-Black (England), während Farmentier-Moll (Holland) das Handicap-Rennen gewannen.



# Aus der Bewegung

Der Deutliche Arbeitsdienst:

## Hochschulen der Arbeit

Besuch in Bezirksschulen des NS-Arbeitsdienstes

Wenn man uns in der Bezirksschule Buddenburg, bei Vätern in Westfalen, sagte: „Die Arbeit an der Schule gilt der praktischen Unterbauung der bereits vorhandenen Kenntnisse“, dann hat man damit Willen und Aufgabe der Schulen des Arbeitsdienstes aber erst in einer Beziehung umrissen.

Denn, wenn diese Schulen des Arbeitsdienstes einerseits mehr Hochschulen der Arbeit sind, so haben sie andererseits auch zu sein Pflanzstätten der Gesinnung, die im neuen Staat tonangebend sein muß, Pflanzstätten des Nationalsozialismus.

Und so kann man den oben angeführten Sätzen hinzufügen: „Diese Schulen sollen und müssen dem Arbeitsdienstführer im weltanschaulichen Unterricht, in den staatspolitischen Stunden all das vermitteln, was er später in der Praxis, im Lager als Vorbild seiner Männer braucht, um diese auch geistig zu ganzen Nationalsozialisten erziehen zu können.“

Daneben darf natürlich auch die körperliche Ertüchtigung nicht zu kurz kommen. Denn: Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen!

Unter diesen Gesichtspunkten, zueinander angelegten und ihrem gleich großen Wert nach behandelt, muß sich das Leben auf den Schulen des Arbeitsdienstes abspielen. Und unter diesen Gesichtspunkten haben wir es betrachtet und im allgemeinen gefunden, was wir zu finden hofften: Schematisch geleitete Arbeitsausbildung — genügende politische Schulung — gesunde Ansichten in Bezug auf die körperliche Ertüchtigung!

### Einst und jetzt

Zwei ehemalige adelige Landjäger „Schloß Buddenburg“ bei Vätern in Westfalen, das schloßartige Gutshaus „Großhöfen“ bei Weipzig, Prachtvolle Bauten in alten Parks, mit wechsellöblichem Gesicht. Geschlechter verarmen in der Zeit der Industrialisierung, durch eigene Schuld vielleicht.

Die Erde verkam, Stadt oder Industrie aus der Nähe erwarben Gebäude und Liegenschaften. Die Dekommissionen wurden verpackt. Die Schloßer verließen. In der Systemzeit kauften abwechselnd Kommune und Reichsbanner in ihren Räumen. Dem Verfall folgte rasch die Verkommenheit.

Dann kam die neue Zeit! Der Arbeitsdienst. Ihm wurden diese ehemaligen Schloßfamilien nun zur Verfügung gestellt. Schloß und Mauer wurden geräumt. Dort, wo einst Mikrowirtschaft Geschlechter zueinander richtete, wo der rote Mob Organe feierte, oder Bürgerkrieg ausbrachte, schafften nun fleißige deutsche Männer an sich und damit auch neuen Reichtum.

So erscheint uns dies als ein Symbol, daß gerade der Arbeitsdienst nun hier haust. Das Gute des Alten blieb. Die ererbten Güter festhalten. Hinzugetan wurde der Mauer, der schlechte Geist; aber ihn triumphiert nun der Wille zur Arbeit im und am neuen Deutschland.

### Bezirksschule Buddenburg

Diese Schule, auf der im allgemeinen in vierwöchigen Kursen 50 Abteilungsleiter bis zum Oberfeldmeister, dazu 20 Köche und in zweiwöchigen Kursen 20 Quartiermeister geschult werden, steht den Arbeitsgängen 20a Westfalen-Nord, 20b Westfalen-Süd und 21 Niederrhein gemeinsam zur Verfügung. Ihr angelegter ist eine Lehrabteilung für Unterricht mit durchschnittlich je Kurs — hier dauern die Kurse zwölf Wochen — 180 Mann. Betreut wird der Schulkomplex durch eine Stammbesetzung von 30 Mann.

Die Lehrabteilung ist in einem Barackenlager untergebracht. Der Dekommissionhof des Gutes Buddenburg wird demnach ebenfalls in die Regie des Arbeitsdienstes übernommen und dem „Arbeitsbau“ zur Unterweisung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften und zur Siedlungsumschulung zur Verfügung gestellt werden.

Wir sind, nach einem kurzen Besuch im Gebäude des Arbeitsganges 21 Niederrhein in Düsseldorf quer durch das Industriegebiet, vorbei an rauchenden Schloten und ragenden Förderbändern, an viel hundert Stätten der Arbeit, ins westfälische Land gefahren. Am Frühnachmittag erreichen wir Buddenburg. Idyllisch, umrauscht von den Wässern der Lippe, inmitten von Wiesen und Park, liegt das schmale Schloß.

Rechts sehen wir den Dekommissionhof, der demnach der landwirtschaftlichen Umschulung von Arbeitsbaukameraden dienen wird. Links dann das offene Bieder der Barackenunterkunft der Lehrabteilung.

Wir machen zuerst einen Gang durch das ehemalige Schloßgebäude. Hier finden sich die Unterkunfts- und Speisräume des Führerkurses, des Kurses der Köche und Quartiermeister.

Schnell sind die einzelnen Stuben. Geräumig und wechsellöblich eingerichtet die Unterrichtsställe.

Leider sind wir gerade zu einem Zeitpunkt gekommen, an dem der Führerkurs nicht besteht ist. Dafür der sehen wir die Köche, zum Teil bei der praktischen Arbeit, zum Teil beim Unterricht. Desgleichen die Quartiermeister. Es wird mit Liebe und Eifer dafür georgt, daß diese Männer, wenn sie demnach ihre Kameraden draußen in den Lagern zu betreuen haben, in jeder Beziehung auf der Höhe sind und es an nichts fehlen lassen brauchen.

Dann beschäftigen wir die Unterkünfte der Lehrabteilung. Schöne Baracken sind das. Mit viel Liebe ausgestattet, wie überhaupt das ganze Lager an vielen Schöngereien, an Wegweisern, Tafeln usw. erkennen läßt, daß die Männer, die es leiten und die hier ihre Kurszeit verbringen, Freude an ihrem Heim haben.

Auch hier alles von blühender Sauberkeit. Die Unterkünfte hell und freundlich, die Verhältnisse geräumig und zweckmäßig. Eine Fülle jeden Hausalters die Küche. Zentrifugation wurde angelegt, eine vier Kilometer lange Wasserleitung von Vätern hergeführt. Dazu ist eine Turnhalle im Bau, und auf dem Übungsfeld sehen wir nun das Interessanteste.

Der Kulturbaulehrer, ein Oberfeldmeister — die Schule wird geleitet von einem Arbeitsführer, dem neben dem technischen Personal je ein Lehrer für Lebenserziehung, Staatspolitik, Kulturtechnik und Verwaltung sowie Kochlehre zur Seite stehen — ist auf dem Übungsfeld bzw. Versuchsfeld mit seinen Hilfsteknikern soeben beim Unterricht.

Und dieser Unterricht ist nicht angeträftelt von blauer Theorie. Vielmehr lernen hier die Männer in der Praxis wie man einen Damm baut. Wie man Gräben zieht, Leiche entschlammt u. a. m.

Daß dabei die große Tafel steht, an der die praktische Übung zugleich auch theoretisch berechnet wird, macht die Sache dem einzelnen nur verständlicher und einprägsamer.

Zum Schluß sehen wir dann noch den großen Park mit seinen Sportplätzen und Erholungsmöglichkeiten.

Wahrlich eine schöne Sache diese Schule Buddenburg. So recht geschaffen jungen Menschen durch Lage und Bauart, die Freude am Tage, der die Freude am Vornen innewohnt, zu geben.

## Die Siedlungsfrage im Saargebiet

Erfahrungen der Vergangenheit — Ausblick in die Zukunft

Die Siedlungsfrage stellt den Mittel- und Kernpunkt der sozialen Probleme des Saargebietes dar. Größer als anderswo auf dem europäischen Kontinent ist dort die Bevölkerungsdichte, stärker infolge dessen die Gefahr sozialer Spannungen und Gegensätze, die sich aus der Enge des Siedlungs- und Wohnraumes ergeben. Mit 431 Einwohnern auf den Quadratkilometer übersteigt das Saargebiet den Reichsdurchschnitt (138) um das Dreifache, und wird selbst von dem industriereichen Sachsen (333) und von der am dichtesten besiedelten preussischen Provinz, der Rheinprovinz (266), nicht annähernd erreicht. In weitem Abstand erst folgen auch die Bevölkerungsdichten der außerdeutschen Länder Belgiens (266) und Englands (246).

Der preussische Staat als der stärkste Träger des Arbeitsdienstes — sieben Aelte! — des jetzigen Saargebietes hat bis zur Abtrennung im Jahre 1920 den drohenden sozialen Schwierigkeiten, die sich hieraus ergaben, durch eine weitestgehende Siedlungsarbeit einen Nügel vorzuschieben versucht. Die großen Hütten- und Walzwerke sind seinem Beispiel gefolgt. Das Ergebnis ihrer Bemühungen war, daß zwei Fünftel der Vergarler und etwa ein Fünftel der übrigen Arbeiter Besitzer von Eigenheimen wurden, von den verheirateten Vergarlerarbeitern sogar zwei Drittel.

Im einzelnen sind bei der Siedlungsarbeit des preussischen Bergbaus bis zum Kriege

dreierlei Maßnahmen zu unterscheiden: 1. Die Förderung des Eigenheimbaus; 2. die Anlage von Schlafhäusern, und 3. die Errichtung von Arbeiterwohnstätten.

Insgesamt wurden bis 1914: 7950 Eigenhäuser mit 15 910 Wohnungen gebaut, die sich auf 702 Dörfern verteilten. Daneben errichtete die Bergwerksverwaltung für die Saargänger und für die Vergarler, die zu weit von ihrer Arbeitsstelle ein eigenes Heim mit Grund und Boden besaßen, besondere Schlafhäuser, und erhielt sie auch auf ihre Kosten. 1918 gab es im Saargebiet 84 Schlafhäuser mit 4022 Betten, die im Durchschnitt von 6 bis 7 Prozent der Gesamtbelegschaft in Anspruch genommen wurden. Die Gehälter betragen 2 Mark pro Monat, die dem Bergmann vom Lohn abgezogen wurden. Vom Jahre 1895 ab ging der Bergbau sich dann auch zum Bau von Arbeiterwohnungen über. Im Jahre 1918 waren 862 Häuser mit 1224 Wohnungen vorhanden. Hierfür sind insgesamt 8,8 Mill. RM. aufgewandt worden. Die Siedlungspolitik hatte zur Folge, daß nur 1,9 Prozent der Gesamtbelegschaft in Mietwohnungen wohnte.

Seit der Übernahme der Saargruben durch die französische Bergwerksverwaltung ist diese Siedlungsarbeit jedoch fast unterbrochen worden. Obgleich die Nachfrage nach Eigenheimen mit der Zunahme der Belegschaft, die von 45 738 im Jahre 1918 auf 72 004 im Jahre 1924 stieg, sich von Jahr zu Jahr immer mehr steigerte, hat die französische Bergwerksverwaltung seit 1920 Eigenheimbau überhaupt nicht mehr gebaut, unter dem Vorwand, „daß mit der Gewährung von Darlehen ein zu hohes Risiko verbunden sei, da die Verwaltung eine lange Frist zur Zurückzahlung gewähren müsse.“

Die Gewährung von Prämien als Geschenk wurde eingestellt. Im Jahre 1920 entschloß sich die französische Bergwerksverwaltung auf das Drängen der Gewerkschaften bis zum einen einmaligen Betrag von 5,2 Mill. Frs. als Baudarlehen zur Verfügung zu stellen. Von den 1721 Antragstellern konnten jedoch nur 200 berücksichtigt werden. Schlafhäuser wurden trotz des dringenden Bedarfs nicht mehr gebaut. Dafür erhöhte sich die Vergütung für den Monat auf 18 Frs. Gleichzeitig wurde dem Schlafgänger angesetzt, einen Teil der ihm zustehenden Depotschlüssel zur Schlafhausnutzung beizubehalten, Handtücher wurden nicht mehr ausgegeben, die Reinigungsarbeiten eingeschränkt.

Dagegen hat die französische Grubenverwaltung von 1921 bis 1925 in den Randbezirken des Saargebietes 750 werkeigene Arbeiter- und Beamtenhäuser mit insgesamt 1560 Wohnungen gebaut, in der mehr oder weniger offensichtlichen Absicht, die Bergarbeiter zur Anerkennung des französischen Regimes zu bringen. Daß ihr das nicht gelungen ist, zeigt der folgende

Rückgang des Besuchs der französischen Schulen.

Zu Ostern 1922 besuchten noch 3227 Kinder die Schulen der französischen Bergwerksverwaltung. Ostern 1923 waren es nur noch 3007 und bis zum Mai dieses Jahres ist ihre Zahl auf 2244 gesunken. Und dies trotz der starken Einwanderung deutschstämmiger Emigranten in das Saargebiet.

Bis zum Jahre 1930 haben dann die Saarbergleute auf dem Wege der Selbsthilfe durch den Zusammenschluß zu Wohnungsgenossenschaften, leider auch durch Aufnahme hochverzinslicher Privatdarlehen (bis zu 12 Prozent) die Siedlungsarbeit noch einigermaßen aufrechterhalten. Seit dieser Zeit jedoch hat sich ihre Lage von Jahr zu Jahr verschlechtert. Immer häufiger wurden die Arbeiter, immer geringer wurde der Durchschnittslohn. Immer größer infolge dessen auch die Zahl der angemeldeten Zwangsversteigerungen. Hätte der saarländische Trugbund durch seine Appelle an die Solidarität aller Volksgenossen an der Saar die Zahl der Angebote nicht auf ein Minimum eingeschränkt — ein hoher Prozentsatz der Bergarbeiterhäuser wäre unter den Hammer gekommen. Es scheint fast, als ob die französische Bergwerksverwaltung aus politischen Gründen die Arbeiterwohnungen vernachlässigt hätte.

Im Hinblick auf die Volksabstimmung sollten annehmend die ungenutzten Elemente wieder vermehrt, die Zahl der Vaterland- und Heimatlosen gesteigert werden. Von ihnen verdrängt man sich einen Zuwachs der leparatistischen Stimmen.

Die saarländische Arbeiterpartei wird der französischen Bergwerksverwaltung und ihren politischen Auftraggebern auch diese Lektion bei der Volksabstimmung des 13. Januar die gebührende Antwort geben. Denn nicht nur wer auf deutschem Boden Haus und Acker besitzt, sondern vielmehr noch nach der Rückgliederung von der deutschen Verwaltung Acker und Haus zu erhalten wünscht — und wer würde dies nicht — ist für die französische Sache verloren.

Der 13. Januar wird es beweisen!

## „Jugend am Werk“

Der Film vom Reichsberufswettkampf

„Staatspolitisch wertvoll“ hat Dr. Goebbels dieses Filmmotiv vom Reichsberufswettkampf genannt. Warum? Weil die deutsche Staatsjugend in einer lebendigen Bildfolge der Dessenhaftigkeit beweist, daß sie die Noie der Wirtschaft, Facharbeitermangel usw. erkannt hat und gewillt ist, zu ihrem Teil und an ihrer Stelle an der Hebung der Noistände mitzuwirken, dem Auslande damit aber zu zeigen, daß sie in friedlichem Wettstreit der Arbeit den Weg zur Leistung, den Weg zur staatsbürgerlichen Pflichtenfüllung geht.

Wie der Reichsberufswettkampf ein Gemeinschaftswerk des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung und des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront darstellte, so findet auch im Film das Zusammenwirken der beiden Grundelemente, der politischen und der berufswirtschaftlichen Jugend, hervorragenden Ausdruck. Die jungen Wettkämpfer, Lehrlinge, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, marschieren unter derselben Fahne, singen die gleichen Lieder und derselbe Ernst und Eifer, derselbe Wille zur beruflichen Höchstleistung vereint sie an der Werkbank, im Kontor, im Fabrikraum.

In musikalischen Rahmen werden Ausschnitte aus den Wettkämpfen der wichtigsten Berufe gegeben, Neuforderungen der Jungen selbst werden aufgeführt und die Grundzüge des ersten Weltkrieges der Arbeit an konkreten Beispielen aufgezeigt.

Ein geschlossener Zug geht durch das Werk, der helle Frohsinn und die Arbeitsfreude der Jugend schließt das Band um die Fülle des lebendigen Materials und geben dem Film Geschlossenheit und Eindringlichkeit. „Es gibt

nur einen Adel, den Adel der Leistung“ Unter diesem Motto steht der Film der wertvollsten deutschen Jugend und ihrer praktischen Aufbauarbeit.

### Die Fahrt ins Gold

Man macht Fahrten ins Blaue, man macht Fahrten ins Grüne, die Ortsgruppe Karlsruhe-Südwest I hat jedoch etwas anderes ausgedacht: sie machte letzten Sonntag eine Fahrt ins Gold — eine Fahrt in das prunkvolle und farbenreiche Herbstgold unserer schönen badischen Heimat.

Ein selten schöner Spätherbsttag. Die goldne Sonne frohlockte und lachte vom blauen Himmelszelt herab, als ob es Frühling wäre. Bwei bis auf den letzten Platz besetzte Pkautos nahmen die Politischen Leiter und deren Familienangehörigen auf und bald nach 13 Uhr wurden die Motore angeworfen, mit ihnen aber auch die Stimmung, und nun ging es los.

Mit Sang und Klang, mit fröhlichem Lachen und Scherzen ging es dem fernen Ziel entgegen. Ueber Rappurr, Ettlingen ging es weiter durch die wunderschöne herbstliche Natur in die Berge hinauf, an der Wilhelmshöhe vorbei, dann wieder talabwärts und schon war man in Schöllbrunn. Das war nämlich das Ziel.

Nach kurzen Begrüßungsworten, die vom stellvertretenden Ortsgruppenleiter Pg. Förderer dargebracht wurden, brach die ganze Gesellschaft unter Führung einiger Parteigenossen der Ortsgruppe Schöllbrunn zu einem Spaziergang auf; man wollte doch die schöne

Sonne ausnützen. Unterwegs zur Adolf-Hitler-Quelle, die in einem kleinen idyllischen Tal ihren Ursprung nimmt, mettelerten die braven „Fotografen“ der Ortsgruppe untereinander, denn jeder von ihnen hatte den aufrichtigen Wunsch das schönste Bild nach Hause zu bringen.

Von fleißigen Händen des Arbeitsdienstes wurde die Quelle sehr geschickt und kunstvoll in Steinmassiv eingegraben und so entstand ein Denkmal an das Jahr des Sieges für ewige Zeiten.

Dann besuchten die Karlsruher Gäste die Arbeitsstätte des FWD, einen durch seine wilde Schönheit auffallenden Steinbruch. Auch hier wurde natürlich „geknipst.“ Die „Erwinger“ dieses Steinbruchs fanden ganz oben wie stolze Monumente und sahen auf die Menge herab mit Blicken als wollten sie sagen: Wir haben den Ranga-Parbat besiegt!

Da die Damen Hunger und die Herren Durst — nach so einem anstrengenden Spaziergang — verspürten, wurde sehr gemacht und man ging zurück zur „Quelle.“ Bei Humor und Tanz verlebten dann die Teilnehmer einige recht fröhliche Stunden.

Nur zu schnell eilte der Abend herbei, wo o'sdamm um 20 Uhr wieder per Pkautos unter großer Beiterkeit die Rückfahrt nach Karlsruhe angetreten wurde.

## Am Schwarzen Brett

### Ortsgruppe Karlsruhe-West I

Diensstag, 13. November, abends 8.15 Uhr, findet im großen Saal des „Adlon Krug“ eine öffentliche Versammlung statt. Thema: „Die Arbeiterbewegung Deutschlands“. Damit sich jeder Parteigenosse über diese wichtige Frage unterrichten kann, sind Karten bei allen Block- und Zellenleitern für 10 Pfennige zu erhalten. Der Propagandaleiter.

### NSDAP West II

Anfänglich der heute abend im Adlon Krug — großer Saal — stattfindenden Kundgebung haben die Pol. Leiter wie folgt anzu-treten: Alle Pol. Leiter (uniformiert) um 8 Uhr im Vortrag zum großen Saal. — Saalöffnung 8.15 Uhr. Der Ortsgruppenleiter.

### NSDAP West II

Am Donnerstag, den 8. d. M., findet für die Pol. Leiter (aus-schließlich Mitglieder) eine wichtige Sitzung statt. Entschluß-ungen nur in ganz dringenden Fällen. Für Vertreter ist zu sorgen. (Zust.) Ort: Pflanzhof. Beginn: 8.30 Uhr. Der Ortsgruppenleiter.

### Ortsgruppe der NSDAP Weststadt II

Parteienoffen! Mitglieder der Gliederungen! Deutsche Volksgenossen! Heute abend 8 Uhr, „Adlon Krug“, großer Saal. Öffentliche Kundgebung. Redner: Pg. Baumann, Gesundheitsleiter. Pg. Frey, Kreiswart der NSD. Erwerbstätige frei gegen Ausweis. Eintritt 20 Pf.

### Ortsgruppe der NSDAP Südwest I

Heute abend 8.15 Uhr findet im Gasthaus „Zur Nacht am Rhein“ eine wichtige Sitzung sämtlicher NS sowie der NS-Gliederungen statt. Das Erscheinen jedes NS ist Pflicht. Der Ortsgruppenleiter.

### Ortsgruppe der NSDAP Südwest II

Die Schreckschunde des Ortsgruppenleiters Pg. Jung wird vom Mittwoch auf Donnerstag, den 8. November 1934 von 20-21 Uhr verlegt. Der Ortsgruppenleiter.

### Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Hardtwald

Heute, Mittwoch, den 7. November 1934, abends 8.15 Uhr, Sitzung der Pol. Leiter in der „Altenheimlichen Bier- und Wein-stube“, Keller-Alte. Sämtliche Anordnungen sind umgehend zu erledigen. Der Propagandaleiter.

### Ortsgruppe der NSDAP Mühlhülz I, II, III

Beitrag: Kistenbeiträge für Angehörige der SA, SS, SAH, NSKK, die nicht Parteimitglied sind. Ich weise darauf hin, daß die Entrichtung der Kistenbeiträge im Geschäftszimmer der Ortsgruppe, Quackstr. 14 (Hinter-gäßchen) am 1. und 2. Dienstag jeden Monats, abends 7-9 Uhr erfolgen kann. Der Ortsgruppen-Vorsitzende.

### NS-Frauenenschaft der Ortsgruppe Rappurr

Der nächste Monatsabend ist Mittwochabend und findet am Mittwoch, den 7. November, 20 Uhr, im Gemeindehaus statt. Es spricht unser Ortsgruppenleiter Pg. Zinner. Die Ortsgruppen-Frauenchaftsleiterin.

### Nationalsozialistische Kriegspferverforgung Ortsgruppen Karlsruhe Südwest I, II, III

Heute Mittwoch, den 7. November 1934, 20.15 Uhr, findet im Saal der Adlon-Quelle (früher Café Adlon), Kriegsstraße 101, ein Kameradenabend der 3 Ortsgruppen der Südweststadt mit Vortrag des Kameraden W. Gerber über: „Reform der Kriegspferverforgung“. Wir laden unsere Mitglieder zu diesem Vortrag freudigst ein und erwarten rege Beteiligung. Gäste und Freunde unserer Bewegung sind willkommen. Nach Schluß des Vortrages gemüthliches Beisammeln mit musikalischen und gelungnen Darbietungen. Die Obmänner der Ortsgruppen Südwest I, II, III.

### NS Bund Deutscher Technik, Kreis Karlsruhe

Heute Mittwoch, den 7. November 1934, abends 20.15 Uhr, findet im Großhofstraße der Technischen Hochschule Herr Prof. Dr. Ing. R. Hueber über das Thema: „Die Metallverforgung Deutschlands vom Standpunkt neuzeitlicher Fertigung.“ Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der techn.-wissenschaftl. Verbände und des NS Bundes Deutscher Technik sind hierzu ein-geladen. Der Kreisamtsleiter.

### Ami für Beamte NSD Kreis Bruchsal

Sonntag, den 8. November 1934, um 20 Uhr, im Bürgerhof, Bruchsal, Beisammeln. Es spricht Kreisamtsleiter Pg. Neumann vom Gau Baden. In Anbetracht der Wichtigkeit des Vortrages ist vollständiges Erscheinen erforderlich.

### Sportamt Karlsruhe der NSD „Kraft durch Freude“ Geschäftshalle: Ritterstraße 22

Heute abend laufen folgende Kurse: 8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Seppelidämie. 8-10 Uhr abends: Leichtathletik (Gasttraining) für Männer und Frauen, Turnhalle der Rantstraße, Englerstraße 10 (Eingang rechts vom Hauptportal durch kleine Pforte). 8-10 Uhr abends: Bogen (Männer), Sportplatz, Karl-Friedrich-Straße 23a (Eingang gegenüber „Germania“). 9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Vierordtsbad.

